Arthur Penty und der Nationalsozialismus.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn

vorgelegt von

Karl Munkes

aus St. Wendel (Saar).

Buch- und Kunstdruckerei Wilh. Postberg, Bottrop i.W.

1937

Referent: Prof. Dr. Gustav Hübener

Dekan: Prof. Dr. Oertel.

Tag der mündl. Prüfung: 24. Juni 1936.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen guten Eltern!

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552322_0111

Inhalt.

Seite

A. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung
1. Englands 9
2. Deutschlands 13
B. Die Lebensschicksale Pentys und Hitlers 18
C. I. Teil: Die Stellungnahme Pentys und des Nationalsozialismus zum
1. Vertrag von Versailles und der Kriegsschuldfrage 26
2. Marxismus, Kommunismus und Bolschewismus . . 30
II. Teil: Die Ideen und Ziele Pentys und des Nationalsozialismus
1. Staats- und Gesellschaftspolitik 39
2. Kulturpolitik
a) Wissenschaft 46
b) Kunst 48
c) Religion und Kirche 52
3. Rechtspolitik 55
4. Wirtschaftspolitik
a) Die neue Wirtschaftsethik 63
b) Der Grundsatz des Privateigentums 66
c) Der Wert der Arbeit 70
d) Der Industrialismus 73
e) Außenhandel oder Autarkie 76
f) Landwirtschaft 81
g) Der ständische Aufbau der Wirtschaft . . . 87
5. Finanzpolitik 91
6. Sozialpolitik 99
D. Penty und Hitler weisen den Weg in die Zukunft 105

Literaturverzeichnis.

Hitler, Adolf: Mein Kampf. München 1933.

Penty, Arthur Josef: The Restoration of the Guild System. London 1906.

— Old Worlds for New. London 1907.

— Guilds and the Social Crisis. London 1919.

— A Guildsman's Interpretation of History. London 1920.

— Guilds, Trade and Agriculture. London 1921.

— Post Industrialism. London 1922.

— Towards a Christian Sociologie. London 1923.

— Protection and the Social Problem. London 1926.

— Means and Ends. London 1930.

Backe, Herbert: Die Agrarkrise, ihre Ursachen und Folgerungen. München 1931.

Belloc, Hillaire: Die Juden. München 1927.

Brentano, Lujo: Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung Englands. Jena 1927.

Davison, R. C.: The Unemployed. London 1929.

Dibelius, Wilhelm: England. Berlin 1929.

Feder, Gottfried: Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage. München 1933.

— Die Juden. München 1933.

Fehr, Bernhard: Die englische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Potsdam 1923.

Feder, Gottfried: Das Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft. München 1932.

Green, J. R.: History of the English People. London 1886.

Herrmann, Arthur: Die Wirtschaft im Nationalsozialistischen Weltbild. Leipzig 1934.

Hunt, William: Political History of England. London 1905.

Hübener, Gustav: England und die Gesittungsgrundlage der europäischen Frühgeschichte. Frankfurt 1930.

Kluge, Herbert: A. J. Penty. Die Reaktion des Kulturmenschen auf Industrialismus und Kollektivismus in England zu Beginn des 20. Jahrhunderts (unveröffentlicht).

Kulturpolitische Schriftenreihe. Heft 3, 1932.

Lindner, Theodor: Weltgeschichte. Stuttgart 1914.

Merk, Walther: Deutsche Rechtserneuerung. Südd. Monatshefte, Februar 1934.

Mill, John Stuart: Principles of Political Economy. London 1871.

Robertson, H. M.: The Rise of Economic Individualism. Cambridge 1933.

Rosenberg, Alfred: Das Wesensgefüge des Nationalsozialismus. München 1933.

— Blut und Ehre. München 1934.

— Der Mythus des 20. Jahrhunderts. München 1934.

— Die internationale Hochfinanz. München 1933.

Schmelzeisen, G. K.: Das Recht im Nationalsozialistischen Weltbild. Leipzig 1934.

Sombart, Werner: Die Juden und das Wirtschaftsleben. Leipzig 1911.
Willikens, Werner: Nationalsozialistische Agrarpolitik. München 1931.
Wingfield-Stratford: The History of British Civilization. London 1930.

Abkürzungen.

Restoration	=	The Restoration of the Guild System.
Old Worlds	=	Old Worlds for New.
Social Crisis	=	Guilds and the Social Crisis.
History	=	A Guildsman's Interpretation of History.
Guilds	=	Guilds, Trade and Agriculture.
Post. Ind.	=	Post Industrialism.
Sociologie	=	Towards a Christian Sociologie.
Protection	=	Protection and the Social Problem.

Einleitung.

1.

Mit dem geschichtlichen Ende des Mittelalters schwand auch die Geisteshaltung, die diesem Zeitalter jahrhundertelang das Gepräge gegeben hatte. Es war der Gedanke des Gemeinnutzes, die Idee der Brüderlichkeit und der gegenseitigen Achtung und Rücksichtnahme, die, zumal im wirtschaftlichen Leben, allgemeingültiges Prinzip war und durch die in großem Umfange organisierten Gilden verkörpert wurde. Die Gilde war die korporative berufliche Organisation der schaffenden Menschen und bot in weitem Umfange die Garantie für Sauberkeit im wirtschaftlichen Leben. Sie gab dem in ihr organisierten Kaufmann oder Gewerbetreibenden Rechte, legte ihm aber auch Pflichten auf, über deren Erfüllung sie streng wachte. Und dennoch hatte auch das Gildensystem seine Schwächen, an denen es zu Grunde ging. Die Gilden waren nicht überall durchgeführt, und vor allem fehlte ihnen die Leitung und Ueberwachung durch eine auch politisch starke, zentrale Hand. Als dann das neue Zeitalter anbrach und die Aufklärung in weltanschaulicher Hinsicht mit dem „unmodern" gewordenen Denken der von der Kirche autoritär geleiteten Menschen aufräumte, mußte auch das Wirtschaftsleben von der durch die Gilden autoritär gehüteten Fair-Trade-Anschauung befreit werden, wenn sich die durch die Erfindung von Maschine und Treibstoff neugeborene Industrie ungehemmt entwickeln sollte. Langsam wurden Idee und System des mittelalterlichen Wirtschaftslebens unterminiert, bis im Jahre 1778 Adam Smith die neue wissenschaftlich-klassische Nationalökonomie verkündete. In seiner „Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations" ersetzt er das Fair-Trade-Prinzip durch den Free-Trade-Gedanken, die Lehre vom uneingeschränkten Freihandel. Jeder solle nach möglichst großem Reichtum streben, und keine Macht habe das Recht, auch nicht der Staat, diesem freien Streben nach Besitz in den Weg zu treten. „Thus, whatever was the beginning of this world, the end will be glorious and paradisical".[1]) Sein Zeitgenosse Priestley freut sich in seinen „Lectures on History", daß das Mittelalter vorbei sei, die Zeit des „triumph of barbarism and religion". Smith treu zur Seite standen Malthus und David Ricardo, von denen der letztere meinte, soziale „Mißstände" seien nicht zu vermeiden. Es sei ein Naturgesetz, daß „der menschliche Gesellschaftsorganismus einen Teil der überflüssigen Bevölkerung"[2]) abstoße.

Das Jahr 1789 brachte die große französische Revolution. Die letzten Fesseln des Absolutismus fielen. Der Konstitutionalismus

---

[1]) Adam Smith, Wealth of Nations, S. 241.

[2]) Fehr, Geschichte d. engl. Literatur im 19. und 20. Jahrhundert, S. 150.

blieb Sieger. Der Geist des Liberalismus und der kapitalistischen Wirtschaftsauffassung schuf sich freie Bahn. Nach 1800 begann das moderne Wettwirtschaften.

Längst hatte die Börsenspekulation begonnen, obwohl sich das urangelsächsische Gefühl des englischen Menschen immer wieder dagegen wehrte. Schon 1733 hatten bei der Beratung der John Bernards Act im Parlament sämtliche Redner gegen die „infamous practice of Stockjobbing", protestiert. Stockjobbing wurde ein „public grievance, scandalous to the nation".[3]) Im Jahre 1800 eroberte das Haus Rothschild die „Alleinherrschaft der Fondbörse".[4]) Nathan Rothschild machte die Börse zu einem internationalen Institut. Er schickte die Söhne des alten Mayer Amschel nach Paris, Wien, Neapel und ließ sie Filialen gründen. Das war der Beginn der Herrschaft des internationalen Finanzkapitals.

Mit der steigenden Wohlhabenheit der Geldkapitalisten aber wuchs die Not der Armen. Es war die Zeit, da zum ersten Male „the painful effect of substitution of machines for men was beginning to make itself widely felt".[5])

Die Landwirtschaft erlebte einen nie gekannten Niedergang. Die Industrie hatte die Landbevölkerung in die Städte gelockt und ihnen eine bessere Zukunft verheißen. In kaum 30 Jahren war die Industriebevölkerung von 23 % im Jahre 1801 auf 37 % im Jahre 1830 gestiegen. Aber der Arbeiterschaft winkte keine „prosperity". Im Gegenteil, ein ungeahntes Elend ergriff die für Hungerlöhne arbeitenden und in elenden, dunklen und feuchten Wohnungen darbenden Menschen. „Die Arbeiter ... standen schlechter als Sklaven".[6]) Selbst Frauen und Kinder ließ man arbeiten, um die Löhne zu senken. „Schon im zartesten Alter wurden die Kleinen massenhaft für elenden Lohn . . . beschäftigt",[7]) und „cruelly punished when their wearied little arms failed to keep up with the demands of the machinery".[8])

Doch der einmal schrankenlos gewordene kapitalistische Geist ließ sich durch nichts mehr hemmen, rücksichtslos strebte er nach weiterer Erfüllung seiner geldgierigen Gelüste.

Jeremias Bentham, der Mitbegründer der Freihandelslehre, war 1832 gestorben. Aber die Ideen der Freihandelslehrer wurden von der 1831 in Manchester gegründeten Anti-Cornlaw-League zu einem Programm gemacht und bis zur Aufhebung der Getreide-Einfuhrzölle im Jahre 1846 verfochten. Das war ein weiterer Schritt zugunsten der Großlieferanten und zum Schaden der englischen Landwirtschaft.

In ihrer grenzenlosen Not und Verzweiflung und angesichts der Aussichtslosigkeit einer Hilfe von seiten der Kapitalisten, Unternehmer, Fabrikanten und Börsenmenschen griffen die Arbeiter in den 40er Jahren zur Selbsthilfe. Sie gründeten die Chartistenbewegung unter Führung William Lowetts; das allgemeine, gleiche

---

[3]) Aus: Werner Sombart, Die Juden, S. 112.
[4]) Werner Sombart, ebenda, S. 115.
[5]) Davison, The Unemployed, S. 6.
[6]) Th. Lindner, Weltgeschichte, Bd. VIII, S. 119.
[7]) Ebenda.
[8]) Hunt, William, History of England Vol. X, S. 279.

und geheime Wahlrecht war ihr Ziel, um so auf dem Wege über das Parlament die sozialen Zustände zu verbessern. Es war jedoch selbstverständlich, daß diese sozialistischen Bestrebungen an der Macht und dem Willen der Kapitalisten scheitern mußten.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts ging infolge der gesteigerten Ausfuhr eine kurze Welle der Wohlhabenheit über England hinweg, die allerdings nicht von langer Dauer war. Stolz nannte sich das England der 50er Jahre „the workshop of the world". Es schien, als ob die Freihandelslehrer doch recht behalten sollten. Warum hatten also Männer angelsächsischen Charakters wie Carlyle, Ruskin, Morris so laut und eindringlich gegen die soziale Not ihre Stimme erhoben? Warum war Thomas Carlyle in seinem Buch „Sartor Resartus" gegen die rationalistisch-liberalistische Nationalökonomie und das utilitaristische Staatsideal seines mechanistischen Zeitalters Sturm gelaufen und hatte schonungslos die Urheber der leiblichen und seelischen Not der Menschen in den abscheulichen Slums an den Pranger gestellt? Warum hatte ein John Ruskin gegen den seelentötenden Materialismus sich für die wahre Volksgemeinschaft gesellschaftlicher Gerechtigkeit eingesetzt? Warum trat ein William Morris für eine neue Arbeitsethik ein? Warum das alles? Es war ja gar nicht nötig. Die Freihandelsidee und die kapitalistische Ordnung hatten ja nunmehr das Paradies auf Erden gebracht. So zeterten die Schöpfer der viktorianischen „Prosperity".

War es ein Zufall, daß diese englischen Denker sich auf derselben geistigen Bahn bewegten wie die deutschen Idealisten Fichte, Schelling oder Novalis? Nein, es war kein Zufall. In diesen Männern war noch angelsächsischer und deutscher und damit germanischer Geist wach, der voll Grimm und Haß dem rücksichtslos ausbeutenden Kapitalistentum den Kampf ansagte.

Dessen ungeachtet meldete sich 1844 noch ein Wirtschaftsliberalist: John Stuart Mill, der ungestörten, freien Wettbewerb und freie Konkurrenz verlangte, wenn er in seinen „Principles on Political Economy" ausrief: „Laissez-faire, in short, should be the general practice: every departure from it, unless required by some great good, is a certain evil".[9]) Auch der Nützlichkeitsphilosoph Herbert Spencer wandelte mit seinen evolutionistischen Theorien auf den Pfaden des Liberalismus.

Der allgemeinen Not aber konnte keiner steuern. Selbst der als „der bedeutendste englische Staatsmann im 19. Jahrhundert" gepriesene, in den Adelsstand erhobene Benjamin Disraeli, „dem in der Politik jedes Mittel recht war",[10]) und der zweifellos dem englischen Imperalismus genützt hat, konnte das Problem der überflüssigen Bevölkerung nicht lösen.

Um das Jahr 1870 begann die viktorianische Blütezeit wieder zu schwinden. Weitere Tausende waren, dem Ruf des Industrialismus folgend, vom Lande in die Fabrikstadt gezogen. Die Landbevölkerung betrug im Jahre 1881 nur noch 32,1 % des gesamten Volkes. Wer noch auf dem Lande geblieben war, fristete zumeist ein klägliches Dasein. Der alte Großgrundbesitz war verarmt und konnte dem kleinen Pächter nur noch einen Hungerlohn zahlen. In

[9]) Stuart Mill, Principles on Political Economy, Book V, S. 556.
[10]) Wilhelm Dibelius, England, Bd. I, S. 245.

den Slums der Fabrikstädte wuchs von neuem das Elend, und das Gespenst der Arbeitslosigkeit kroch beutegierig umher. Der kleine Handel und das Kleingewerbe gingen immer mehr dem Ruin entgegen. Das Großwarenhaus vernichtete sie. — Die Massen sanken seelisch und moralisch immer tiefer. In Charles Booth, Life und Labour in England wurde „enthüllt, daß im Jahre 1886 in London allein 1 250 000 Menschen unter der minimalen Lebenshaltung dahindämmerten".[11])

Die Not und das Elend ließen allmählich die Arbeiter von der Notwendigkeit eigener Schicksalsformung überzeugt werden, sahen sie doch, daß der Zeitgeist nicht daran dachte, ihr Los zu ändern. 1882 gründete Henry M. Hyndman die Social Democratic Federation, die die Rechte der Arbeiter verteidigen sollte. 1886 schäumte zum ersten Mal die Erbitterung in größerem Maße auf, und die Massen zogen demonstrierend durch die Straßen Londons und in die Viertel der Vornehmen. Die revolutionären Schläge gegen die Fenster der Klubhäuser waren nichts anderes als das laute und eindringliche Pochen der Massenseele an das taube Gewissen der Welt. Einige Jahre später, am 14. August 1889, brach der große Dockarbeiterstreik aus, dessen Verlauf bewies, daß nur eine geeinigte Arbeiterschaft erfolgreich kämpfen konnte.

Das goldene Jubiläum der Königin Viktoria war im Jahre 1887 im Zeichen sinkender Wohlhabenheit und wachsender Depression vorübergegangen. Die Lage des Handels war kritisch, da die Einfuhr bereits die Ausfuhr überstieg. Man fühlte, daß das Free-Trade-Programm doch große Gefahren in sich barg, vor allem die Möglichkeit von Schutzmaßnahmen der anderen Länder gegen den englischen Import. Als dann tatsächlich Deutschland und Amerika zum Schutzzoll griffen, wurde in England die Absatzkrise akut.

Auf die Bühne der Weltpolitik waren neue Parteien getreten und kämpften um selbständige Ziele. William Morris hatte die Social Democratic Federation verlassen und die Socialist League gegründet, die auf eine gewaltsame Revolution drängte. Eine Anzahl von Anhängern John Stuart Mills hatten die Fabian Society ins Leben gerufen, eine Vereinigung von Männern, die als soziale Individualisten den Kampf für den absoluten sozialistischen Staat aufnehmen wollten. Ihr gehörten die bekanntesten Köpfe der Zeit an, wie Bernhard Shaw, Sidney Webb, Annie Besant und H. G. Wells. Sie sahen zwar die Not mit offenen Augen, aber auch sie waren nicht in der Lage zu helfen, da sie im Theoretisieren stecken blieben.

Im Jahre 1893 verließen eine Anzahl Männer die bestehenden Parteien, deren Taten ausblieben, und gründeten die Independant Labour Party unter der Führung von Keir Hardie. Sie strebten mit Nachdruck auf entsprechende Vertretung im Parlament und gaben den Anschein, als ob sie als radikale Sozialisten entschlossen wären, für das Wohl und Wehe der Proletariermassen das äußerste daran zu setzen. Sie sammelten schon in wenigen Jahren fast ½ Million Mitglieder, unter denen MacDonald und Philipp Snowden besonders hervorragten.

---

[11]) Aus Bernhard Fehr, Die englische Literatur d. 19. und 20. Jahrhunderts, S. 297.

Das anbrechende 20. Jahrhundert stand im Zeichen machtpolitischer Kämpfe der Parteien. Die Liberalen mit Asquith und Lloyd George bemühten sich, durch Vorlage eines großzügigen Programms um die Rückgewinnung der zur I. L. P. abgewanderten Massen. Während die Parteiführer Programme ausarbeiteten, riefen die Massen nach Arbeit und Brot, und vergebliches Warten machte sie immer radikaler. Unter ihrem Druck bildete die J. L. P. sich nun zur „British Socialist Party" und bereitete sich zum Klassenkampf vor.

Im Jahre 1914 brauste dann der Weltkrieg über die Völker dahin, und aus Erde, Blut und Eisen wuchs das Kapital der internationalen Hochfinanz. Der Industrialismus feierte noch nie gesehene Triumphe.

In England rührten sich stärker die Massen, um im Moment der Gefahr bessere Löhne und Verhältnisse zu erkämpfen. Im Jahre 1915 schlossen sich die Berg- und Transportarbeiter mit den Eisenbahnern zu einem Bund zusammen, doch wußte der Staat frühzeitig dieser Gefahr durch entsprechende Gesetze zu begegnen. Als dann der Krieg zu Ende war, schien die Welt aus den Fugen zu sein. Das wirtschaftliche Leben hatte einen schweren Schlag erhalten, und unter den handelspolitischen Schwierigkeiten litten ungeheuer Sieger und Besiegte. Der Mittelstand hatte schwer gelitten, die Arbeiterschaft noch mehr, und das Kapital hatte verdient. England hatte für den Kampf um die Weltherrschaft des Kapitals über 1 Million seiner Besten auf dem Altar des Weltkrieges geopfert, doch das Ergebnis des Kampfes stand in keinem Verhältnis zum dargebrachten Opfer. — Der Absatz Englands an die Welt war weiter bedeutend gesunken, und Handel und Wandel stockten. Die Arbeitslosigkeit wuchs ununterbrochen, die Löhne sanken. Die Unzufriedenheit kam in den 1921 bis 1926 ausgetragenen Streiks der Bergarbeiter deutlich zum Ausdruck. Die Streiks brachen jedoch zusammen, und der Kapitalismus siegte. Die sich stets wiederholende Erfolglosigkeit solcher Klassenkämpfe sind auffällig, und mögen noch so viel kleinere Maßnahmen im Laufe der Jahre zur Linderung der sozialen Not erlassen worden sein und hier und da gewisse Erleichterungen gebracht haben, so konnten doch weder die Labour Party noch die Gewerkschaften vom englischen Volke die Geißel der Arbeitslosigkeit nehmen, die nach wie vor das Problem der Zukunft zu bleiben scheint.

2.

Deutschland hat den Weg in die moderne Wirtschaft später angetreten als England, ist ihn wenig länger als ein Jahrhundert gegangen, um dann nach rapider hochkapitalistischer Entwicklung im Jahre 1932 in ein politisches und wirtschaftliches Chaos zu versinken, aus dem nur noch der Nationalsozialismus mit der letzten selbstbewußten Kraft des deutschen Volkes eine Rettung zu suchen wagte. Für die Entwicklung auch des deutschen kapitalistischen Zeitalters waren als die wichtigsten Voraussetzungen gegeben der Siegeszug der Technik und die Anwesenheit der Juden, die es meisterhaft verstanden, die Geisteserzeugnisse großer Männer für ihre eigensüchtigen, auf Geld und Macht zielenden Bestrebungen dienstbar zu machen. Sie haben als Geldgeber die politische wie die wirtschaftspolitische Geschichte des Reiches ungeheuer beeinflußt

und werden mit Recht für das chaotische Ergebnis der Nachkriegsentwicklung verantwortlich gemacht.

Als die technische Entwicklung in Deutschland begann, waren sie schon längst da; sie waren bereits in mittelalterlicher Zeit in deutsche Städte eingewandert und hatten im 15. Jahrhundert die erste Verfolgung erleben müssen. Damals wurden sie aus den großen Städten wie Nürnberg, Augsburg, Ulm, Köln usw. wegen Wucher und Betrugs vertrieben. Es sollte jedoch nicht lange dauern, bis sie von neuem einzuwandern begannen. Ermutigt durch die religiösen Wirren der Reformationszeit, den Rücken gedeckt durch das individualistische römische Recht, das 1496 durch das Reichskammergericht eingesetzt worden war, machten sie im 16. Jahrhundert zunächst die Städte Hamburg und Frankfurt zu den Ausgangspunkten für ihre Beutezüge.

Neben den ungeheuren religiösen Kämpfen zu Beginn der Neuzeit geht der schon lange entbrannte Streit um die politische Machtverteilung in deutschen Landen weiter. Es ist der Kampf des Monarchismus gegen den Partikularismus, der Kampf der Auffassung vom großen, einigen deutschen Reich gegen die dynastischen Bestrebungen des Stammes- oder Landesherrentums. Daneben entbrennen die Kämpfe der Fürsten um die religiöse Zugehörigkeit ihrer Untertanen. Zunächst bleiben die Fürsten überall Sieger. Kaiser Karl V., ein schwacher Herrscher, dankt 1550 amtsmüde ab. Auch die Kirche ergibt sich und räumt den Fürsten das Recht ein, über die konfessionelle Zugehörigkeit ihrer Untertanen zu bestimmen: Cuius regio, eius religio. Damit waren jedoch die politischen und religiösen Fehden der Fürsten und Herrscher noch lange nicht zu Ende, im Gegenteil Jahrhunderte dauerte der Streit an. Die Fürsten schienen nicht zu merken, daß sie den Stämmen deutscher Zunge einen unermeßlichen Schaden zufügten dadurch, daß sie auf der einen Seite ihre Einigung verhinderten und auf der anderen der volksfremden Judenrasse den Aufstieg ermöglichten. Denn am Streit der Fürsten verdiente der Jude. Darüber sagt klar und eindeutig Werner Sombart: „Ich erblicke in den Juden namentlich während des 16., 17. und 18. Jahrhunderts die einflußreichsten Heereslieferanten und die leistungsfähigsten Geldgeber der Fürsten und glaube diesem Umstande eine überragende Bedeutung für den Entwicklungsgang des modernen Staates zumessen zu sollen".[12]) So konnte z. B. am Hofe des Kurfürsten Friedrich August von Sachsen der Jude Samuel Julius als Kaiserl. Königl. Pferdelieferant ein- und ausgehen.[13]) Die Juden Leimann Gompertz und Salomon Elias dienten dem Großen Kurfürsten „bei seinen kriegerischen Operationen mit großem Nutzen, da sie für die Notwendigkeiten der Armeen mit vielen Lieferungen an Geschütz, Gewehr, Pulver, Montierungsstücken etc. zu tun hätten".[13]) Am Hofe Kaiser Leopolds I. verkehrten als Armeelieferanten die Juden Wertheimer, Oppenheimer, Mayer, Herschel usw.[13]) Das sind nur 3 Fälle von vielen, die zeigen, wie die Juden vornehmlich als Händler sich eines wichtigen Wirtschaftsfaktors bemächtigten. Das Geld, das sie durch den Handel, zumeist nicht nach den für die deutschen Volksmassen damals gültigen christlichen

[12]) Die Juden und das Wirtschaftsleben, S. 51.

[13]) Entnommen aus: Die Juden und das Wirtschaftsleben, S. 53.

Grundsätzen verdienten, liehen sie zu ebenfalls riesigen Zinsfüßen den großen und kleinen Fürsten und brachten diese damals schon in Zinsknechtschaft. Werner Sombart berichtet: „Tatsache ist, daß während des 17. und 18. Jahrhunderts kaum ein deutscher Staat namhaft zu machen ist, der nicht einen oder mehrere Hofjuden hielt, von deren Unterstützung im wesentlichen die Finanzen des Landes abhängig waren".[14])

Als das 18. Jahrhundert zu Ende ging, hatte sich das politische und wirtschaftliche Gesamtbild des Reiches wesentlich geändert. In politischer Hinsicht war man auf dem Wege zur Staatseinheit ein gutes Stück weitergekommen; der große Preußenkönig Friedrich II. hatte sein Land zu einer festen Einheit geformt und auf wirtschaftlichem Gebiete durch staatlichen Protektionismus die verschiedenen Wirtschaftsstände und Erwerbsgruppen bedeutend gefördert. Er wehrte vor allem dem starken Streben nach extremer liberalistischer Wirtschaftsführung und lehrte, daß die Wirtschaft in erster Linie dem Volksganzen zu dienen habe. Solange Friedrich II. herrschte, konnte er die staatlichen Machtmittel in den Dienst dieser Auffassung stellen, als er aber die Augen für immer schloß, begann Preußens Größe zu zerbrechen und der Liberalismus, der nun gerade sein „Laisser faire, laisser passer" ans Tor der Zeit schrieb, hielt seinen siegreichen Einzug in Deutschland, dank der Macht des Judentums, das den großen Preußenkönig überdauert hatte. Das anbrechende 19. Jahrhundert wird zugleich der Beginn des großen Zeitalters des Kapitalismus in Deutschland. Die Fanfaren der großen französischen Revolution schmettern ihren Ruf nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auch in deutsches Land hinein. Jena und Auerstädt aber bringen Knechtschaft statt Freiheit. Krise erfaßt die Wirtschaft. Da reißt Freiherr vom Stein das Steuer des Staates an sich, kämpft gegen den Pseudoliberalismus der Manchesterleute, indem er die Liebe zu Gott, König und Vaterland predigt, aus der allein der Mensch Kraft, Ehre und Würde und damit wahre Freiheit gewinnen könne. Was vom Stein gut macht, verdirbt Hardenberg. Das schlimmste, das er tut, ist die Einbürgerung der Juden. Damit ist dem Weltausbeutertum mit seinem liberalistischen Denken Tür und Tor in Deutschland geöffnet.

Der deutsch-französische Krieg 1813—1814 bringt politische Befreiung und damit die Grundlage für neuen Aufstieg. Die Dampfmaschine, die schon längst erfunden war und nun im Dampfschiff und der Eisenbahn ihre erste praktische Arbeit beginnt, leitet die industrielle Entwicklung ein. Mit dem Emporblühen der Industrie aber beginnt der Zuzug der Menschen zur Stadt und damit die Entvölkerung des bäuerlichen Landes. Englands Bevölkerungszunahme gibt der deutschen Industrie Absatzmöglichkeiten, der Export wächst, neue Industrieanlagen werden nötig und Menschen dazu. Man lockt sie weiter vom Lande in die Stadt, sie kommen auch in Scharen, um das unsichere Los des Bauern mit der angeblich sicheren Existenz des Stadtarbeiters zu vertauschen. Der Bedarf an Industrieerzeugnissen steigert sich von Jahr zu Jahr. Zur Massenproduktion sind Arbeitermassen nötig, die in eigens für sie bestimmten Vierteln der großen Städte zusammengepfercht leben. Trotz gesteigerter Produktion treten saisonbedingte Rückschläge ein, die

[14]) Werner Sombart a. a. O., S. 57.

eine neue Menschenklasse schaffen, den unverschuldet Arbeitslosen. Der Kapitalist, vom Erzeugungs- und Verdienstwahn ergriffen, erfindet die Heimarbeit und scheut sich nicht, Frauen und Kinder für kläglichen Lohn Tag und Nacht schuften zu lassen. Die ganze Sinnlosigkeit des liberalistisch-materialistischen Wirtschaftskapitalismus kommt an diesen Opfern ebenso grausam zum Ausdruck, wie an den zertretenen Menschen in den Slums der englischen Großstädte. Die brutale Rücksichtslosigkeit, mit der der arbeitende Mensch ausgenutzt wird, sollte in den 50er Jahren ihre ersten Früchte zeigen. 1848 bricht die Revolte der geknechteten Massen aus, in deren Verlauf es zu heftigen Straßenkämpfen kommt. Es war ein Unglück für den deutschen Arbeiter und für Deutschland, daß der Führer der zweifellos berechtigten sozialen Bewegung der deutschen Arbeiter, Karl Marx, ein Jude war, der mit seinem Klassenkampfprogramm die Arbeiterschaft und das Volk nur zersetzen konnte. Die Straßenrevolten werden niedergeschlagen, der Arbeiterschaft soziale Erleichterungen gegeben, aber der Kapitalismus denkt nicht daran, sein Streben nach wirtschaftlicher Expansion irgendwie einzuschränken. So werden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die wirtschaftlichen Kräfte noch mehr angespannt als in der ersten. Und als der deutsch-französische Krieg siegreich beendet ist und Bismarck durch die Einigung der deutschen Stämme das Reich schmiedet, ist Deutschland endgültig europäische Großmacht geworden.

Nun kennt der Drang der Wirtschaftskreise nach Ausdehnung keine Grenzen mehr. Die industriellen Werke sind schon wieder zu klein geworden. Es werden neue, größere gebaut. Aber die Verbesserung der industriellen Anlagen erleichtert nicht die soziale Lage des Arbeiters. Die Sozialdemokratie wacht, der Marxismus wächst, in Berlin brodelt es schon wieder, und die Regierung sieht sich gezwungen, ein Gesetz zu erlassen, um den Staat vor den marxistischen Ausschreitungen zu schützen. Es ist das Jahr 1878.

Drei Jahre später erst beginnt die soziale Gesetzgebung. Der Arbeiter wird gegen Krankheit, Unfall und Invalidität versichert. Ein Vorteil gewiß, doch kein Gesetz wird erlassen, das ihn vor Arbeitslosigkeit schützt. Indessen taumelt die Wirtschaft weiter, und die Arbeiterschaft schwitzt immerzu. Es muß eben billig produziert werden, um Auslandsmärkte zu erschließen.

1884 wird Deutschland Weltkolonialmacht, die deutsche Wirtschaft wird, was die anderen europäischen Nationalwirtschaften schon längst sind, imperialistisch. Der Konkurrenzkampf der Länder entbrennt, er wird mit allen Mitteln kapitalistischer Macht geführt, und aus ihm wächst das Gespenst einer kommenden furchtbaren Verwicklung. Als Deutschland den Höhepunkt seiner wirtschaftlichen Entwicklung erreicht hat, regiert das Reich scheinbar Kaiser Wilhelm II., in Wirklichkeit jedoch der Kreis seiner jüdischen Ratgeber.

Der Aufstieg der Wirtschaft war der Aufstieg der Juden. Sie waren die Finanzmächtigen des Reiches geworden, an ihrer Spitze die Familie Rothschild. Ihr Geld bahnte ihnen den Weg auch in die Politik und an den Hof des Kaisers. Darüber schrieb der jüdische Journalist Walther Steinthal im Berliner Tageblatt vom 10. Juni 1912: „Deutschland gut regieren, das heißt heute: ein guter Rechner

sein, wie Sems Nachkommen es stets gewesen sind. Darum sind heute an den Stellen, wo unsere Geschicke gelenkt werden, Männer mit kaltem Wirtschaftsverstande ... vonnöten ... ob's nicht einer der besten Regenteninstinkte Wilhelms des Instinktiven ist, immer wieder, wenn er in heiklen Situationen guten Rates bedarf, die Ballin, Rathenau, Friedländer ins Schloß zu bitten?"[15])

Zwei Jahre später beginnt mit dem Weltkriege der Entscheidungskampf um die wirtschaftliche Vormachtstellung der imperialistischen Staaten Europas untereinander. Deutschland unterliegt in diesem Kampfe, nicht dem Kampfgeist seiner Gegner, sondern — der Materie. Und, was das schlimmste ist, es unterliegt dem Willen seines größten Staatsfeindes, des marxistischen Judentums, in dessen Händen die ausschließliche wirtschaftliche Versorgung des deutschen Volkes lag und das dafür sorgte, daß dieses durch Hunger seine Widerstandskraft verlor. Glücklich über den Zusammenbruch des Reiches konnte der jüdische Schriftleiter H. Fried im Dezember 1918 in der „Friedenswarte" schreiben: „Freudigen Herzens müssen wir den Demokratien des Westens dafür danken, daß sie gesiegt haben. Sie haben auch uns befreit".

Der deutsche Arbeiter aber und der deutsche Bauer, die Grundsäulen des Volkes, gehen in die Knechtschaft. Ungeheure Kriegstribute, die ein von Juden zersetztes Regierungssystem ebensowenig dem Volke aufzubürden sich scheute, wie es gewissenlos durch eine gemachte Inflation dem deutschen Menschen das letzte Ersparte raubte, bringen die Wirtschaft des Reiches an den Rand des Verderbens. Eine ungeheure Arbeitslosigkeit, wie sie Deutschland noch nie erlebte, verbunden mit grenzenloser Armut und Not weiter Volkskreise, treiben die Menschen in die Arme des marxistischen Bolschewismus, ohne daß diese merken, daß gerade er das namenlose Elend über das deutsche Volk gebracht hatte. Deutschland auf dem Wege zum Abgrund, das ist die Richtung, in der der Führer der nationalsozialistischen Bewegung das Lebensschiff seines Volkes treiben sieht, als er den Kampf um die deutsche Wiedergeburt beginnt.

Ich hoffe, einleitend nachgewiesen zu haben, welch ungeheure Rolle das Judentum in der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Englands und Deutschlands gespielt hat und daß seine Rasse, gleichwie sie sich in den verschiedenen Ländern taktisch verschieden verhalten hat, durch ihr religiös bedingtes, ungehemmtes Streben nach materieller Macht für die Entwicklung des modernen Kapitalismus mit seinen chaotischen Folgen verantwortlich ist.

Das darf eine Geschichtsschreibung nicht vergessen. Das Chaos der modernen Zeit ist der Sieg einer Weltanschauung. Darauf hinzuweisen, wäre sinnlos, wollte man nicht zeigen, wer die Träger dieser Weltanschauung sind und waren. Nur dadurch kann die materialistische Epoche, der Arthur Penty und Adolf Hitler den Kampf ansagen, voll und ganz verstanden werden.

---

[15]) Entnommen aus Gottfried Feder, Die Juden, S. 70.

Die Lebensschicksale Pentys und Adolf Hitlers.

Bevor ich im folgenden die Anschauungen, Theorien und Ziele Arthur Pentys und Adolf Hitlers eingehend vergleiche, möchte ich in kurzen Zügen das Leben der beiden Männer schildern, um zu zeigen, wie sich aus auffallend ähnlichen Schicksalen Erkenntnisse bildeten, die Penty und Hitler den unvergleichlich klaren Blick gaben, die ihren Ländern und der Menschheit drohenden Gefahren zu erkennen und den Weg aus dem Chaos zu zeigen. Penty und Hitler sind Zeitgenossen, deren Mission in eine Zeit überspannten Industrialismus, zersetzenden, marxistischen Materialismus und rücksichtslos ausbeutenden Kapitalismus fällt, eine Zeit, in der der syrisch-jüdische Geist zum Vernichter des kulturschaffenden nordischen Geistes in Europa zu werden droht. Penty und Hitler sind Männer, die nicht mit gelehrten, wissenschaftgetränkten Theorien auf die Weltbühne treten und ihr Denken in eitle Phrasen verwandeln, die untergehen, wie sie kamen. Sie sind beide geleitet von jenem naturhaften Instinkt, der nur in gleichsam seherisch begabten Menschen wohnt. Ihr Denken, Erfassen und Beurteilen der Dinge ist ebenso klar und natürlich und von dem hohen Verantwortungsbewußtsein des nordischen Menschen bestimmt.

In einem ragt Adolf Hitler über Penty hinaus und das ist die ihm eigene, enorme Aktivität. Hitler ist nicht nur Theoretiker, sondern vereinigt mit der geistigen Kraft in sich die Eigenschaften eines Führers. Beide sind künstlerisch veranlagte Menschen, die durch die Beschäftigung mit der Kunst zur Politik gelangen. Wie der wahre Künstler aber die künstlerische Impression wieder durch eigenes schöpferisches Schaffen ausdrücken muß, so soll auch der politische Theoretiker befähigt sein, seine Gedanken zur Tat werden zu lassen. Hitler ist Führer, ist Staatskünstler, er denkt, formt, führt, schafft und setzt sich restlos ein, zu vollenden.

Daß Penty nicht zum genialen Führer werden konnte, liegt wohl an mehreren Umständen. Seine Tätigkeit begann in einer Zeit, da trotz Not und Arbeitslosigkeit immerhin die Lage Englands nicht als katastrophal bezeichnet werden konnte, während Hitlers Wirken in einer Nachkriegszeit tiefster nationaler Demütigung und Schmach und wirtschaftlichen Zusammenbruchs fiel, was gewiß nicht ausschlaggebend für seinen Sieg war, aber seinen reinen Willen, seine lauteren Pläne und ehrlichen Absichten angesichts der Korruption der Regierenden in umso helleres Licht setzt. Sodann besaßen die englischen Regierungen nie jene grenzenlose Kurzsichtigkeit, wie die deutschen der Sozialdemokratie und des Zentrums, die unbeweglich an einem zusammenbrechenden System festhielten, ohne jegliche politische Elastizität, die den englischen Parlamentarier auszeichnet und sich darin zeigt, daß er für alles was ihm politisch notwendig erscheint und seinem Lande dienen kann, zugänglich ist. Aus der politischen und wirtschaftlichen Gesamtlage Englands, die zur Zeit

des ersten Auftretens Pentys sich von der deutschen Situation während der Kampfzeit des Nationalsozialismus weitgehend unterschied, ist zu verstehen, warum Penty seine weitschauenden Gedanken und Theorien nicht mit jenem nationalsozialistischen Schwung verwirklichen konnte. Dazu hinderte ihn ein Sprachfehler am persönlichen öffentlichen Auftreten und das bedeutete wohl seine größte Tragik.

In der folgenden Darstellung von Pentys Lebensgang stütze ich mich auf eine Arbeit von H. Kluge, da mir außer einigen Briefen Pentys an mich keine weitere Literatur zur Verfügung stand und es auch keine gibt. Arthur Penty wurde am 17. März 1875 in York geboren. Sein Vater Walter Green Penty war Architekt in York. Er war ein Mann von Tatkraft und Energie. Seine Frau, Emma Penty, geborene Sellers, stammte aus Marston bei York. Sie war die Tochter eines Tischlers. Als Penty dreizehn Jahre alt war, verließ er die Schule, um beim Vater als Lehrling der Architektur ausgebildet zu werden. Sehr bald zeigte sich seine Begabung und er konnte schon als sechzehnjähriger Junge eigene Entwürfe machen. Penty ging in seinem Beruf vollkommen auf und erwarb sich in einigen Jahren einen über seine Vaterstadt weit hinausgehenden Ruf. Die Freude an der Architektur ließ ihn zunächst auf jede andere Betätigung verzichten. Im Jahre 1897 begann Penty, sich mit sozialer Politik zu beschäftigen. Er studierte die Literatur der Fabianer, der Independant Labour Party und der Arts and Crafts Movement. Damals lernte er zum ersten Male die schlechte soziale Lage der Arbeiter und der Jugendlichen kennen. Mit seinem Freunde Waddington unterhielt er sich über diese Dinge. Er begann sich mit jenen Literaten zu beschäftigen, die sich um das soziale Los der Arbeiter bemühten. William Morris und John Ruskin begeisterten ihn besonders. Es wurde ihm klar, daß der freie Wettbewerb nicht im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt liege. Mit den rein sozialistischen Ideen konnte er sich nicht befreunden, ließ sich aber trotzdem im Jahre 1899 in die Ind. Lab. Party aufnehmen, um zunächst einmal in eine Organisation hineinzukommen. Dort lernte er die beiden später bekanntesten Köpfe der Partei, MacDonald und Philip Snowden, kennen. Zwei Jahre darauf brach das Geschäft seines Vaters plötzlich zusammen, worüber Penty mir in einem persönlichen Brief mitteilte: „Then suddenly owing to the economic changes the ground slipped away from under my feet. My father's practice almost dissapeared. Work left him and I was left with nothing to do. This experience started me thinking about economics and led to the formulation of the Guild theory." Der Industrialismus hatte wie so viele kleine Betriebe auch den des alten Penty ruiniert. „In January 1902 I came to London, as there seemed no prospect of work in York. But as I had no connections I never regained my position in architecture". Im selben Monat starb sein Vater und nun stand Penty, fern vom verlorenen Vaterhaus, mit der Liebe für die Baukunst im Herzen, von keinem Menschen gestützt und gefördert, einsam und allein in der weiten Welt, in der großen Leere des Daseins, in der Riesenstadt London, genau so arm und verlassen, wie einige Jahre später Adolf Hitler. Welch wunderbare Parallelen zeigen sich hier schon im Lebenslauf dieser beiden Männer. Hart ringen sie beide um Sein oder Nichtsein.

„Since there," so schrieb mir Penty, „I have alternately practiced as an architect doing odd jobs, worked as an assistent architect; and as a journalist. Sometimes I am one, sometimes the other".

Der erste stärkere Anstoß zu journalistisch-politischer Betätigung gab Penty eine Aufforderung der Londoner I. L. P., eine Propaganda-Schrift über „Socialism and Architecture" zu verfassen. Bei eingehender Beschäftigung mit der Materie stellte Penty jedoch fest, daß kollektivistischer Sozialismus niemals die Entwicklung erhabener Kunst und Architektur fördern könne, und daß er ihn bekämpfen müsse, wenn er die Höherentwicklung der Kunst erstrebe. Das glaubte er am erfolgreichsten dadurch tun zu können, daß er daran gehe, ein neues System zu schaffen. Er schrieb sein erstes Buch „The Restoration of the Guild System", in dem er für die Wiederkehr des auf sozialen und wirtschaftlichen Anschauungen und Regeln basierenden, mittelalterlichen Gildensystems eintrat. Penty schloß sich zudem der „Arts and Crafts Movement" an, einer nach mittelalterlichen Grundsätzen hin orientierten Bewegung zur Förderung der nationalen Kunst. Ihr Gegenspieler war eine andere Bewegung, die eine „New Art", eine moderne Kunst neuen Stils erstrebte und von mittelalterlichen Wegen bewußt abwich.

Als 1906 das erste Buch Pentys erschien, gab es bei den Sozialisten einen Sturm der Entrüstung, der jedoch Penty erst recht zur Weiterarbeit anfeuerte. Um sein Ziel erreichen zu können, schuf er sich eine eigene Kampfbewegung. Mit fünf oder sechs jungen Leuten der „Junior Art Guild" begann er eine systematische Propaganda von Mund zu Mund. Daneben veranstaltete er mit Hilfe dieser ersten Mitglieder regelmäßige Vortragsabende, wie es auch die nationalsozialistische Bewegung zu Beginn ihres Kampfes tat. Penty selbst schrieb eine Kampf- und Propagandaschrift: „The Junior Art Workers Guild. What it is and where it stands".

In dem nächsten halben Jahre stieg die Mitgliederzahl der jungen Bewegung auf über hundert. Bald zeigte sich auch, wie sehr Penty durch seinen Sprachfehler gehemmt wurde. Er selbst konnte der Aufforderung, Vorträge zu halten, nicht stattgeben und mußte Orage, einen der später führenden Männer der „National Guild Movement" damit beauftragen. Nach anfänglichen guten Erfolgen gab es einen Stillstand, als Penty 1906 nach Amerika ging, wo er Arbeit gefunden hatte. Dort blieb er jedoch nur ein Jahr. 1907 kehrte er enttäuscht nach England zurück.

Dort machten sich starke syndikalistische Bestrebungen bemerkbar und tatsächlich ging die „National Guild Movement" mit den Syndikalisten Kompromisse ein, die der Bewegung eine Richtung gaben, die das Mißfallen Pentys erregte. Er entschloß sich, und wenn er allein stände, den Gildengedanken rein und unverfälscht weiter zu vertreten. Ein bemerkenswerter Erfolg war es für ihn, als im Jahre 1909 seine Theorien von mehreren namhaften Wissenschaftlern wie den Professoren Sadler und Lethaby gutgeheißen wurden. Dadurch wurde ein beachtenswertes Interesse der Allgemeinheit für seine Werke geweckt.

Bis zum Jahre 1915 war Penty in der Bauabteilung der Hamstead Garden Suburb Magistrates tätig, wo er viele stilschöne Entwürfe von Villen und Häusern ausarbeitete. Die nächsten zwei

Jahre arbeitete er bei der Londoner Untergrundbahn und 1917 trat er ins Wirtschaftsministerium ein. Seine Aufgabe war, die Kohlenversorgung des Landes regeln zu helfen.

Penty hat den Weltkrieg nicht als Soldat mitgemacht. Es blieb ihm erspart, mit eigenen Augen das große Grauen zu sehen. Er ging nicht durch jenen Eisenhagel und Stahlregen, in dem die Frontkämpfer Adolf Hitler und Benito Mussolini stumm und duldend lagen, und der diesen die Kraft gab, nach dem Kampfe das Schicksal ihrer Länder entscheidend zu wenden.

Als 1918 der Krieg zu Ende ging, wurden jene üblen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Mißstände, die Penty schon seit langem bekämpfte, in noch stärkerem Maße offenbar und bewogen ihn, mit größerem Nachdruck seine Theorien zu verfechten. Die Nachkriegszeit mit ihrem früher nie gekannten wirtschaftlichen Durcheinander, der ungeheuer gesteigerten Produktion, dem nachfolgenden Arbeitslosenelend und dem Klassenkampf der Parteien drängte Penty immer mehr, gegen diese Weltunordnung mahnend und lehrend anzugehn. Im Jahre 1919 veröffentlichte er „Guilds and the Social Crisis", worin er dem Marxismus einen schweren Schlag versetzte und den Irrsinn der Klassenkampfidee bloßlegte. Trotzdem konnte er nicht verhindern, daß marxistisch-kommunistischer Geist selbst in die National Guilds League eindrang. In den folgenden Jahren erschienen „A Guildsman's Interpretation of History", „Guilds Trade and Agriculture", „Post-Industrialism" und „Towards a Christian Sociologie" kurz nacheinander, ein Beweis dafür, wie dringlich Penty die Lösung der schwerwiegenden Probleme erschien. Von nun an ließ er nicht mehr nach zu schreiben und zu reden, zu lehren und zu predigen. Sein Kampf war oft sehr schwer, denn die Liberalisten wehrten sich aufs äußerste. Man wollte nicht glauben, daß der Ruf nach Rückkehr aufs Land von den Menschen gehört würde und damit dem weiteren Zuzug zur Stadt Einhalt geboten werden könne. Penty aber kämpfte unermüdlich. Jedes seiner Bücher wurde eine Bombe, die er gegen seine liberalistisch-marxistischen Gegner warf. Im Jahre 1926 veröffentlichte er „Protection and the Social Problem", in dem er nochmals gegen die unselige Freihandelspolitik schärfstens vorging. Es gelang ihm durch unermüdlichen Fleiß und zähe Ausdauer, seine Ideen namhaften und einflußreichen Männern Englands nahezubringen. So kam es zwischen ihm und Montague Fordham, einer ersten agrarwissenschaftlichen Autorität, zu einer Zusammenarbeit, aus der die Bildung der „Rural Reconstruction Association" erwuchs. Man begann Pentys Ideen ernst zu nehmen und beschäftigte sich sogar in der Labour Party mit ihnen.

Sein letztes politisches Buch ist „Communism and the alternative". Es erschien 1932, einer Zeit, da der Kommunismus drohend über ganz Europa sein Haupt erhob und von Moskau aus den Siegesmarsch über Deutschland antreten wollte. In diesem Jahre höchster Gefahr bemühte sich, um das drohende Unheil von Europa abzuwenden, außer Penty noch ein Mann, Adolf Hitler.

Der Führer der großen nationalsozialistischen Bewegung Adolf Hitler, wurde am 20. April 1889 in Braunau am Inn, einer kleinen Stadt an der bayrisch-österreichischen Grenze, geboren. Sein Vater war ein biederer, pflichttreuer, österreichischer Zollbeamter,

seine Mutter eine treusorgende Hausfrau. Schon als Knabe zeigte Adolf Hitler ein gewisses Redetalent und es war ihm ein Vergnügen, sich mit den Jungens herumzustreiten. Damals, so sagt er von sich selbst, sei er schon „ein kleiner Rädelsführer" gewesen. Als die Zeit kam, die ihn über die Wahl seines zukünftigen Berufes entscheiden hieß, wünschte sein Vater, daß er Beamter werden solle, da er als solcher eine sichere Stellung haben werde. Die eigenen Erfahrungen hatten den Vater zu diesem Entschluß gebracht. Aber der Junge wollte davon nichts wissen. Er fühlte schon damals das enge und begrenzte Dasein eines kleinen Beamten, der sein Leben lang in monotoner Beschäftigung dahinleben muß, versorgt zwar, aber ausgeschlossen von einer über alles Beengte, Begrenzte hinausgehenden individuellen Entfaltung der Persönlichkeit. Das fühlte Adolf Hitler instinktiv und hieß ihn sich gegen jeden Berufszwang wehren. Er wollte frei schaffen lernen und zunächst Kunstmaler werden. Mit diesem Wunsch traf er auf den entschlossenen Widerstand seines Vaters. „Der Vater verließ nicht sein ‚Niemals' und ich verstärkte mein ‚Trotzdem'.[1]) Als Schüler der Realschule in Linz war Geschichte Hitlers Lieblingsfach. Er konnte es nicht verstehen, daß die vielen Menschen zwischen Rhein und Donau, in deren Adern deutsches Blut floß, nicht zu einem Großdeutschland vereinigt waren. Er war bald überzeugt, daß vor allem das Haus der Habsburger der deutschen Nation zum Unglück werden würde.

Mit dem dreizehnten Lebensjahr begann das Geschick zum ersten Mal mit harter Hand in das junge Leben Adolf Hitlers einzugreifen. Ein Schlaganfall machte dem Leben seines Vaters ein plötzliches Ende. Dazu befiel ihn selbst ein Lungenleiden, das seine Mutter zu der Einsicht brachte, daß er für den Beamtenberuf doch nicht geeignet sei. Als die Mutter schließlich einverstanden war, daß er nach Besuch der Realschule zur Malerakademie gehen sollte, war Adolf Hitler überglücklich. Doch bald traf ihn ein neuer Schlag. Zwei Jahre nach dem Tode des Vaters starb seine Mutter. Seine Pläne waren wieder zerschlagen. Die Not hielt Einkehr bei ihm und zwang ihn, sich selbst sein Brot zu verdienen. Es traf Adolf Hitler noch schlimmer als A. Penty. Penty war immerhin schon 27 Jahre alt, als sein Vater starb und hatte etwas gelernt. Adolf Hitler aber war mit dem 15. Lebensjahre schon Vollwaise, eben erst der Schule entwachsen, berufs- und mittellos. Trotzdem beschloß er, den Kampf ums Dasein aufzunehmen und begab sich mit wenigen Habseligkeiten nach Wien. Er hatte sich an der Malerakademie angemeldet und wartete nun das Ergebnis seiner Aufnahmeprüfung ab. Es war negativ, wenigstens auf dem Gebiete der Malerei. Man verwies ihn zur Architekturschule, die er jedoch, da er nicht die erforderliche Vorbildung hatte, nicht besuchen konnte. Trotzdem nahm er sich vor, Baumeister zu werden, und wenn der Weg noch so dornenvoll wäre. Als gewöhnlicher Arbeiter ging er zunächst nach Wien. „Fünf Jahre Elend und Jammer sind im Namen dieser Phäakenstadt für mich enthalten. Fünf Jahre, in denen ich als Hilfsarbeiter, dann als kleiner Maler mir mein Brot verdienen mußte; mein wahrhaft kärglich Brot, das doch nie langte, um auch nur den gewöhnlichen Hunger zu stillen. Er war damals mein getreuer Wächter, der mich als ein-

[1]) Adolf Hitler, Mein Kampf, S. 8.

ziger nie verließ. ... Außer meiner Baukunst hatte ich als einzigen Freund nur Bücher".[2])

Eifriges Studium machte ihn bald mit den beiden Kräften vertraut, die langsam, aber ununterbrochen ihre zersetzende Arbeit in Volk und Staat verrichteten: Marxismus und Judentum. „In dieser Zeit bildete sich mir ein Weltbild und eine Weltanschauung, die zum granitenen Fundament meines derzeitigen Handelns wurden".[2])

Als Arbeiter auf dem Bau bekam er ein klares Bild von der sozialen Lage des schaffenden Volkes, besonders der ungelernten Arbeiterschaft. Er sah die „Unsicherheit des Brotverdienstes", er lernte die Arbeitslosigkeit kennen mit ihren furchtbaren Folgen für den Einzelnen, die Familie und die Gemeinschaft. Er sah lebensfrohe, junge Menschen vom Lande in die Wohlhabenheit versprechende Industriestadt strömen, sah sie hoffen und enttäuscht werden und schließlich leiblich und seelisch immer tiefer sinken. Das führte ihm den ganzen Unsinn der modernen Zivilisation vor Augen. Er sah dasselbe soziale Bild, das auch A. Penty fast zur selben Zeit in England schaute.

Bis zum Jahre 1909 hatte sich Adolf Hitler soweit im Zeichnen und Aquarellieren vorgebildet, daß er von nun ab selbständig arbeiten und sich gerade noch am Leben halten konnte. Er fand nunmehr freie Zeit zum privaten Studium. „Ich malte zum Brotverdienen und lernte zur Freude".[3]) „Daß ich dabei mit Feuereifer meiner Liebe zur Baukunst diente, war natürlich. Sie erschien mir neben der Musik als die Königin der Künste. Meine Beschäftigung mit ihr war keine Arbeit, sondern höchstes Glück. So verstärkte sich mein Glaube, daß nun mein schöner Zukunftstraum ... doch Wirklichkeit werden würde. Ich war fest überzeugt, mir als Baumeister dereinst einen Namen zu machen".[4])

So strebte Adolf Hitler unverdrossen nach dem Beruf, den A. Penty zu dieser Zeit schon ausübte. Seine politischen Studien beschäftigten Adolf Hitler weiterhin eingehend mit der Sozialdemokratie, der Gewerkschafts- und Judenfrage. Das Studium der letzteren ließ ihn in dieser Zeit zum Antisemiten werden, denn er erkannte, daß beide, Sozialdemokratie und Judentum, im Grunde ein und dasselbe seien.

Der Weltkrieg brach an und wie so viele, riß er auch Adolf Hitler aus seiner Lebensbahn. Am 3. August 1914 meldete er sich als Kriegsfreiwilliger zum Regiment List, mit dem er nach einigen Wochen der Ausbildung den unsagbar schmerzlichen Opfergang der deutschen Jugend in Flandern erlebte. Von da ab kämpfte er vier Jahre lang, mehrmals verwundet, und stand noch am 13. Oktober 1918 auf dem Schlachtfelde. Am nächsten Tage lag er gasvergiftet und erblindet im Lazarett. Dort erlebte er die Revolution und den Novemberverrat, der ihn zutiefst seelisch erschütterte. „Mit dem Tage, da ich am Grabe der Mutter gestanden, hatte ich nicht mehr geweint. ... Nun aber konnte ich nicht mehr anders. Nun sah ich erst, wie sehr alles persönliche Leid versinkt gegenüber dem Unglück

[2]) Adolf Hitler, Mein Kampf, S. 21.
[3]) Adolf Hitler, Mein Kampf, S. 35.
[4]) Ebenda, S. 35.

des Vaterlandes".[5]) Sein ganzer Haß richtete sich gegen die Verräter am Vaterlande. „Je mehr ich nun in dieser Stunde über das ungeheure Ereignis klar zu werden versuchte, um so mehr brannte mir die Scham der Empörung und der Schande in der Stirn. Was war der ganze Schmerz der Augen gegen diesen Jammer?"[6])

Als das Augenlicht langsam wiederkam und damit die Hoffnung auf Genesung, beschloß er erst recht den Kampf gegen die elende Welt aufzunehmen und Politiker zu werden.

Im Frühjahr des Jahres 1919 hatten einige Frontkämpfer sich zu der „Deutschen Arbeiterpartei" zusammengeschlossen mit dem Ziele, zunächst gegen Versailles und die roten Revolutionäre zu kämpfen und zuerst Bayern und später das Reich von ihnen frei zu machen. Dieser Partei trat Adolf Hitler nach einigem Zögern bei. Sie sollte der Boden werden, auf dem der Nationalsozialismus mit seiner großen Parteiorganisation hervorwuchs. Adolf Hitler beeinflußte bald entscheidend die junge Bewegung, riß sie mit sich fort und wurde selbst ihr Führer. Um nach außen die nationalen und sozialen Bestrebungen sichtbar zum Ausdruck zu bringen, wurde die „Deutsche Arbeiterpartei" in „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" umbenannt. Diese junge Bewegung trat einen 13-jährigen Leidensweg an, der durch Terror und Blutvergießen führte. Adolf Hitler kämpfte radikal, was Penty nicht tat, er mußte radikal kämpfen, wollte er das Reich retten, was Penty wiederum nicht brauchte, da England noch nicht dem Untergang entgegenging.

Am 24. Februar 1920 fand nach vielen vorhergegangenen Sprechabenden die erste öffentliche Volksversammlung statt, die 2000 Menschen auf den Plan rief und ein großer Erfolg wurde. Nun war das Programm der Bewegung weiten Kreisen der Bevölkerung bekannt geworden, das Volk begann zu lesen und zu lauschen und strömte in immer größeren Massen zu den Versammlungen, während der regierende jüdische Marxismus und das Zentrum der Partei den schärfsten Kampf ansagten. Letztere war entschlossen, ihn anzunehmen. Es begann „das Ringen mit der roten Front". Als die stärkste Waffe im politischen Kampf betrachtete Ad. Hitler stets das gesprochene Wort und die Massenversammlung, die die Menschen zu einer Gesinnungs- und Schicksalsgemeinschaft zu formen vermag. Die Gabe der freien Rede, die A. Penty versagt blieb, besaß Adolf Hitler in großem Maße und verstand sie als Waffe gegen seine Gegner einzusetzen.

Im November des Jahres 1923 versuchte Adolf Hitler mit seinen Getreuen die erste gewaltsame nationale Erhebung, die jedoch niedergeschlagen wurde. Er selbst wurde zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt. In der Festung schrieb er sein großes Werk „Mein Kampf", in dem er die Geschichte seiner Bewegung und ihre Ziele aufzeichnete. Es erschien 1925. Am 20. Dezember 1924 aus der Haft entlassen, nahm er die Neugründung der Partei vor und begann einen neuen großen Werbefeldzug. Im Mai 1928 konnte er zum ersten Male zwölf Abgeordnete in den Deutschen Reichstag schicken und zwei Jahre später, am 14. September 1930, wurden es 107 Abgeordnete. Die Partei war zu einer Volksbewegung geworden. Adolf

[5]) Adolf Hitler, Mein Kampf, S. 223.
[6]) Ebenda, S. 224.

Hitler hatte sich das Wort in der Innenpolitik verschafft, die Regierung mußte mit ihm rechnen. Sein Einfluß wuchs unaufhörlich, während die herrschenden Parteien von einem Mißerfolg in den anderen fielen. Im Juli 1932 erkämpfte Ad. Hitler der Bewegung 230 Reichstagsmandate, und so wurde diese die größte deutsche Partei. Nun war der Sieg unaufhaltsam. Ad. Hitler mußte ihn erringen, wollte er seine Staat und Gesellschaft reorganisierenden Ideen verwirklichen. Am 30. Januar 1933 wurde er vom Reichspräsidenten von Hindenburg zum Kanzler des Deutschen Reiches ernannt. Damit war der Kampf um die Macht entschieden. Die nationalsozialistische, evolutionistische Revolution fegte das morsche System hinweg, und Hitler begann als Führer Deutschlands die Verwirklichung seiner Ideen und Ziele. Diese sollen im folgenden mit denen A. Pentys verglichen werden.

Erster Teil.

1. Vertrag von Versailles und Kriegsschuldfrage.

Im Herbst des Jahres 1919 ging ein grauenvolles, blutiges Völkerringen zu Ende. England befand sich, wenn es auch schwer gelitten hatte, unter den Siegerstaaten. Deutschland war nach vierjähriger heldenhafter Abwehr gegen die „Welt von Feinden" durch den inneren Feind des Marxismus gezwungen worden, sich seinen Gegnern auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

In England bemühte sich ein Mensch als Mahner eifrig mit der Feder, der Menschheit den Wahnsinn eines schrankenlosen kapitalistischen Strebens klar zu machen. Es war Arthur Penty.

In Deutschland lag in einem Kriegslazarett ein einsamer Frontkämpfer, gasvergiftet und fast erblindet, trauernd um seines Landes Schicksal, Adolf Hitler. Er dachte darüber nach, wie die Schande von Deutschland wegzunehmen sei. Dieses Denken schon war der Urbeginn der späteren großen Bewegung des Nationalsozialismus.

Deutschland mußte das Diktat von Versailles unterschreiben und damit die alleinige Verantwortung für den Krieg auf sich nehmen. „Deutschland hat den Krieg gewollt und angezettelt", das war der Schrei, der durch die ganze Welt ging. Es gab nur wenige, auch in der Nachkriegszeit, die die ausschließliche Kriegsschuld Deutschlands bestritten. Zu ihnen gehört A. Penty, dessen klares wirtschaftliches Denken und psychologisches Erfassen der Dinge ihn diese Frage gerechter beurteilen hieß. Im Sommer 1918, als der Krieg noch nicht zu Ende war, als die Kriegsgreuelpropaganda der Alliierten noch wütete, veröffentlichte er sein Buch „Guilds and the social Crisis", in dem er im ersten Kapitel: The Economic Cul-De-Sac seine Ansichten zur Kriegsschuldfrage bekannt gab. Es war sicherlich ein Akt persönlichen Mutes, wenn er die damals in allen alliierten Ländern herrschende Meinung abstritt, daß der deutsche Kaiser, von einer unersättlichen Eroberungssucht, grenzenlosem Hochmut und rücksichtslosem Annexionswillen beherrscht, persönlich den Krieg gefordert, gewollt und herbeigeführt habe. Penty schreibt: „If the war were entireley due to the personal ambition of the Kaiser and the lust for conquest of the Pan-Germans, then there would be no more to be said. But if on inquiry we find there to be causes much more fundamental and intimately connected with the economic expansion to which industrialism had committed all the nations of the West, the situation wears a very different complexion".[1]) Penty hält eine gerechte Lösung der Kriegsschuldfrage für nötig, „... if a scheme of reconstruction is to be formulated ...", und auf diesem

[1]) Social Crisis, S. 14.

Wege kommt er zu der gerechten Würdigung der Tatsache, daß, „... though the Kaiser's arrogant and bombastic spirit was a great factor in the development of the war spirit in Germany, yet at the last moment, he was reluctant to sign the declaration of war".[2]) Er sagt weiter: „The Kaiser i evidently a weak man, and had doubtless to screw his courage up to take the final step, as is evidenced by the testimony of Dr. Mühlon, formerly a direktor of Krupp, who has told the world the story of how early in July 1914 the Kaiser informed Herr Krupp von Bohlen that he would declare war as soon as Russia mobilized, adding, and this time the people would see that he would not turn back".[3]) Penty befaßt sich dann kurz mit dem Vertrag, den Sir Edward Grey mit Deutschland abzuschließen den Auftrag hatte und fördert hier einen Grund ans Tageslicht, der beweist, daß mit allen Mitteln und zielbewußt die alliierten Staaten eine wirtschaftliche Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland betrieben. Er sagt, wenn dieser Vertrag geschlossen worden wäre, „it would have been impossible publicly to maintain the theory that Germany was surrounded by a world of enemies, cut off from any peaceful expansion by the envious jealousy and the encirclement policy of British statesman".[4]) Hier gibt also Penty zu, daß seine eigenen Landsleute Deutschlands wirtschaftliche Ausdehnung, die ein 60-Millionen-Volk braucht, mit Mißgunst und Neid betrachteten. Penty weiß auch, daß diese „world of ennemies" Deutschlands wirtschaftlicher Ausdehnung ein Ende machen wollte, wenn er schreibt: Corroborative testimony to the economic depression which had overtaken Germany prior to the war Consular Agents in Germany. Reading them makes it fairly appearent that by the and of 1912 the German industrial system had reached its limit of expansion" und der Grund dafür habe größtenteils darin gelegen, daß „... the competition of French, Japanese, English and Scotch manufacturers was either closing markets to the Germans, or was actually making inroads in the German home trade".[5]) Als einen weiteren Schritt auf diesem Wege bezeichnet Penty in einem Aufsatz, der am 10. März 1922 im „New Witness" erschien, die Tatsache, „... that after the Agadir crisis of 1911 the French Capitalists withdrew their loans from Germany". Deutschland wurde wirtschaftlich immer mehr in die Enge getrieben. Mit Recht stimmt Penty daher denen bei, die einsehen, „... that the war was precipitated by the fact that industrialism, at least in Germany, had reached its limit of expansion".[6]) Ja, er klagt darüber: „... nowhere is there any public recognition of the fact ... For it is certain that the whole of Western civilization was travelling in the same direction".[7]) Schon im Jahre 1918 war Penty überzeugt, „... that we are at war to decide, among other things, which nation or group of nations shall have the right to dominate the markets of the world".[8]) Ein Jahr

---

[2]) Social Crisis, S. 15.
[3]) Ebenda, S. 15.
[4]) Social Crisis, S. 16.
[5]) Social Crisis, S. 20.
[6]) Social Crisis, S. 25.
[7]) Ebenda, S. 20.
[8]) Ebenda, S. 28.

früher hatte er im Vorwort zu „Old worlds for New" dasselbe gemeint, wenn er schrieb: „... The war itself was the direct consequence of the economic impasse which had been created".

Es klingt wie eine Anklage gegen die ganze zivilisierte Welt, wenn Penty seine Ansicht über den Zweck des großen Völkerringens in die Worte kleidet: „If men were to be induced to fight, if they were to be preached into the trenches, war had to be idealised. And so it came about that the sordid realities behind the war were carefully concealed from the popular eye, while it was loudly proclaimed that the War was a war to end wars, it was to make the world safe for democracy. Once the War was well on the way, rampant profiteering broke loose, and the suspicion gained ground that the War was not being fought to make the world safe for democracy, but to make it safe for plutocracy".[9]) Diese Stellungnahme Pentys zur Kriegsschuldfrage bedeutet die Ablehnung der Kriegsschuldlüge.

Mit derselben Gerechtigkeit und Freimütigkeit wendet sich Penty gegen das Vertragswerk von Versailles, weil es anderen Interessen dienen sollte, als dem wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt. Obwohl am Ende des Krieges der Welt das Notwendigste zum Leben fehlte, waren „... unfortunately the Big Four into whose hands arrangements for Peace had fallen, not interested in economics. What they were interested in were military guarantees against a renewal of hostilities, territorial questions and indemnities". „... the realities of economic situation ... were entirely disregarded".[10]) Er verurteilt es, daß man bei Aufstellung der Friedensbedingungen Deutschlands katastrophale wirtschaftliche Lage nach dem Zusammenbruch unbeachtet ließ und betont, daß Deutschland „... could only pay indemnities on the assumption that she experienced a trade revival".[11]) Diese Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft sei jedoch ausgeschlossen angesichts der „... huge figures at which the indemnities were fixed, and the continuance of the blokade".[12]) Wollte man also von Deutschland diese ungeheuren Summen verlangen, dann nur durch „... increasing her export trade".[13])

Den vernichtendsten Schlag gegen den Vertrag von Versailles führt Penty, wenn er ihn mit Recht als einen Vertrag der Rache bezeichnet, der nur neue Zwietracht säe und die Völker nicht zur Ruhe kommen lasse. Er schreibt: „... The Treaty of Versailles, instead of exhibiting that spirit of magnanimity which might have paved the way to universal peace, provided only an other illustration of the dictum of Herodotus that ‚revenge is the one law of history', since so far from measures being taken to prevent an other catastrophe, it sowed the seeds for further trouble. The League of Nations was instituted to keep up appearances, but the passions that the War had let loose craved satisfaction, and they found it in a peace that has proved to be no less disastrous than the war, to victors as to vanquished".[14])

---

[9]) Sociologie, S. 153.
[10]) Guilds, S. 42.
[11]) Guilds, S. 43.
[12]) Ebenda, S. 43.
[13]) Sociologie, S. 154.
[14]) Ebenda, S. 154.

Damit ist der Vertrag von Versailles, wie der Völkerbund in den Augen Arthur Pentys gerichtet.

Wenn Penty die ausschließliche Kriegsschuld des deutschen Kaiserhauses oder des Deutschen Reiches ablehnt und gegen den Vertrag von Versailles und den zur Wahrung des Scheines gegründeten Völkerbund klare Stellung nimmt, geht er jenen Weg, den der Nationalsozialismus von Anbeginn unbeirrbar beschritten hat. Die nationalsozialistische Bewegung hat es von der ersten Stunde ihres Bestehens an als ihre allererste Pflicht betrachtet, das deutsche Volk, dem die marxistischen Landesverräter selbst die Schuld Deutschlands am Weltkriege zuschoben, und die Welt von dieser Lüge zu befreien. War doch die Bewegung nicht zuletzt gegründet worden, um die Schande, die die vertraglich bestätigte Kriegsschuld über Deutschland gebracht hatte, abzuwischen. Tausende und Abertausende von Versammlungen wurden abgehalten, um dem Volke einzuhämmern, daß der Vertrag von Versailles schon dieser Ungeheuerlichkeit allein wegen, wie Ad. Hitler in seinem Buch „Mein Kampf" schreibt, eine Schande und eine Schmach und einer „der schändlichsten Vergewaltigungsakte der Welt" sei. Der Nationalsozialismus verlangt deshalb in Punkt 2 seines Programmes eindeutig: „Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain". Als Ad. Hitler Kanzler des Deutschen Reiches wurde, stellte er diese Forderung unverzüglich an die ganze Welt. In seiner großen Rede in Potsdam am 21. März 1933 protestierte er vom Podium des Reichstages aus vor den Vertretern aller Staaten gegen die Kriegsschuldlüge. Er sagte: „Die Revolution des November 1918 beendete einen Kampf, in den die deutsche Nation in der heiligsten Ueberzeugung, nur ihre Freiheit und damit ihr Lebensrecht zu schützen, gezogen war. Denn weder der Kaiser, noch die Regierung, noch das Volk haben den Krieg gewollt. Nur der Zerfall der Nation, der allgemeine Zusammenbruch, zwangen ein schwaches Geschlecht, wider das eigene bessere Wissen und gegen die heiligste innere Ueberzeugung die Behauptung unserer Kriegsschuld hinzunehmen". In seiner zweiten großen außenpolitischen Rede am 17. Mai 1933 vor dem ausschließlich nationalsozialistischen Reichstag nahm Ad. Hitler im Namen seiner Bewegung und des ganzen deutschen Volkes noch einmal Stellung zum Versailler Vertrag, indem er seine durch nichts zu ändernde Auffassung und Forderungen an die alliierten Signatarmächte wie folgt kundtat: „Alle die heutige Unruhe verursachenden Probleme liegen in den Mängeln des Friedensvertrages begründet, der es nicht vermochte, die wichtigsten und entscheidendsten Fragen der damaligen Zeit für alle Zukunft überlegen, klar und vernünftig zu lösen. Weder die nationalen noch die wirtschaftlichen oder gar die rechtlichen Angelegenheiten und Forderungen der Völker sind durch diesen Vertrag ... gelöst worden. Es ist daher verständlich, daß der Gedanke einer Revision nicht nur zu den dauernden Begleiterscheinungen der Auswirkungen dieses Vertrages gehört, sondern die Revision sogar von seinen Verfassern als nötig vorausgesehen wurde und daher im Vertragswerk selbst eine rechtliche Verankerung hat. ... Wollte man eine gewisse Befriedung Europas für menschlich absehbare Zeiten herbeiführen, dann mußte man, statt der unfruchtbaren und gefährlichen Begriffe

wie Buße, Strafe, Wiedergutmachung usw. die tiefe Erkenntnis berücksichtigen, daß mangelnde Existenzmöglichkeit immer eine Quelle von Völkerkonflikten gewesen ist. Statt den Gedanken der Vernichtung zu predigen, mußte man eine Neuordnung der internationalen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen vornehmen, die den Existenzmöglichkeiten der einzelnen Völker im höchstmöglichen Umfange gerecht wurde". Und über die furchtbaren Wirkungen dieses Vertrages sagte Ad. Hitler in derselben Rede weiter: „Es ist die Schuld des Versailler Vertrages, eine Zeit eingeleitet zu haben, in der finanzielle Rechenkunst die wirtschaftliche Vernunft umzubringen scheint.

Der Gedanke der Wiederherstellung eines allgemeinen internationalen Rechtsempfindens ist durch den Vertrag nicht minder vernichtet worden.

Um die gesamten Maßnahmen dieses Ediktes zu motivieren, mußte Deutschland zum Schuldigen gestempelt werden.

Die Disqualifizierung eines großen Volkes zu einer Nation zweiten Ranges wurde in einem Augenblick proklamiert, in dem ein Bund der Nationen aus der Taufe gehoben werden sollte.

Diese Behandlung Deutschlands konnte nicht zu einer Befriedung der Welt führen. Die ... Abrüstung und Wehrlosmachung der Besiegten ... war noch weniger geeignet, die allgemeinen Gefahren und Konflikte zu verändern, sondern führte in den Zustand jener ewigen Drohungen, Forderungen und Sanktionen, die als fortdauernde Unruhe und Unsicherheit zum Grabe der gesamten Wirtschaft zu werden drohte.

Es müßte daher das Ziel eines dauerhaften Vertragswerkes sein, nicht Wunden zu reißen oder vorhandene offen zu halten, sondern Wunden zu schließen und zu heilen ... Der Vertrag von Versailles hat diese Lösung nicht gefunden".

Im Vertrage von Versailles sehen somit Penty und Hitler kein Werk des Friedens, sondern der Unmoral, getragen, nach Penty's eigenen Worten, von dem Geist der „Rache", statt der Versöhnung und geschaffen zur ewigen Knechtung einer großen Nation, die zwangsweise belastet wird mit der Schuld am Kriege und verdammt, auf mehrere Menschenalter hinaus ungeheure Kriegslasten zu tragen, die ein wirtschaftliches Wiederaufblühen von vornherein ausschließen.

2. Marxismus, Kommunismus und Bolschewismus.

Wenn man sich fragt, warum Penty zur Kriegsschuldfrage, dem Vertrag von Versailles und dem Völkerbund überhaupt Stellung nimmt, so ist die Antwort die, daß er sich in seinen sämtlichen Werken bemüht, alle die für den wahren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wiederaufbau der Welt hemmenden, störenden, ja zerstörenden Strömungen, Verträge und eigensüchtigen Gruppen der verschiedensten politischen Schattierungen objektiv zu betrachten und, wo es angebracht erscheint, rücksichtslos zu verdammen. Wenn

die Welt und im besonderen England einsehen soll, daß unter Anerkennung der Theorien Penty's ein „Weg aus dem Wirrwarr" möglich ist, so muß er es überzeugen, daß die bisher herrschenden, zum Verfall führenden ökonomischen Lehren und gesellschaftsethischen Auffassungen falsch waren. Sein dahin gerichtetes Streben veranlaßt ihn denn auch, der Welt zu sagen, daß der Vertrag von Versailles kein Vertrag des Friedens, sondern der Rache ist, nicht geeignet, der Welt die nach schwerer Erschütterung notwendige Ruhe und das verloren gegangene wirtschaftliche Gleichgewicht wiederzugeben. Mit derselben Offenheit rückt Penty gegen jene, das politische und soziale Heil versprechende Bewegung vor, die zu Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die unter dem Joch des Kapitalismus stöhnenden Menschenmassen aller Länder mit ihren atheistischen Ideen zu erfüllen suchte. Es ist der Marxismus.

Wenn Herbert Kluge in seinem gen. Buche den Standpunkt vertritt, die Haltung Pentys gegenüber dem Marxismus sei nicht einheitlich, so muß ich dem widersprechen. Pentys Stellung zum Marxismus ist in allen wesentlichen und entscheidenden Fragen absolut eindeutig. Daran ändert die Tatsache nichts, daß Penty da und dort etwas von Marx Vorausgesehenes oder Vorhergesagtes als richtig anerkennt. Wenn er zum Beispiel zugibt, daß Karl Marx Recht hatte, wenn er als Folge des überspitzten Industrialismus mit seiner hemmungslosen Gütererzeugung ein Heer von Arbeitslosen entstehen sah, so ist dafür Pentys Stellung zu Marx keineswegs entscheidend, denn wichtig ist nicht, was der Führer einer Bewegung da und dort meint oder voraussieht oder kommen fürchtet, sondern welche Grundsätze er hat und was er durch sie erstrebt. Darum muß hier die Frage geklärt werden: Wie steht Penty zu den Grundsätzen von Karl Marx und seinen Zielen auf den verschiedenen Gebieten des politischen und wirtschaftlichen Lebens?

Penty ist, wie der Nationalsozialismus, Gegner von Marx. Die Blickrichtung Pentys und des Nationalsozialismus ist eindeutig, nur die Art des Kampfes beider Bewegungen ist verschieden. Das ergibt sich aus der Gesamtlage der beiden Länder England und Deutschland. In England hatte der Marxismus das Land nicht so nahe an den Rand des Verderbens gebracht wie in Deutschland. Dort sah sich keine Bewegung, wie z. B. der Gildensozialismus oder neuerdings der britische Faschismus gezwungen, das Land aus höchster Not zu retten. Dort hatte keine derartige Bewegung nötig, unter großen Blutopfern für den Wiederaufbau zu kämpfen, wie das in Deutschland der Fall war. Darum konnte sich A. Penty begnügen, die nach England eingedrungenen Ideen von Karl Marx mit der Feder anzugreifen, während der Nationalsozialismus mit größter Opferbereitschaft und letztem Einsatz gegen die Feinde des Reiches angehen mußte. Mochte Penty diesen Kampf nie kennen, mag er sich noch so sachlich und ruhig mit dem Marxismus auseinandersetzen, das ändert nichts an der Tatsache, daß er ihn entschieden ablehnt.

In seinem Buche „Towards a Christian Sociologie" setzt sich Penty mit der materialistischen Weltanschauung des Marxismus auseinander und stellt ihr die idealistische des Christentums gegenüber. Wenn überhaupt eine Rettung der menschlichen Gesellschaft erfolgen solle, so gebe es nur zwei Wege: „The first of these is the

Christian one which, taking its stand on the permanent needs of human nature, assumes the existence of a type of society which may be designated as the normal, because it most satisfies human needs, and therefore directs its policy towards the recovery and strengthening of everything in life and society that is to be regarded as normal. The other which is the Socialist one, is altogether destitute of any conception of normality, since, apart from the elementary needs of food, clothing, and shelter, it treats other human needs as non-essentials, subject to change and flux. It takes its stand on the supposed truth of a theory of social evolution according to which all social phenomena are to be regarded as relative, and human nature capable of intimate adaptation to changing circumstances. Its policy is therefore not directed towards a return to the normal, but towards the stabilisation of the abnormal. All thought on social questions moves between these opposed conceptions, which have their roots finally in the teachings of Christ and of Marx".[15]) Christus und Marx seien die beiden Weltanschauungen, über die entschieden werden müsse. Die Wahl könne nur auf Christus fallen. Ein Kompromiß zwischen beiden sei unmöglich und „... the inadequacy of the Socialist approach ..."[16]) längst erwiesen. Eine Bewegung, die, wie der Marxismus, die Welt und ihren Zweck rein materialistisch sieht und sich gar auf den Boden der Gottverneinung, des Atheismus, stellt, kann nach Pentys Meinung nicht berufen sein, eine neue Gesellschaftsordnung zu schaffen.

Wie Penty sich gegen die Weltanschauung des Marxismus wendet, so verwirft er nicht minder die materialistische Geschichtsauffassung dieser Bewegung. Im Vorwort zu seinem Buche „A Guildsmans Interpretation of History" setzt er sich mit ihr auseinander. Er klagt, daß schon so viele Menschen ergriffen seien „by the materialist conception of history", wie sie den Sozialisten eigen sei. Diese „materialist conception of history" sei „a one-sided and distorted conception", „of which all students of history who are not materialists by temperament are well aware".[17]) Er kennzeichnet diese Geschichtsauffassung dann wie folgt: „It is made plausible by isolating a single factor in history and ignoring other factors. The theory of the Class War is as grotesque and false an explanation of the history of society as a history of marriage would be that was built up from the records of Divorce Courts ...".[18]) Penty geht sogar so weit, die Auffassungen von Marx als „heresy" zu bezeichnen: „The heresies of Marx stand on precisely such a footing. They are false, not because of what they say but because of what they leave unsaid".[19]) Penty bedauert, daß „... such theories gain credence to-day because capitalism has undermined all the great traditions of the past, and thus empties life of its contents".[19]) Wenn es auch zutreffe, so meint er, daß manche Geschehnisse in der Geschichte erst in ihrer vollen Realität erscheinen würden, wenn man sie nach materialistischen Grundsätzen betrachte, so sei diese

---

[15]) Sociologie, S. 9.
[16]) Ebenda.
[17]) History, S. 6.
[18]) Ebenda, S. 7.
[19]) History, S. 7.

Betrachtungsweise doch „... demonstrably false", „as an explanation of history as a whole and of the Mediaeval history in particular".[19])

Zu seiner materialistischen Geschichtsauffassung war Karl Marx gekommen, weil er der Ansicht war, daß im menschlichen Leben selbst alles Glück und Unglück, alle Zufriedenheit und jeglicher Mißmut von wirtschaftlichen, materiellen Zuständen abhänge. Diese Auffassung vertritt er in seinem 1847 erschienenen „Kommunistischen Manifest". Dazu sagt Penty, das Kapital „is but an expansion and theoretical justification of the views contained in it".[20]) Marx „searches for the dynamic law of society, which he discovers on the Materialist Conception of history. According to this conception, society is not, as Christians would assert, the expression or manifestation of ideas and morals, but of the forces of production; or, in other words, the motive force of society is not generated by the founders of religion, philosophers, lawgivers and artists, but by inventors, engineers, discoverers and labourers. This is the central idea of Marx".[21]) Schon Adam Smith, der „klassische" Nationalökonom, habe so gelehrt. Und „In the hands of Marx this heresy received a new development. He turned the tables completely, inasmuch as he made morals dependant upon economics ..."[22]) Dieser Auffassung von Marx stellt Penty seine Meinung klar gegenüber, wenn er sagt: „I deny in toto that there is any such thing as a purely economic solution of our problems, because I do not believe that there is such a thing as a foolproof society. The search for it is as hopeless as the search for perpetual motion, and it has been at the bottom of all the confusion in Socialist economics and policy in the past".[23]) Daß die Sozialisten nur in ökonomischen Begriffen dächten, beweise schon die Tatsache alleine, „... that the economic evils of our society are finally nothing more than the obstrusive symptoms of an inward spiritual disease that has followed the separation of man from religion, art and nature".[24])

Daß das Maschinenzeitalter alte soziale Regeln mißachten könne, gibt Penty Marx gegenüber zu, aber er streitet ab, daß es eine neue Gesellschaft aufzubauen geeignet sei. „We deny that such development lead to the millenium since all evidence points to the conclusion that the use of unrestricted machinery is rapidly disintegrating the whole fabric of civilization".[25]) Er fragt, wenn dem so sei: „... what becomes of the Socialist theory of society? Their theory of social development is disproved by the facts and can have no further validity for us".[26]) Die Sozialisten wollten zwar das Kapital angreifen, aber nicht den verstandeslosen Maschinengebrauch, die doch unmittelbar miteinander verbunden seien. „If machinery is destructive, than capitalism is destructive, and therefore its organization cannot form the basis of the Socialist State".[27])

[19]) History, S. 7.
[20]) Post. Ind., S. 27.
[21]) Post. Ind., S. 27.
[22]) Guilds, S. 97.
[23]) Guilds, S. 96.
[24]) Post. Ind., S. 142.
[25]) Ebenda, S. 50.
[26]) Ebenda, S. 51.
[27]) Ebenda, S. 39.

Aus diesem Grunde kommt Penty zu dem Schlusse, daß die Vorhersage von Marx „has been entirely falsified by experience" und daß auch in der Tat keinerlei Anzeichen dafür vorlägen, „that machinery by any reflex action is in the way of creating any new traditions. On the contrary all that follows in the wake of the machine is chaos and confusion".[28])

Penty wendet sich ferner gegen die Marx'sche Auffassung, das rein wirtschaftliche, materiell gesinnte Maschinenzeitalter werde eine neue Kunst und Kultur hervorbringen. „On the contrary", so sagt er, „the arts that a machine population can share, are the arts of the cinemas and the gramophone and the only culture is the culture of mechanism. If this is the art and culture that Marx meant, then in this limited sphere his prediction has been fulfilled. But they are not the arts and culture which I associate with the idea of the millenium, for in no sense can they be regarded as communal arts. On the contrary they are the arts of plutocracy".[29])

Die Ueberzeugung, daß der Verlauf der Weltgeschichte sowie des Lebens des Einzelmenschen von rein wirtschaftlichen, materiellen Faktoren bestimmt werde, ließ Marx zu der Ansicht kommen, daß die Geschichte der menschlichen Gesellschaft auch nichts anderes sei, als die ununterbrochene Aufeinanderfolge von Klassenkämpfen. Nach ihm gibt es keine Ideale, die bildend das Leben der Gesellschaft beeinflussen. Das Leben ist beherrscht von der Materie, Lebenskampf ist Klassenkampf. Diese Denkart wird von Penty restlos verworfen. Gerade weil man zugeben müsse, meint Penty, daß, wie Marx sagte, das Heer der Arbeitslosen ein Beweis für den Ausbeutungswillen der Kapitalisten sei, so dürfe man den Gedanken einer lediglich materiell gerichteten Gesellschaftsentwicklung nicht allgemein gelten lassen. Und erst recht könne der Klassenkampf nie das geeignete Mittel sein, die Arbeitslosenfrage, die die brennendste der Gegenwart sei, zu lösen. Penty glaubt Marx nicht einmal, daß er den Klassenkampf nur im Interesse sozialer Gerechtigkeit predige. Er sagt: „For though in their propaganda they demand social justice for the workers, it is manifest, that class-hatred rather than the desire for justice is the mainspring of their actions".[30]) Worauf es Marx nur ankomme, sei, in dem Augenblick, da die wirtschaftliche Lage fast unhaltbar geworden sei, Hunger und Elend die Menschen bedrücke, diese zu benutzen „for the purpose of overthrowing the capitalist system by means of a proletarian revolution".[31]) Dieser Gedanke sei jedoch eitel, denn „... experience proves that class warfare is sterile. It is capable of destroying the existing order of society, but not of creating anything to take its place — an experience that should not surprise us considering that the principles of Marx conflict with those of the Gospel".[32]) In dem Moment, da die Revolution ausbreche und Marx vor die Aufgabe der Neuorganisation gestellt werde, so schreibt Penty, „... the thinking of Marx comes suddenly to an end. He leaves us contemplating the communist

---

[28]) Post. Ind., S. 39.
[29]) Post. Ind., S. 47.
[30]) Social Crisis, S. 78.
[31]) Sociologie, S. 205.
[32]) Sociologie, S. 205.

society which lies at the and of the process industrial evolution, but about the structure of it he has next to nothing to say".[33])

Daß die Marxisten mit der Macht nichts anzufangen wüßten, hätten sie in Deutschland bewiesen: „After the Revolution in Germany the Socialists found themselves in power. But when they got it they did not know what to do with it. All their lives they had talked about the nationalisation of land, capital, on the means of production and exchange, but their accession to power revealed their impotence. After fifty years of general oratory they had no constructive scheme to give practical effect to their theories, and so it came about that they were driven to make terms with the capitalists to carry on".[34])

Pentys Stellung zum Marxismus ist also die, daß eine Bewegung, die weltanschaulich auf einer materialistischen Philosophie beruht, die nur das Materielle anerkennt, nach seiner Ansicht nicht berufen ist, der menschlichen Gesellschaft nützlich zu sein, im Gegenteil, ihre destruktiven Prinzipien nur vernichtend wirken können.

Das gilt ebenfalls für alle Schattierungen des Marxismus, besonders für den Kommunismus und Bolschewismus. Penty ist aus religiösen, staats- und wirtschaftpolitischen Gründen Gegner dieser extremen Bewegungen, die nach seinem Dafürhalten in Rußland die Ergebnisse ihres grauenvollen Regierens bewiesen hätten. „For when the Bolshewiks abolished private property they committed economic suicide, because henceford it was impossible for them to raise revenue by taxation, and as their Government had to have money to keep going it was driven to support its existence by means of the printing press".[35]) Dadurch hätten sie die Währung restlos zerstört und die Wirtschaft so nahe an den Abgrund gebracht, daß sie als extremste Gegner des Kapitalismus schließlich gezwungen worden seien, „... to open the door for the re-entry of foreign capitalists into Russia, whitout whose aid Lenin had to confess they could not get along".[36])

Penty hat den Marxismus und Bolschewismus theoretisch-wissenschaftlich widerlegt. Daraus und aus der Gefahr, die von dessen Seite der Menschheit droht, ergibt sich für ihn die Notwendigkeit, diese Lehre zu bekämpfen. Damit bewegt sich Penty in derselben Richtung wie der Nationalsozialismus in Deutschland.

Der Nationalsozialismus geht allerdings in der Frage nach dem tiefsten Ursprung der marxistischen Lehre einen großen Schritt weiter als Penty und ist bestrebt, um die Auswirkungen dieser Lehre zu beseitigen, bis an die Wurzel des Uebels zu gelangen. Sieht Penty im Marxismus lediglich die liberalistisch-materialistische Weltanschauung der Person Marx, so stellt sich der Nationalsozialismus die Frage, warum gerade ein Karl Marx Verfechter dieser Lehre geworden ist. Die Antwort lautet: Weil seine Lehre der lebendige Ausdruck der jüdischen Rassenseele war.

Soweit geht Penty nicht. Er sieht in Marx den Materialisten, der Nationalsozialismus dagegen sieht zunächst den Juden. Der

---

[33]) Post. Ind., S. 29.
[34]) Sociologie, S. 12.
[35]) Sociologie, S. 11.
[36]) Sociologie, S. 11.

Nationalsozialismus betrachtet die von den Juden Adam Smith, David Ricardo, Jeremias Bentham geschaffene und vertretene klassische Nationalökonomie als das Ergebnis jüdischen Geistes, das dem Denken des arischen Menschen widerstrebt und wird so im Kampf gegen den Marxismus als den Erben dieses Denkens der Todfeind des Judentums. „Nur die Kenntnis des Judentums allein bietet den Schlüssel zum Erfassen der inneren und damit wirklichen Absichten der Sozialdemokratie. Wer dieses Volk kennt, dem sinken die Schleier irriger Vorstellungen über Ziel und Sinn dieser Partei vom Auge, und aus dem Dunst und Nebel sozialer Phrasen erhebt sich grinsend die Fratze des Marxismus".[37])

Der Nationalsozialismus sieht im internationalen Marxismus „die durch den Juden Karl Marx vorgenommene Uebertragung einer längst schon vorhandenen weltanschauungsmäßigen Einstellung und Auffassung in Form eines bestimmten politischen Glaubensbekenntnisses. Karl Marx war wirklich nur der e i n e unter den Millionen, der in dem Sumpfe einer langsam verkommenden Welt mit dem sicheren Blick des Propheten die wesentlichsten Giftstoffe erkannte, sie herausgriff, um sie, einem Schwarzkünstler gleich, in eine konzentrierte Lösung zur schnelleren Vernichtung des unabhängigen Daseins freier Nationen auf dieser Erde zu bringen. Dies alles aber im Dienste seiner Rasse". Der Marxismus ist für den Nationalsozialismus die Weltanschauung des Judentums. Daß der sonst so tiefgründige Kopf Penty nicht zu dieser Erkenntnis vorgedrungen ist, daß er den Marxismus zwar bekämpft, aber nicht die Rasse, die ihn schuf, ist recht verwunderlich. Penty ist nicht Antisemit. Wenn man nach den Gründen für diese Tatsache sucht, so dürfte man wahrscheinlich religiöse finden. Jedenfalls wäre es ein Irrtum, anzunehmen, es liege für den Engländer arischer Abstammung kein Grund vor, Antisemit zu sein. Denn wie ich in der Einleitung nachgewiesen habe, blieb England ebensowenig wie Deutschland von dem unheilvollen Einfluß des Judentums verschont, im Gegenteil, dort hat es seinen Ausbeutungszug gegen das Ariertum begonnen und zwar schon zu einer Zeit, als Deutschland von ihm noch unbehelligt war.

Semitismus und Marxismus sind für den Nationalsozialismus Begriffe, die man nicht trennen kann. Antimarxist sein, heißt darum für ihn Antisemit sein. Die marxistische Lehre ist für ihn d i e jüdische, geschaffen, der Habgier des materialistischen Kapitalismus jegliche Kultur zu opfern. Ad. Hitler schreibt darüber: „Die jüdische Lehre des Marxismus lehnt das aristokratische Prinzip der Natur ab und setzt an die Stelle des ewigen Vorrechtes der Kraft und Stärke die Masse der Zahl und ihr totes Gewicht. Sie leugnet so im Menschen den Wert der Person, bestreitet die Bedeutung von Volkstum und Rasse und entzieht der Menschheit damit die Voraussetzung ihres Bestehens und ihrer Kultur. Sie würde als Grundlage des Universums zum Ende jeder gedanklich für Menschen faßlichen Ordnung führen. Und so wie in diesem größten erkennbaren Organismus nur Chaos das Ergebnis der Anwendung eines solchen Gesetzes sein könnte, so auf der Erde für die Bewohner dieses Sternes nur ihr eigener Untergang".[38])

---

[37]) Ad. Hitler in „Mein Kampf", S. 54.
[38]) Mein Kampf, S. 69.

Wie Penty, so bestimmte auch den Nationalsozialismus die materialistische Welt- und Geschichtsauffassung von Marx, ferner die rein materielle Betrachtung ökonomischer Dinge und die Theorie vom Klassenkampf, diese Lehre zu verwerfen und ihre Organisationen zu bekämpfen. Denn „durch die kategorische Ablehnung der Persönlichkeit und damit der Nation und ihres rassischen Inhaltes zerstört sie die elementaren Grundlagen der gesamten menschlichen Kultur, die gerade von diesen Faktoren abhängig ist. Dies ist der wahre innere Kern der marxistischen Weltanschauung, sofern man diese Ausgeburt eines verbrecherischen Gehirnes als „Weltanschauung" bezeichnen darf. Mit der Zertrümmerung der Persönlichkeit und der Rasse fällt das wesentliche Hindernis für die Herrschaft des Minderwertigen — dieser aber ist der Jude".[39])

In der Zersetzung völkischer und nationaler Eigenart erkennt der Nationalsozialismus den wesentlichen Sinn marxistischen Strebens. Dieser systematischen Vernichtung auf der einen Seite und der Errichtung einer internationalen Börsenmacht auf der anderen, die anstatt der naturgewollten Rassen die Welt beherrschen soll, dienen alle Theorien und Pläne des Marxismus.

Daher betrachtete der Nationalsozialismus auch die roten Gewerkschaften von jeher nicht als Organisationen, um ehrliche Arbeiterrechte zu erkämpfen, sondern als politische Kampftruppe der roten Internationale. Diese Gewerkschaften und ihren Zweck hat Ad. Hitler wie folgt charakterisiert: „Die gewerkschaftliche Bewegung ... bietet dem Arbeiter in seinem schweren Existenzkampf ... Hilfe und Schutz und damit die Möglichkeit der Erkämpfung besserer Lebensbedingungen ... In eben dem Maße nun, in dem das sogenannte nationale Bürgertum, von Geldinteressen geblendet, diesem Lebenskampfe die schwersten Hindernisse in den Weg legt, ... nimmt sich der klügere Jude der so Unterdrückten an. Er wird allmählich zum Führer der Gewerkschaftsbewegung und dies um so leichter, als es ihm nicht um eine wirkliche Behebung sozialer Schäden im ehrlichen Sinne zu tun ist, sondern nur um die Heranbildung einer ihm blind ergebenen wirtschaftlichen Kampftruppe zur Zertrümmerung der nationalen wirtschaftlichen Unabhängigkeit".[40]) Die Folge solcher Zersetzungsarbeit ist gesellschaftlich eine „wüste Aufpeitschung der Massen. Darum aber ist es ihm zu tun und nicht um die wirkliche und ehrliche Verbesserung ihrer sozialen Lage".[41]) Sieht also der Nationalsozialismus im Klassenkampf an sich schon ein Unheil für das Volk, so erst recht in jener Art des Kampfes, wie ihn die roten Gewerkschaften zu führen gedenken. Der Nationalsozialismus verwirft wie Penty jede Organisation, die den Klassenkampf predigt und dadurch beiträgt, die Volksgemeinschaft zu zerspalten. Diesem Ziele haben die deutschen roten Gewerkschaften mit allen Mitteln zugestrebt, unter Führung von Juden. Wo immer eine rote Fahne wehte, stand unsichtbar ein jüdischer Agitator dahinter, und darum war für den Nationalsozialismus der Kampf gegen die roten Organisationen wiederum nur ein Kampf gegen das Judentum.

---

[39]) Mein Kampf, S. 351.
[40]) Mein Kampf, S. 352.
[41]) Mein Kampf, S. 353.

Erkennt A. Penty in den roten Gewerkschaften das Mittel, die Diktatur des Proletariats zu erkämpfen, so betrachtet der Nationalsozialismus letzteres nur als Werkzeug in der Hand des Juden, „um die Völker diktatorisch mit brutaler Faust zu unterjochen und zu regieren".[42])

Welche Methoden der jüdische Marxist zu diesem Zwecke anzuwenden gedenkt, beschreibt Ad. Hitler wie folgt: „Planmäßig arbeitet er auf die Revolutionierung in doppelter Hinsicht hin: in wirtschaftlicher und politischer. Wirtschaftlich erschüttert er die Staaten solange, bis die unrentabel gewordenen sozialen Betriebe entstaatlicht und seiner Finanzkontrolle unterstellt werden. Politisch verweigert er dem Staate die Mitel zu seiner Selbsterhaltung, zerstört die Grundlagen jeder nationalen Selbstbehauptung und Verteidigung, vernichtet den Glauben an die Führung, schmäht die Geschichte und Vergangenheit und zieht alles wahrhaft Große in die Gosse ... Die Religion wird lächerlich gemacht, Sitte und Moral als Uebel hingestellt, so lange, bis die letzten Stützen eines Volkstums im Kampf um das Dasein auf dieser Welt gefallen sind".[43])

Aus diesen Worten Ad. Hitlers ist die Haltung des Nationalsozialismus gegenüber dem jüdischen Marxismus genügend zu erkennen. Sie ist eindeutig und klar: Mag der Marxismus auch in Deutschland um vieles destruktiver in Erscheinung getreten sein, mag seine Tätigkeit für dieses Land verhängnisvoller gewesen sein, als etwa für England, mag A. Penty darauf verzichten, den Schöpfer des Marxismus, den Juden, zu bekämpfen, und mag er seinen Kampf aus oben angeführten Gründen auch um vieles gemäßigter führen als Ad. Hitler, so steht doch unzweideutig fest, daß es für Penty so wenig wie für Ad. Hitler ein Verständnis und eine Nachsicht gegenüber dieser Lehre gibt. Ihre Feindschaft gegen den Marxismus, Bolschewismus und Kommunismus ist eine weltanschaulich bedingte und grundsätzliche.

---

[42]) Mein Kampf, S. 357.
[43]) Ebenda, S. 358.

Zweiter Teil.

Die Ideen und Ziele Pentys und des Nationalsozialismus.

1. Staats- und Gesellschaftspolitik.

Im folgenden soll nun untersucht werden, welche Auffassung Penty und der Nationalsozialismus in staats- und gesellschaftspolitischer Hinsicht haben, und insbesondere, ob ihre Ideen zum Wiederaufbau von Staat und Gesellschaft ähnliche oder gemeinsame Züge aufweisen. Welche Staats- und Gesellschaftsordnung erstreben sie, welche lehnen sie ab? Diese Fragen sollen zunächst behandelt werden.

Wie A. Penty den Kommunismus russischer Prägung und den Marxismus als Weltanschauungen verwirft, so lehnt er sie ebenso als Formen staatlicher Organisation ab. Wohl betrachtet er den reinen Kommunismus, wie er in den religiösen Orden Wirklichkeit ist, als eine ideale Form des Gesellschaftslebens, aber diese, so meint er richtig, sei in der menschlichen Gesellschaft nicht durchführbar. Denn sie bedinge zunächst eine straffe Ordnung und Zucht, gegen die sich viele Menschen sträubten. Doch sei das noch nicht die größte Schwierigkeit. „A greater difficulty arises from the fact, that in every society there is to be found a minority of men actuated by antisocial motives who spurn the ideal of brotherhood".[1]) Dieser Menschentyp, den er nach Ramiro de Maeztu, „Raubmenschen" nennt, würden getrieben von einer „love of wealth and power" und sei „always ready to sacrifice the welfare of others to the attainment of his ambition. In societies where law is weak, such men take to plunder and robbery. In modern societies where the law is strong, it is more usual for them to seek their ends by profiteering and other usurious dealings, by lying, deceit, and the countless forms of fraudulent gain".[2]) Im Hinblick auf das Dasein dieser Menschen sei der Staat des wahren Kommunismus, in dem die reine Brüderlichkeit Gesetz und Ordnungsmaßstab sei, eine Unmöglichkeit.

Nicht minder lehnt Penty den kollektivistisch-sozialistischen Staat ab, wie ihn die Kollektivisten idealisierten und gleichsam zu einem Wesen machten, das zunächst seiner selbst wegen da sei. Er sagt darüber: „The State was connected by Collectivists into The Good. — ... for with them the idea of the State acquired a kind of ethical value. For every social evil there was one and only one remedy — apply the magic formula of State control, and evil would be suddenly transformed into good. It was a pure illusion, and it

---

[1]) Sociologie, S. 61.

[2]) Ebenda, S. 62.

could not stand the shock of reality. A few years of activity on a Collectivist basis led to disillusionment, and from being idealised the State fell into contempt; from being The Good it became The Bad".[3]) Die Kollektivisten seien dazu gelangt, „... to idealise the State, which they demanded should take over and administer land, capital, and the means of production and exchange; not understanding that ... the highly centralised State of modern times, is itself a part or symptom of the disease of society, and that the remedy is in the direction of a recturn to simpler, more normal and wholesome conditions of life and society".[4]) So kommt Penty endgültig zu der Ablehnung der „... impersonal activity of the State" und damit des Kollektivismus als Staatsform.

Penty ist zweifellos Demokrat, aber er stellt sich die Demokratie anders vor, als sie in vielen Staaten einschließlich England Wirklichkeit ist. Es schaudert ihn vor der Verfassung der westlichen Demokratien. Warum diese Abneigung Pentys? Und wie soll die Demokratie beschaffen sein, um die er kämpft?

Penty wendet sich entrüstet gegen den jede nutzbringende Arbeit unmöglich machenden Parlamentarismus. Statt Nützliches zu leisten zerrieben sich die Parlamentarier in endlosen Mehrheitskämpfen. Er sagt: „... democracy to-day is identified with the idea of majority rule. The exaggeration of this idea leads to the trouble; ... inasmuch as when men come to believe that there is something sacrosanct about majority rule, they waste such an amount of time in discussing points of procedure and all kinds of inconsequential things, that no time is left to discuss the things that really matter".[5]) Der ganze Regierungsapparat solcher Demokratien leide, da jede Partei sich vordränge, an einem so unangenehmen Zuviel an Ausschüssen, und die Geschäfte würden dadurch so vervielfältigt, daß die einzelnen Regierungsmitglieder sich selbst nicht mehr in der Fülle der Arbeit zurecht fänden. Schließlich seien die Ausschüsse gezwungen, zu tun, was die einzelnen Ausschußmitglieder vorschlügen. „The Democratic form is retained, but its reality goes. This is the inevitable ending of all democratic bodies as at present constituted".[6]) Hier zeige sich, „... that we have too much democratic machinery, and too little really democratic spirit".[6])

Was die Demokratien der modernen Zeit besonders kennzeichne, meint Penty, sei ihre Führerlosigkeit. Kein Wunder, daß solche Staaten auf allen Gebieten versagten. Man dürfe deshalb den Protest weiter Volkskreise gegen solche Führer nicht betrachten, „as a rebellion against leadership as such, but a rebellion against leaders who do not lead".[7]) Der Beweis für das Unvermögen der demokratischen Führer der letzten Vergangenheit sei durch sie selbst erbracht worden, dadurch, daß sie nicht erkannten, daß wahre Demokratie und hemmungsloser Industrialismus unvereinbar seien. So sei es gekommen, „... that nowadays, when our industrial system is seen to be crumbling to pieces, they are entirely at a loss to under-

---

[3]) Sociologie, S. 66.
[4]) Ebenda, S. 67.
[5]) Post. Ind., S. 125.
[6]) Ebenda, S. 126.
[7]) Post. Ind., S. 126.

stand how such a thing could possibly happen, and waste all their time in seeking to keep afloat a ship that is sinking".[8])

Was Penty der heutigen Demokratie weiter zum Vorwurf macht, ist, daß ihr das Verständnis für die geistigen und kulturellen Werte einer Nation fehle und daß sie das höchste Gebot der Menschenliebe, der gegenseitigen Achtung und Hilfsbereitschaft, vergessen habe. In einem starken demokratischen Staate, so meint Penty, müsse der Staatsbürger seinen Mitmenschen und Gott lieben. Dazu betont er: „... that love of cultural values is love of the Divine Substance and therefore love of God".[9]) Ein Volk, das sich selbst nicht achte und im Nächsten nicht einen Teil seines Selbst sehe, könne auf die Dauer keinen starken Staat bilden und besonders keinen demokratischen.

Betrachte man die heutigen Demokratien, so könne man auf zweierlei Schlüsse kommen. „One of these is that democracy is an impossible idea; the other is that our conception of democracy is a false one".[10]) Penty bleibt beim demokratischen Prinzip, fordert aber, daß das Volk von allen verschwommenen Auffassungen befreit und zum wahren demokratischen Geist erzogen werde. Demokratischen Geist fordert er von den Führern und dem Volke. Penty glaubt ihn in der Auffassung des mittelalterlichen Menschen erkannt zu haben und geht deshalb, wo immer er seine Forderungen stellt, auf jenes Zeitalter zurück. Er schreibt: „Society was more democratic in the Middle Ages than it has been at any time since civilization began. Until the thirteenth century the law was supreme. The king was just as much subject to it as any of his subjects, for, he did not make laws by his own authority, but required the consent and advice of his wise men, and in some more or less vague sense of the whole nation".[11]) Ueber die mittelalterliche demokratische Regierung berichtet er: „The Government was democratic, but ... it was government by consent rather than by election. Government was judged by its results, not by its machinery. Thus the democratic ideal of the Middle Ages might be defined as something proceding to the people, as contrasted with the democratic ideal of the present day, which is understood as meaning a system of government proceding from the people".[12]) Penty meint damit, daß die Regierung nicht insofern vom Volke ausgehen solle, als sie das Ergebnis einer Wahl des Volkes sei, sondern daß sie ihre Autorität der Zustimmung des ganzen Volkes verdanke. Eine solche Regierung wie auch der höchste Staatsbeamte, sei er nun König oder Regierungschef, hätten auf Grund des ihnen gegebenen Vertrauens die Pflicht, uneigennützig dem Wohle aller zu dienen.

Penty ist eifriger Verfechter der Staats- und Gesellschaftsideen Rousseaus. Dieser habe schon den Grundsatz vertreten, daß die Demokratie sein müsse, „... a means to an end, not an end in itself, the end being government be thy wise".[13]) So lautet also

---

[8]) Ebenda, S. 126.
[9]) Post. Ind., S. 134.
[10]) Ebenda, S. 124.
[11]) Post. Ind., S. 124.
[12]) Ebenda.
[13]) Ebenda, S. 129.

Pentys Lehre: Der Staat ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Er stimmt Rousseau wiederum bei, wenn er im „Contrat Social" sagt: „It is the best and most natural order of things, that the wise should govern the multitude, when we are sure, that they will govern it for its adventage, and not for their own".[14]) Penty ist überzeugt, daß eine Demokratie, deren Regierungsmänner klug sind und das Vertrauen des Volkes genießen, einen starken Staat darstellen muß. Eine Regierung dagegen, deren Männer dem Parteienstreit ihr Dasein verdankten und an erster Stelle das Interesse ihrer Partei zu vertreten hätten, weil es das ihre sei, könne niemals ersprießliche Arbeit leisten. Durch solche Methoden sei das wahre Können auch stets zurückgedrängt worden. Und was sei die Folge gewesen: „There followed political corruption and jobbery, and the defeat of everything that the ideal of democracy exists to promote".[15])

Weiter geht Pentys Ruf nach einem neuen Volksgemeinschaftsgefühl, das unter den Staatsbürgern geweckt werden müsse, und nach einer neuen Kultur, „in which every member of the community can share".[16]) Ramiro de Maeztu sage richtig: „Men cannot unite immediately among one another; they unite in things, in common values, in the pursuit of common ends".[17]) Heute sei ein Sichkennen-lernen der Menschen untereinander eine Unmöglichkeit, und doch würde gerade die Teilnahme aller an einer gemeinsam erschaffenen Kultur der schönste Beweis der errungenen Volksgemeinschaft sein. In dieser solle für den Einzelnen die Pflichterfüllung höchstes Prinzip seines Handelns sein, derselbe Gedanke, der dem mittelalterlichen Menschen Richtschnur für sein Tun und Lassen gewesen sei. Die Erfüllung seiner Pflichten gebe dem Staatsbürger erst das Recht, sich als solcher zu fühlen. Penty schließt sich hier wiederum den Worten Ramiro de Maeztu's an, der sage: „... that rights ought only to be granted to men or associasations of men in virtue of the function they fulfil, and not on any pretences of a subjective character".[18]) Die Volksgemeinschaft ist für Penty also das Fundament, ohne das der Staat seiner Ideen nicht verwirklicht werden kann.

Der Schutz der Volksgemeinschaft hat die höchste Aufgabe der unpersönlichen Staatsgewalt zu sein. Der Staat, der Diener des Volkes sein müsse, habe diesen Schutz zu gewähren durch „... military protection in the first place, civil protection in the next, and economic protection in the last".[19]) Der Staat hat also dafür zu sorgen, daß kein äußerer Feind die Grenzen seines Gebietes überschreitet. Er hat jeden einzelnen im Lande zu schützen gegen unrechtmäßige Angriffe seiner Mitbürger und ihm ökonomischen Schutz zu gewähren. Darunter versteht Penty nicht nur die Sicherung der Existenz der eigenen Volkswirtschaft, sondern vor allem: „... the protection of the workers against exploitation".[20]) In

---

[14]) Post. Ind., S. 129.
[15]) Ebenda, S. 131.
[16]) Ebenda, S. 132.
[17]) Post. Ind., S. 132.
[18]) Ebenda.
[19]) Social Crisis, S. 72.
[20]) Ebenda, S. 73.

einem demokratischen Staate dürfe es nicht vorkommen, daß die arbeitenden Massen durch die kapitalistischen „men of prey" ausgebeutet werden, und es müßten Gesetze geschaffen werden, „to enable good men to live among bad"[21]) und nicht, wie es heute der Fall sei, „to enable rich men to live among poor".[22]) Für Penty ist das Volk das höchste Gut des Staates, und wer diesem Volke angehört, hat mitzuarbeiten, nicht um sich selbst durch Ausbeutung anderer zu bereichern, sondern um durch seine Arbeit der Gesamtheit zu dienen.

Es ist nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, daß beim Studium der Staats- und Gesellschaftslehre Pentys eine deutliche Uebereinstimmung seines Denkens mit dem nationalsozialistischen festzustellen ist. Wohl besteht zwischen beiden ein Unterschied in der Bestimmung des Begriffes „Volk". Zählt Penty zum Volk alle die in einem Staate Ansässigen, also zum Staate gehörigen Menschen in ihrer Gesamtheit, so versteht der Nationalsozialismus unter Volk an erster Stelle das rassische Element der Nation. Penty sieht alle zu seinem Lande gehörenden Menschen überhaupt als sein Volk an, während der Nationalsozialismus in der Erkenntnis, daß nur die Rasse den Bestand eines Volkes garantiert, den Menschen deutschen Blutes zu seinem Volke rechnet. Wo Penty jedoch die Rechte und Pflichten abgrenzt, die der Staat dem Volke und das Volk dem Staate gegenüber als der sichtbaren Ausdrucksform des Gesamtwillens der Nation zu übernehmen hat, geht er die gleichen Wege wie der Nationalsozialismus.

Es braucht kaum besonders betont zu werden, daß der Nationalsozialismus der Todfeind der marxistischen und kommunistischen Staatsverfassung ist, da er es für unmöglich hält, daß ein Staat, der den Klassenkampf offiziell propagiert, eine Volkseinheit sein kann. Der Nationalsozialismus hat daher nach seinem Machtantritt, seiner Bestimmung getreu, das Wort, das Ad. Hitler am 10. Mai 1933 auf dem Kongreß der Arbeitfront gesprochen hat: „Ich sehe meine Aufgabe vor der deutschen Geschichte darin, den Marxismus zu vernichten" zur Tat gemacht.

Penty hat richtig erkannt, daß die heutigen westlichen Demokratien der beste Boden für die Ausdehnung der marxistischen Lehren geworden sind. Damit steht er auf dem Standpunkt Ad. Hitlers, der sagte: „Die Demokratie des heutigen Westens ist der Vorläufer des Marxismus, der ohne sie gar nicht denkbar wäre. Sie gibt erst dieser Weltpest den Nährboden, auf dem sich dann die Seuche auszubreiten vermag. — In ihrer äußeren Ausdrucksform, dem Parlamentarismus, schuf sie sich noch eine „Spottgeburt aus Dreck und Feuer".[23]) Der Parlamentarismus ist für den Nationalsozialismus eine zu verachtende Regierungsform. Die Gründe für diese Auffassung skizziert Ad. Hitler wie folgt: „Was mir zu allererst und am allermeisten zu denken gab, war das ersichtliche Fehlen jeder Verantwortlichkeit einer einzelnen Person. — Das Parlament faßt irgendeinen Beschluß, dessen Folgen noch so verheerend sein mögen — niemand trägt dafür eine Verantwortung. — Kann über-

---

[21]) Ebenda, S. 74.
[22]) Ebenda, S. 74.
[23]) Mein Kampf, S. 85.

haupt eine schwankende Mehrheit von Menschen verantwortlich gemacht werden? — Kann man praktisch die leitende Person einer Regierung haftbar machen für Handlungen, deren Werden ... ausschließlich auf das Konto ... der Geneigtheit einer Vielheit von Menschen zu setzen sind? — Das Fehlen jeglicher persönlicher Verantwortlichkeit im parlamentarischen System läßt Ad. Hitler zu dem Schluß kommen: „Es gibt gar kein Prinzip, das, objektiv betrachtet, so unrichtig ist wie das parlamentarische".[24])

Der Nationalsozialismus stimmt weiter mit Penty überein, wenn er die parlamentarische Demokratie als ein System der Führerlosigkeit bezeichnet. Er sieht im politischen Führertum die erstrebenswerte Form der Gesellschaft. Wie aber sehe es in der heutigen Gesellschaft aus? Was man da „Führertum" nenne, sei oft nur ein Haufen von Feiglingen, die sich „... in allen wirklichen Entscheidungen von einiger Bedeutung hinter den Rockschößen einer sogenannten Majorität versteckten".[25]) Die Majorität aber könne „den Mann nicht ersetzen. Sie ist nicht nur immer eine Vertreterin der Dummheit, sondern auch der Feigheit. Und so wenig hundert Hohlköpfe einen Weisen ergeben, so wenig kommt aus hundert Feiglingen ein heldenhafter Entschluß".[26])

Darum fordert Ad. Hitler anstelle der modernen Pseudodemokratie „die wahrhaftige germanische Demokratie der freien Wahl des Führers, mit dessen Verpflichtung zur vollen Uebernahme aller Verantwortung für sein Tun und Lassen. In ihr gibt es ... nur die Bestimmungen eines einzigen, der dann mit Vermögen und Leben für seine Entscheidung einzutreten hat".[27]) Diese wirkliche Verantwortlichkeit garantiere dafür, „daß nicht der nächstbeste unwürdige Streber ... auf Umwegen zur Regierung ... kommt, sondern daß schon durch die Größe der zu übernehmenden Verantwortung Nichtskönner und Schwächlinge zurückgeschreckt werden".[28])

Der Ruf nach echtem, wahrhaftem Führertum ist somit die gemeinsame Forderung A. Pentys und Ad. Hitlers. A. Penty erkennt solches Führertum im mittelalterlichen Staat, Ad. Hitler im germanischen, der das Vorbild des mittelalterlichen war.

Die Führerautorität stellen Penty und Hitler an die Stelle der modernen unpersönlichen Staatsautorität. Damit vollendet sich die bei beiden übereinstimmende Auffassung vom Staat. Denn auch der Nationalsozialismus vertritt den Grundsatz: „Der Staat ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, oder: Die Menschen sind nicht da, um „... eine Staatsautorität, die noch den letzten beamteten Geist umschließt, anzubeten ...",[29]) sondern der Staat ist da, um den Menschen zu dienen. Dieser Dienst soll Arbeit an der rassischen Gemeinschaft sein.

Hier tritt der schon erwähnte Unterschied in der Auffassung Pentys und Hitlers vom Begriffe „Volk" wiederum zutage. Sieht Penty die Aufgabe des Staates in der Arbeit zum Besten aller ihm

---

[24]) Mein Kampf, S. 92.
[25]) Mein Kampf, S. 89.
[26]) Mein Kampf, S. 89.
[27]) Mein Kampf, S. 99.
[28]) Ebenda, S. 100.
[29]) Ebenda, S. 426.

gehörenden Lebewesen, so der Nationalsozialismus „in der Erhaltung und Förderung einer Gemeinschaft physisch und seelisch gleichartiger Lebewesen; diese Erhaltung selber umfaßt zunächst den rassemäßigen Bestand und gestattet dadurch die freie Entwicklung aller in dieser Rasse schlummernden Kräfte".[30]) Hitler unterscheidet schärfstens zwischen dem Staat als Gefäß und der Rasse als dem Inhalt. Dieses Gefäß hat nur dann einen Sinn, wenn es den Inhalt zu erhalten und zu schützen vermag. — Somit ist der höchste Zweck des völkischen Staates die Sorge um die Erhaltung derjenigen rassischen Urelemente, die die Schönheit und Würde eines höheren Menschentums schaffen".[31])

Dieser „lebendige Organismus eines Volkstums" als völkischer Staat ist das Ziel des Nationalsozialismus. Der Volksgemeinschaftsgedanke Pentys wird hier vom Nationalsozialismus zur Rasse- und Volksgemeinschaftsidee weitergeführt. Pentys Führer- und Gefolgschaftsgedanke bleibt Staatslehre, Hitler wird als Staatslehrer zugleich Künder einer neuen Weltanschauung. Die Gemeinschaft an sich aber bleibt für beide Männer das Fundament der neuen Gesellschaft. In ihm sehen Penty und Hitler die treibende Kraft für die Erhaltung der Geschlossenheit einer Nation nach innen und außen.

Das hohe weltanschaulich fundierte Streben des Nationalsozialismus nach völkischer Gemeinschaft setzt als selbstverständlich voraus, daß der Staat für die materiellen und seelischen Belange aller Volksgenossen eintritt. Die Forderungen Pentys nach ausreichendem militärischen Schutz nach außen und nach innen Schutz vor den materialistisch-kapitalistischen Ausbeutern sind für den nationalsozialistischen Staat Voraussetzung. Der Nationalsozialismus hat erkannt, daß die „men of prey" am meisten im Judentum vertreten sind. Dort sind die Geldgier und der Raub blutgebundene Eigenschaften. Das ist beim arischen Menschen nicht der Fall. Wo er das jüdische Laster angenommen hat, kann es durch Erziehung abgestellt werden, nicht aber beim internationalen Juden. Diesen stößt der Nationalsozialismus aus der Volksgemeinschaft aus. Das tut Penty nicht. Es ist auch aus seinen Werken nicht zu ersehen, ob er von den Jahrhunderten währenden Umtrieben der Juden in England genauere Kenntnis bekommen hat. Es ist jedoch zu vermuten, denn er hat wohl kaum die „Raubmenschen" nur unter Christen gefunden. So ist man berechtigt, anzunehmen, daß er vom Staate ausreichenden Schutz auch vor den jüdischen Ausbeutern verlangt.

Staat und Volk sollen eins sein. So lehrt Penty, so will es der Nationalsozialismus. Der Staat führt und schützt als Autorität das Volk, der einzelne setzt seine Kraft ein für die Gemeinschaft. Der Gedanke der Erfüllung der Funktion umreißt scharf den Pflichtenkreis eines jeden Staatsbürgers.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß Penty wie Hitler den Staat nicht beurteilen nach seiner äußeren Form, sondern nach seinem inneren Wesen. Es ist nicht entscheidend, ob der Staat eine monarchisch-demokratisch-republikanische, oder diktatorische Verfassung hat, entscheidend ist nur, daß er eine autoritäre, zielbewußte Führung hat, die das Führerprinzip anstelle des parlamen-

[30]) Mein Kampf, S. 433.
[31]) Ebenda.

tarischen Mehrheitsprinzips setzt. Anstelle des ungermanischen Liberalismus tritt der germanische Gedanke der Autorität. Der Begriff „Herrscher und Untertanen" weicht dem Begriffe „Führer und Gefolgschaft". Führer und Volk sind vom germanischen Gemeinschaftsprinzip durchdrungen. Seine Erfüllung ist höchste Garantie für den ewigen Bestand der Nation.

2. Kulturpolitik.

Penty und Hitler sind Revolutionäre auf allen Gebieten des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens. Sie haben erkannt, daß die moderne Welt die primitivsten Lebensbedingungen der Menschheit mißachtet und daher mit Riesenschritten auf das allgemeine Chaos zuschreitet. Sie haben erfaßt, daß das, was die moderne Zeit als Höchststand kultureller Entwicklung ansieht, nichts anderes ist als der letzte Schritt über die scheinbare Höhe in die unendliche Tiefe. Sie sind überzeugt, daß das Streben nach kulturellen Werten nicht entbehren kann das Bewußtsein höchster Verantwortlichkeit und die Absicht, einer Volksgemeinschaft und darüber hinaus der ganzen Menschheit zu dienen. In jedem Volke liegt die Möglichkeit kultureller Höherentwicklung. Sie hat jedoch ihre Grenzen. Kultur fördert, wo sie dient, und sie vernichtet, wo sie herrscht. Seit sie zur Beherrscherin unserer Zeit geworden ist, droht sie die Menschheit zu vernichten. Der Sturz ins Chaos kommt, wie die Geschichte lehrt, meist plötzlich. Penty und Hitler wissen das, und sie versuchen deshalb, dem drohenden Zusammenbruch mit aller Energie entgegenzuarbeiten.

Wissenschaft, Kunst und religiöses Leben sind die drei großen kulturschaffenden und -fördernden Faktoren. Sie müssen in unserer Zeit schon ihren wahren Sinn verloren haben, wenn Penty und der Nationalsozialismus das Ende der europäischen Kultur und Zivilisation herannahen sehen. Was aber erscheint ihnen als das Destruktive im kulturellen Leben der Neuzeit, und welche neuen Ziele suchen sie dem kulturellen Gesamtschaffen ihrer Völker und der Menschheit zu geben? Das sind die beiden Fragen, die uns im folgenden beschäftigen sollen.

A. Penty glaubt zu erkennen, daß die heutige Zeit charakterisiert sei durch „... the growing disrespect for all forms of authority",[32]) und er fürchtet, daß diese „disrespect", die er an sich für berechtigt hält und als „... a perfectly legitimate protest against spurious forms of authority and culture"[33]) betrachtet, doch schließlich ausarten könne, „... into a revolt against authority and culture in general".[34]) Er verlangt deshalb, daß „... a true culture like the great culture of the past" die Menschheit wieder verbinden müsse, „... by the creation of a common bond of sympathy and understanding".[35]) „The recovery of such a culture — so ruft er aus — is one of our most urgent needs ...".[36])

[32]) Social Crisis, S. 57.
[33]) Social Crisis, S. 57.
[34]) Social Crisis, S. 57.
[36]) Social Crisis, S. 57.
[35]) Social Crisis, S. 57.

Mit der modernen Wissenschaft geht Penty heftig ins Gericht. Er macht ihr den Vorwurf, daß sie sich vom Geist des Materialismus erfassen ließ. Dieser Geist selbst sei „irreconcilably hostile to all the higher interests of mankind".[37]) Trotz dieser Bemerkungen Pentys kann ich mich der Ansicht H. Kluges nicht anschließen, der behauptet, Penty komme „nicht nur vom Standpunkt der menschlichen Gesellschaft, sondern auch von dem des Individuums zu einer vollkommenen Ablehnung des Wertes der Wissenschaft". Zwar schreibt Penty: „Science is not a creative but a destructive force. Let there be no mistake about this. Science always destroys".[38]) Doch das genügt nicht, um anzunehmen, daß er jeglichen Wert der Wissenschaft negiere. Ich kann mir nicht denken, daß ein Architekt zu solchem Schlusse kommt. Wenn Penty sagt: „Science destroys", so ist das ja nicht unrichtig, etwas anderes wäre es, wenn er sagen würde: „Science cannot but destroy". Zudem macht er selbst Einschränkungen: „There are of course some things — disease, for instance — which need to be destroyed, and in destroying these science does usefull work".[39]) Und „As the handmaid of religion and art its services may be invaluable".[40]) Somit nimmt er die medizinische und die Kunst- und Religionswissenschaft aus. Es ist doch klar: Wo der Architekt Penty von Wissenschaft spricht, meint er ausschließlich die technische. „Science always destroys" soll nichts anderes heißen, als daß die Wissenschaft in ihren Auswirkungen auf technischem Gebiete zum Zerstörer dieser Zivilisation zu werden droht.

Diese Gefahr, sagt Penty, sei besonders groß, seit die Wissenschaft Dienerin des Militarismus geworden sei. „It is no accident that science has become the servant of militarism. Too proud to accept spiritual direction, it was left no choice in the matter".[41]) Bombenflugzeuge und Giftgase seien das Ergebnis moderner Wissenschaft. Es sei höchste Zeit, dagegen einzuschreiten, denn „Unless society can find measures to control successfully the knowledge that science has placed at its disposal, unless there is sufficient moral and intellectual power in the community to ensure that scientific knowledge is used for the well-being of society instead of for the purposes of destruction, then the less we have to do with science the better".[42])

Eine Kontrolle der Wissenschaft gegen jeglichen Mißbrauch hält Penty für undurchführbar, zum mindesten zur gegenwärtigen Zeit. Er rät deshalb, die Oeffentlichkeit aufzuklären und zu versuchen, sie vom Materialismus weg zu einer ideelleren Auffassung von den Dingen des Lebens zu führen.

Wir sehen, Penty betrachtet die Wissenschaft mit dem Auge des Technikers, und die Frage des Bestandes der Menschheit ist für ihn der Maßstab ihres Wertes oder Unwertes. Er negiert den Wert moderner technischer Wissenschaft, da er in ihr große Gefahren sieht.

---

[37]) Social Crisis, S. 64.
[38]) Ebenda, S. 64.
[39]) Ebenda, S. 65.
[40]) Ebenda, S. 65.
[41]) Social Crisis, S. 65.
[42]) Sociologie, S. 196.

Wo er den tiefsten Ursachen der schrankenlosen Ausbeutung technischer Errungenschaften nachgeht, ist er dem materialistischen Geist auf die Spur gekommen. Er sieht und bekämpft ihn, aber er unterläßt es, auch hier die Schöpfer solchen Geistes zu bekämpfen.

Der Nationalsozialismus lehnt die Wissenschaft und ihren objektiven Wert nicht ab. Im Gegenteil, er sieht in ihr ein außerordentlich wertvolles Mittel, die Menschheit höher zu entwickeln, und er ist gewillt, ihr jeden Schutz zu gewähren, wenn sie bestrebt ist, sich in dieser Richtung auszuwirken. Der Nationalsozialismus hat auch erkannt, daß die Wissenschaft dieses große Ziel in der modernen Zeit vielfach aus dem Auge verloren und der Geist des Materialismus in sie eingedrungen war. Es war materialistischer Geist, der den Kapitalismus bestimmte, der technischen Forschung gewaltige Summen zur Verfügung zu stellen, um dann noch gewaltigere zu verdienen. Trotzdem ist der Nationalsozialismus kein Gegner der Technik überhaupt, sondern bekämpft die Menschen, die sie mißbrauchen. So sagt Alfred Rosenberg: „Wer heute blindwütig über die Technik zetert und auf sie Verwünschungen über Verwünschungen häuft, der vergißt, daß ihr Hervortreten auf einen ewigen germanischen Antrieb zurückgeht, der denn auch mit ihrem Untergang verschwinden müßte. Nicht „die Technik" tötet heute alles Vitale, sondern der Mensch ist entartet".[43])

Der Nationalsozialismus hat erkannt, daß die rassische Zersetzung die kulturelle im Gefolge hatte. Seit der jüdische Liberalismus die Welt erobert habe, sei der liberale Geist in die Wissenschaften eingedrungen, wo er z. B. in philosophischen Systemen und widernatürlichen medizinischen Therapien seinen Ausdruck fand. Mögen die Vertreter dieser Wissenschaften oft auch Nichtjuden gewesen sein, so waren sie doch von deren Geist infiziert und beherrscht. Im Kampf gegen diesen Geist verlangt deshalb der Nationalsozialismus die Entfernung des Juden aus dem geistigen Führertum, in der Ueberzeugung, daß „auch die Wissenschaft eine Folge des Blutes" ist.[44]) Der Nationalsozialismus sieht nur im arischen Menschen den Typus des schöpferischen Geistes, sind doch die epochemachenden Erfindungen als Ergebnisse germanischer Schöpferkraft anzusehen. Es genügt dem Nationalsozialismus nicht, den materialistischen Geist als solchen allein durch Rede und Schrift zu bekämpfen, denn er ist überzeugt, daß solcher Kampf so lange ergebnislos bleiben wird, als rassefremde Elemente ihren eigenen „Freiheitsgeist", der keine Verantwortlichkeit vor der Nation kennt, verbreiten können. Darum schaltet er die nichtarischen Geistesliberalisten aus und aktiviert die Schöpferkraft des deutschen Menschen. In diesem Vorgehen erblickt der Nationalsozialismus die beste Garantie für einen erfolgreichen Kampf um Reinerhaltung der Wissenschaften.

Auf dem Gebiete der Kunst sind Penty und der Nationalsozialismus nicht minder Revolutionäre. Penty hält nicht zurück, seine ganze Verachtung einem Zeitalter entgegen zu schleudern, das den modernen Anarchismus in der Kunst zuließ. Die Entartung gerade in der Kunst war es, die Penty zuerst zum Revolutionär

---

[43]) A. Rosenberg, Mythus des 20. Jahrhunderts, S. 142.
[44]) Mythus, S. 120.

werden ließ, da er selbst Architekt und damit Künstler ist. Um so mehr fühlt er sich berufen, die Kunst von jeglicher Geschmacksperversität zu befreien.

Rücksichtslos deckt er alle die Momente auf, die heute den Zerfall auf künstlerischem Gebiete herbeizuführen drohen. Die Baukunst, die Penty besonders am Herzen liegt, sieht er durch die gewinnsüchtige mechanische Industrie in ihrer Existenz bedroht. Habe früher ein Baumeister danach gestrebt, einen Bau durch kunsthandwerklich hergestelltes Material zu verzieren, so werde er heutzutage begraben „under a perfect avalanche of artificial materials, asbestos tiles, standardized window frames, doors and other abominations which cut at the very base of any possible architectural treatment".[45])

Genau so ergehe es anderen Kunstzweigen. Sie würden „... extinguished by the competition of mechanical processes of one kind or another. The market for painting has been ruined by cheap reproductions; music has to compete with the gramophone, the stage with the cinema ...".[46])

Die wahre Kunst sieht Penty verdrängt durch den Kitsch, jene „... everyday ugliness to which we have accustomed our eyes, confused by the flood of false taste or darkened by the hurried life of modern towns".[47])

Daß die Kunst entartete, schreibt Penty dem individualistischen und anarchistischen Streben so vieler Künstler zu. Die Künstler sahen im zügellosen individualistischen Arbeiten, das mit dem früheren individuell-schöpferischen nichts mehr zu tun habe, den Zweck ihres Kunstschaffens. Er sagt: „... let us not loose sight of the fact, that a more immediate enemy (of the artist, d. Verf.) is personal pettiness".[48]) „There is no reason, apart from this personal pettiness, why things chould be anything like as bad as they are".[49]) Penty fordert deshalb von den Künstlern eine Abkehr von ihrer anarchistischen Haltung, andernfalls an eine Wiederbelebung der Kunst nicht zu denken sei; „... for with any revival of art there must go a certain respect for mastership — a capacity for subordinating oneself to a master — while it is frustrated by the prevailing temper of self-assertion both among artists whose pride leads them to desire to be thought original, and the man-in-the-street who „knows what he likes" and is unwilling to learn".[50]) Penty möchte demnach die Künstler wieder in sogenannten „Schulen", und unter einem Meister vereint, schaffen sehen. Das bedeute die Wiedereinführung des Prinzips der Führung auch in der Künstlerschaft. Nur so könne die moderne Kunst von arnachistischen Einflüssen befreit werden.

Penty vertritt den Standpunkt, daß der Künstler nicht nur für sich selbst da ist oder höchstens noch, um die Wünsche eines bestimmten Publikums zu erfüllen, sondern der Künstler hat durch

---

[45]) Post. Ind., S. 45.
[46]) Ebenda.
[47]) Ebenda, S. 145.
[48]) Post. Ind., S. 152.
[49]) Ebenda.
[50]) Ebenda.

sein Werk der Volksgemeinschaft zu dienen. Er sieht in der Kunst ein ideales Mittel, die Menschen durch das Band der Aesthetik zu umschlingen. Allen Menschen sei das Sehnen nach dem Schönen gemeinsam. Dadurch, daß die Künstlerschaft sich bemühe, der Gemeinschaft dieses Schöne zu vermitteln, arbeite sie mit an der großen Aufgabe, jene zu fördern und zu erhalten.

Noch eine Forderung stellt Penty. Wenn die Kunst allen gemeinsam gehören soll, muß sie dem natürlichen Empfinden des Volkes entsprechen. Das kann sie nur, wenn sie die Wege moderner Perversität verläßt und ihre Kraft und ihre Vorbilder wieder aus dem Volkstum und seiner Tradition schöpft. Penty stellt fest: „In the world to-day, however, there is no established communal tradition of art".[51]) Und er frägt: „To what then does the great artist subordinate himself? The answer is to the communal traditions of the past. He chooses from among those great traditions a vehicle of expression, seeking always to transcend it".[52]) Die „Modernisten" seien jedoch bestrebt, „... to empty life of its last remaining contents ...",[53]) sie seien diejenigen, „... who deprecate any study of the past as something that militates against the discovery of the future. But the truth is that it is impossible to discover future apart from an understanding of the past".[53])

Abkehr von Kitsch und Schund unserer Zeit auf der einen Seite, auf der anderen Rückkehr zu jenem urwüchsigen Kunstschaffen, das aus der Gemeinschaft entsteht und für die Gemeinschaft besteht, das sind die Ziele, die Penty erstrebt, um die echte Volkskunst zu retten.

Diesen Zielen Pentys liegt ein Wille zugrunde, der in den Forderungen des Nationalsozialismus auf künstlerischem Gebiete aufs höchste gesteigert erscheint. Wie der Nationalsozialismus in staatspolitischer Hinsicht jede liberalistische und anarchistische Geisteshaltung und Verfassung ablehnt, ist er ebenso erbittertster Gegner der solchen Staaten eigenen Kulturformen. Der Nationalsozialismus betrachtet deshalb den modernen Kunstzerfall nicht allein als eine Folge persönlicher Geschmacksverirrung der Künstler oder des Publikums, sondern als ein Moment, durch das sich schon sehr früh der allgemeine Zerfall auf allen Gebieten des Lebens anzeigte. Das meint Adolf Hitler, wenn er sagt: „Wohl fanden auch in früheren Zeiten manchmal Verirrungen des Geschmackes statt, allein, es handelte sich in solchen Fällen doch mehr um künstlerische Entgleisungen, als um Erzeugnisse einer überhaupt nicht mehr künstlerischen, sondern vielmehr geistigen Entartung bis zur Geistlosigkeit. In ihnen begann sich später der ... politische Zusammenbruch schon kulturell anzuzeigen".[54])

Der Nationalsozialismus schreibt jedoch der allgemeinen Entartung nicht die alleinige Ursache für den Zerfall der Kunst zu. Auch er macht den Künstlern dieselben schweren Vorwürfe wie Penty. Auch der Nationalsozialismus verwirft den liberalistisch-individualistischen Geist vieler moderner Künstler. Diesen Individualismus

---

[51]) Post. Ind., S. 153.
[52]) Post. Ind., S. 153.
[53]) Ebenda.
[54]) Mein Kampf, S. 282.

charakterisiert Alfred Rosenberg als „eine Seelenrichtung, die das Ich und seine Interessen zum Ausgangs- und Endpunkt des Denkens und Handelns erklärte".[55])

Die hemmungslose Sucht, das eigene Ich zur Geltung zu bringen, den eigenen Stil oder die eigene Stillosigkeit in individuellen Werken auszudrücken, wenn es nur gelang, sich selbst bekannt oder auffällig zu machen, hat viele Künstler verleitet, vergangene Kunstepochen zu verachten, sich von deren Werken abzuwenden, ja sie oft genug zu schmähen. Es ist geradezu auffällig, wie hier die Ansicht Ad. Hitlers und A. Pentys übereinstimmen. Ad. Hitler sagt: „So war das Traurigste am Zustande unserer Gesamtkultur der Vorkriegszeit nicht nur die vollkommene Impotenz der künstlerischen und allgemein kulturellen Schöpferkraft, sondern der Haß, mit dem die Erinnerung der größeren Vergangenheit besudelt und ausgelöscht wurde. Fast auf allen Gebieten der Kunst, besonders in Theater und Literatur, begann man um die Jahrhundertwende weniger bedeutend Neues zu produzieren, als vielmehr das beste Alte herunterzusetzen und als minderwertig und überwunden hinzustellen. Aus diesem Streben aber, die Vergangenheit dem Auge der Gegenwart zu entziehen, ging die böse Absicht dieser Apostel der Zukunft klar und deutlich hervor. Daran hätte man erkennen sollen, daß es sich hier ... um die geistige Vorbereitung des politischen Bolschewismus handele. Denn wenn das perikleische Zeitalter durch den Parthenon verkörpert erscheint, dann die bolschewistische Gegenwart durch eine kubistische Fratze".[56]) Kubismus, Futurismus und Dadaismus sind für den Nationalsozialisten Formen bolschewistisch entarteter Kunst. Darum lehnt er sie ab, wie Penty und fordert das Eingreifen des Staates, „denn es ist Sache der Staatsleitung, zu verhindern, daß ein Volk dem geistigen Wahnsinn in die Arme getrieben wird".[57])

Der Nationalsozialismus bricht grundsätzlich mit der Ansicht, daß Kunst ihrer selbst willen da sei. Rosenberg sagt: „Das junge Geschlecht wird nach einem einzigen unbefangenen Hinschauen auf die Mannigfaltigkeit der Welt entdecken, daß es eine „Kunst an sich" nicht gibt, nie gegeben hat, und niemals geben wird".[58]) Und er fährt fort: „Kunst ist immer die Schöpfung eines bestimmten Blutes, und das formgebundene Wesen einer Kunst wird nur von Geschöpfen des gleichen Blutes verstanden".[59]) Der Nationalsozialismus fordert somit von einem Volk, insofern es eine rassische Gemeinschaft darstellt, daß es in seinem Denken, Fühlen und Wollen, so auch in seinem Kunstschaffen einen ihm eigenen Schöpferwillen offenbart und sich bestimmter, für seine Wesenheit typischer Ausdrucksformen bedient. Die Kunstwerke eines Volkes sind zur Tat gewordener, rassebedingter Formwille. Das individuelle Streben des einzelnen Künstlers darf darum nicht zum künstlerischen Liberalismus werden, sondern muß auf einen anderen, wuchshaft bedingten Mittelpunkt bezogen werden. Für das Ich sind Rasse und Volk die Voraussetzung seines Da-

---

[55]) Mythus, S. 320.
[56]) Mein Kampf, S. 287.
[57]) Ebenda, S. 283.
[58]) Mythus, S. 120.
[59]) Mythus, S. 120.

seins, aber bedeuten auch zugleich die einzige Möglichkeit seiner Steigerung. Individualismus und Universalismus für sich sind gerade Linien in die Unendlichkeit; auf Rasse und Volk bezogen sind sie .. im Dienste der Rassengebote stehende, Schöpfung ermöglichende Kräfte".[60])

Die Gesamtforderungen des Nationalsozialismus an die Kunst hat Rosenberg formuliert wie folgt: „In der Kunst sind es also drei organische Voraussetzungen ..., auf denen künftig jede echte Aesthetik Europas ruhen muß, will sie ein dienendes Glied im Leben des erwachenden nordischen Abendlandes sein: das nordisch-rassische Schönheitsideal, die innere Dynamik europäischer Kunst, somit der Gehalt als ein Problem der Form und die Anerkennung des ästhetischen Willens".[61])

Der Künstler, der diese Forderungen erfüllt, diene, wenn er schaffe, der Gemeinschaft, weil diese in dem geschaffenen Kunstwerk ihre eigene Seele sich widerspiegeln sieht und die Kraft ihres eigenen Blutes aus ihr ausströmen fühlt. Er handelt umgekehrt frevelhaft, wenn er Werke schafft, die durch ihre Perversität das artgemäße ästhetische Empfinden verletzen, den Geist der Gemeinschaft zerstören und so zum kulturellen Zerfall beitragen.

So ist festzustellen, daß Penty und der Nationalsozialismus der gemeinsamen Auffassung sind, daß die Kunst, wenn sie überhaupt noch als Kulturfaktor gelten soll, befreit werden muß von jenem Anarchismus, der der Kunst einen bolschewistischen Stil gegeben hat.

Penty und der Nationalsozialismus fordern beide eine Kunst, die die Gemeinschaft verstehen kann und muß, weil sie aus ihr entstanden ist und deshalb ihre eigenen Charakterzüge aufweist. Auch die Kunst, so verlangen sie, muß dienen, indem sie in ihren Werken den ästhetischen Willen und den Schöpfergeist der Nation verkörpert und den zukünftigen Geschlechtern als Vorbilder erhält.

Mehr als die Wissenschaft und Kunst haben die religiösen Fragen Jahrhunderte die Völker der Erde bewegt und zu großen Auseinandersetzungen über den Wert oder Unwert der verschiedenen Religionssysteme Anlaß gegeben. In Europa war die Stellung zwischen der römischen Kirche und den Staaten oft wechselhaft und übte auf das Leben der einzelnen Nationen einen ebenso oft unheilvollen wie heilsamen Einfluß aus. Die Wandlung, die die Kirche als Organisation im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat, ist der Weg vom reinen Kommunismus zum Kapitalismus. Heute steht sie im dritten Stadium ihrer Entwicklung. In den ersten Jahrhunderten war sie die angreifende Kirche, im Mittelalter die herrschende, und heute ist sie die verteidigende Kirche. Seit sie nach Macht strebte, verlor sie ihre Urbestimmung aus dem Auge. Die unter dem Joch des Kapitalismus stöhnenden Menschenmassen entfernten sich innerlich immer mehr von ihr. Das Vertrauen zu ihr schwand und der religiöse Anarchismus griff um sich. In Deutschland besonders, wo die Kirche sogar — immer als Organisation aufgefaßt — mit Hilfe einer eigenen politischen Partei den nationalen Bestand des Reiches zu zerstören drohte.

---

[60]) Ebenda, S. 321.
[61]) Mythus, S. 321.

Kein Wunder, daß Penty und Hitler als Führer zweier Bewegungen in ihrem Streben nach einem neuen Staate sich bemühen, die Wege zu finden, die zu normalen Beziehungen zwischen Volk, Kirche und Staat führen können. Ueberzeugt von dem großen kulturellen Wert konfessioneller Gemeinschaften für Volk und Nation, halten sie es für dringend notwendig, diese Frage zu klären.

Für Penty steht fest: „... that believe in the sufficiency of that automatic movement of social and economic development which before the War was known by the name of Progress is nothing more than a superstition",[62]) und daraus folge, „... that our only hope of social salvation is to take our stand on something that has within itself the elements of permanence and stability" ... „we must set up a standard of unchanging reality of absolute and immutable values ... Such values are to be found in the traditions of Christianity, and to them we must return".[63])

Im Christentum sieht Penty die Quelle der Werte, die ewig gelten und als Grundlage für eine neue Ordnung der menschlichen Gesellschaft dienen können. Dabei denkt Penty jedoch an das Urchristentum der ersten Jahrhunderte. Wie es sich heute äußert, lehnt er es ab.

Das Christentum von heute hat nach Penty den Urzweck seines Daseins vergessen und ist weit abgekommen von dem Wege, den es einst ging. Seine Aufgabe sei gewesen, das Reich Gottes auf Erden, das ein Reich der Brüderlichkeit sein sollte, aufzubauen. Seit Augustinus jedoch die Kirche mit dem Reiche Gottes gleichgesetzt habe, habe die Kirche sich als das kommende Reich betrachtet und den Kampf um Macht und Einfluß begonnen. Dadurch, so meint Penty, „... it destroyed for ever the possibility of the redemption of the secular order of society".[64]) So glaubt Penty dem englischen Pater P. E. T. Widdrington voll und ganz beipflichten zu müssen, wenn er in „The Return of Christendom" schreibt: „But why did Mediaeval civilization collapse? Mediaeval civilization identified the Church with the Kingdom of God. The Church instead of promoting the Kingdom, replaced it. Catholicism degenerated in the slavish worship of its own organisation, and that organisation became a tyranny from which men revolted".[65])

Um dieser „Tyrannei" ein Ende zu machen, meint Penty, sei „a solution of our problems not to be found in exalting the Church as a sanctuary, in providing a refuge to enable men to escape from the world, but by recalling the Church to its original purpose".[66]) Nur wenn die Kirche sich erinnere, daß sie dazu da ist, die Menschheit auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung zusammenzuhalten, im Sinne der Brüderlichkeit zu erziehen und selbst als leuchtendes Beispiel der Uneigennützigkeit voranzugehen, werde sie wieder der große Missionar, der zu sein Christus sie berufen habe.

Für Penty hat das Wort Christi: „Gebe Gott, was Gottes ist und dem Kaiser, was des Kaisers ist" seinen vollen Wert behalten.

---

[62]) Sociologie, S. 27.
[63]) Ebenda.
[64]) Sociologie, S. 32.
[65]) Ebenda, S. 33.
[66]) Ebenda, S. 35.

Er ist gewillt, der Kirche zu geben, was ihr zusteht, aber ebenso entschlossen, ihr vorzuenthalten, was zu verlangen sie kein Recht hat. Sie ist nach seiner Meinung nicht nur da, den individuellen Menschen auf das Jenseits vorzubereiten, sondern sie hat sich auch um die soziale Lage der Menschen zu kümmern und zu helfen, statt zu sammeln.

Penty wird hier von Erkenntnissen erfüllt, die für die nationalsozialistische Haltung gegenüber der Kirche bestimmend sind. Es ist natürlich klar, daß Penty lediglich die englisch-kirchlichen Verhältnisse und der Nationalsozialismus die deutschen seinen Gedankengängen zu Grunde legt.

Der Nationalsozialismus hat es, dem Verlauf des politischen Kampfes entsprechend, zunächst mit der katholischen Kirche und erst in zweiter Linie mit der protestantischen zu tun. Das ist an sich ziemlich belanglos. Wichtig ist, zu sehen, daß die christlichen Kirchen alle mehr oder minder verweltlicht wurden und daß sich dagegen in erster Linie die Kritik Pentys und des Nationalsozialismus wendet.

Die Stellungnahme des Nationalsozialismus gegenüber den verschiedenen Glaubensbekenntnissen ist im Programm der Bewegung grundsätzlich und eindeutig festgelegt. Dort heißt es: „Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. — Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden".

Weil der Nationalsozialismus in der Reinerhaltung von Blut und Rasse die Voraussetzung für den ewigen Bestand des Volkes sieht, lehnt er Bekenntnisse ab, die diesen Bestand durch ihre Lehre gefährden. Somit ist er ein Feind des Judentum. Um so mehr, als für ihn „die mosaische Religion nichts anderes als eine Lehre der Erhaltung der jüdischen Rasse"[67]) ist.

Ich habe oben schon gesagt, daß Penty in seinen Werken sich nicht als Antisemit bekennt. Hier möchte ich hinzufügen, daß er auch von der religiösen Seite aus nichts gegen das Judentum zu sagen hat. Andererseits nimmt er aber auch nicht etwa im Sinne des Judentums Stellung. Nein, er schweigt vollkommen über diese Frage. Warum wohl? Möglich wäre noch, daß außer den oben erwähnten religiösen Gründen die Worte Ruskins: „Our race is undegenerated" ihn darauf verzichten ließen, sich mit der Judenfrage zu beschäftigen.

Gehen hier Penty und der Nationalsozialismus getrennte Wege, so kommen sie in ihrer Stellung zum Christentum wieder zusammen. Dieses wird vom Nationalsozialismus anerkannt, denn, so schreibt Rosenberg: „Die Geschichte Europas hat bewiesen, daß dieses im extrem antijüdischen Christentum eine Religionsform gefunden hat, die trotz konfessioneller Unterscheidungen die Grundlage für das religiöse Leben der weit überwiegenden Mehrzahl auch des deutschen Volkes geworden und geblieben ist".[68])

Der Nationalsozialismus anerkennt, wie Penty, die im wahren Christentum enthaltenen hohen sittlichen Werte. Er vermeidet es,

---

[67]) Mein Kampf, S. 165.
[68]) Rosenberg, Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP., S. 44.

sich an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden, räumt aber allen christlichen Konfessionen gleiche Rechte ein. Für ihn sind die Konfessionen religiöse Organisationen, zu denen er sich so stellt, wie sie sich dem Staate gegenüber verhalten. Der Nationalsozialismus vertritt den Standpunkt, daß nicht die Religion, sondern Blut und Rasse das Leben des Volkes garantieren. Darum tritt für ihn als politische Bewegung die Frage nach dem Sein oder Nichtsein des Volkes vor die religiösen Fragen, und er lehnt es auch grundsätzlich ab, sich in Dogmenstreitigkeiten einzulassen. Der Nationalsozialismus erkennt das Christentum als religiöse Lehre ebenso an wie Penty, stimmt aber auch mit diesem darin überein, daß die Verweltlichung der Kirchen, verbunden mit dem Streben nach Macht und politischen Einfluß, dem uralten christlichen Gedanken ungeheuer geschadet hat.

In Deutschland hatte sich die katholische Kirche eine politische Kampforganisation geschaffen, und sie erbrachte den Beweis, daß „die Interessen einer Konfession über die der Gemeinschaft gestellt wurden, ja sogar gegen die Interessen des ganzen Volkes vertreten wurden. Genau wie die Politik des Klassenkampfes, ... so ist eine Vermengung von Politik und Konfession der Versuch einer mit allen Mitteln zu bekämpfenden Zerschneidung des lebendigen Volkskörpers".[69])

Der Nationalsozialismus sieht es, wie Penty, als seine besondere Aufgabe an, Mißstände innerhalb der Beziehungen zwischen Staat und Kirche zu beseitigen und letztere wieder auf den Weg des Urchristentums zurückzuweisen. Das versucht er nicht nur durch das belehrende Wort, wie es Penty tut, der gewissermaßen zum religiösen Prediger wird, sondern er zwingt die Kirche durch Zerschlagung ihrer politischen Organisationen durch die staatliche Autorität, auf machtpolitische Bestrebungen zu verzichten. Dann wird sie sich ihrer von Christus gestellten Aufgabe am ersten wieder bewußt.

Diese Aufgabe der Kirche ist, wie Penty richtig meint, auf dieser Welt wahre, christliche Brüderlichkeit unter den Menschen herbeizuführen, und nicht, wie es der Nationalsozialismus am meisten erfahren hat, durch eigensüchtiges, machtpolitisches Streben unter Umbildung religiöser Gemeinschaften in politische Parteien und Kampforganisationen diese Brüderlichkeit zu zerstören.

In der Forderung, das religiöse Leben erneut zu vertiefen, auf Grundlage eines Christentums, das zu seinem ursprünglichen Zweck zurückgeführt, wieder ein wahres Christentum darstellt, gipfelt das kirchenpolitische Ziel A. Pentys. Gegen ein solches Christentum hätte auch der Nationalsozialismus als höchster Wahrer der deutschen Lebensinteressen nichts einzuwenden.

3. Rechtspolitik.

In den vorhergehenden Abschnitten habe ich versucht, zu zeigen, wie Penty und Hitler die modernen Mißstände im staatlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben ihrer Völker zu beseitigen

[69]) Rosenberg, Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP., S. 45.

bestrebt sind. In ihrem Suchen nach den Ursachen fanden sie außer den schon erwähnten, daß im Laufe der Jahrhunderte das aus germanischem Geist erstandene, in England wie in Deutschland gepflegte Recht nach und nach verdrängt und vom Geiste des Liberalismus zersetzt wurde.

Diese Tatsache veranlaßt Penty und Hitler, für ein neues englisches und deutsches Recht zu kämpfen und für die zu erstrebende Gesellschaftsordnung eine neue Rechtsordnung zu schaffen, in der der Geist der Jahrhunderte alten Rechtsgrundsätzen der Angelsachsen auf der einen und der alten Deutschen auf der anderen Seite wieder gelten soll.

Das rechtspolitische Programm A. Pentys und des Nationalsozialismus lautet daher zunächst: Kampf dem Römischen Recht und dem Naturrecht. Die Stellungnahme der beiden gegenüber diesen Rechtsformen soll im folgenden behandelt werden.

Es ist bekannt, daß das römische Recht um das Jahr 1500 in Deutschland allgemein aufgenommen war, während es in England immer wieder auf den Widerstand juristischer Kreise stieß, die jedoch nicht verhindern konnten, daß römisches Rechtsdenken auch dort eindrang und in der Rechtsprechung angewandt wurde.

Wie Penty zu der Frage der Aufnahme und Wirkung des römischen Rechts in England steht und daß er es für höchst notwendig erachtet, sich mit dieser Frage zu beschäftigen, beweisen seine folgenden Ausführungen: „One does not need to be a legal expert to understand that English Law to-day is in all its essentials a law designed to enable rich men to live among poor as emphatically as Mediaeval Law was designed to enable good men to live among bad, and that this different moral aim separates it from English Mediaeval Law as completely as it identifies it with the Roman Code. English Law to-day may have historical continuity with the Common Law of the earlier Middle Ages, but in its informing spirit, its broad, basic principles and framework, there is no denying it is Roman through and through".[70])

Worin nun erblickt Penty das Verderbliche des römischen Rechts? Was findet er so ungeheuer schädlich für die Gesellschaft, daß er diesem Recht den schärfsten Kampf ansagt?

Penty lehnt das römische Recht zunächst ab, weil es im Widerspruch steht zu dem auf uraltem englischem Recht basierenden Common Law und geeignet ist, den alten Körperschafts- und Gemeinschaftsgeist aus dem englischen Gewohnheitsrecht zu verdrängen. Das sei tatsächlich schon geschehen, denn, so sagt Penty, „Roman law was as emphatically individualist and capitalist in spirit as Mediaeval law was communal and corporate. The consequence was the revival of Roman law drove a wedge between the two aspects of reciprocity of Mediaeval law, making rights absolute and duties optional, for under Roman Law the rights of private property are the rights of use and abuse. The legalisation of a principle of such an anti-social character gradually undermined in the community the sense of corporate responsibility ... It was thus that the revival of Roman law broke up the Middle Ages by opening a rode for the growth of capitalism and individualism".[71])

[70]) History, S. 73.
[71]) Sociologie, S. 78.

Penty lehnt die Ansicht ab, der Kapitalismus sei nur eine Folge der wirtschaftlichen Entwicklung an sich und der Gewohnheit, im Gegenteil, er ist überzeugt, „that the Mediaeval jurists who promoted the revival were ... propagandists who taught a system of morality which justified economic individualism".[72]) Dieser schrankenlose Individualismus „gave support to the individual who persued his own private interest without regard to the commonweal".[73])

Die Gerechtigkeit gegenüber allen dem Gesetz unterworfenen Menschen ist für Penty der Maßstab für den Wert einer Rechtsform. Daran gemessen, ergebe sich die Tatsache, daß das römische Recht an die Stelle der sozialen Gerechtigkeit das Nützlichkeitsprinzip gesetzt habe. Penty weiß sehr wohl, daß das römische Recht das Privateigentum zu schützen vermochte, daß es aber auf der anderen Seite ein hemmungsloses materialistisches Streben legalisierte. Daraus schließt er: „It is this opportunist spirit of Roman law which for ever exalts considerations of expediency above those of principles that is at the same time the secret of its power and its corrupting influence ...".[74])

Römisches Rechtsdenken hat nach Pentys Ansicht überall Friede und Freiheit zum Schwinden gebracht und das Vertrauen des Volkes in die Rechtsprechung erschüttert. Das erhellt aus den Aeußerungen Pentys: Exactly in proportion as it (Roman Code, d. Verf.) grew and prevailed, freedom and liberty went to the wall. The vocation of Law degenerated everywhere into a vulgar moneymaking trade. On every side it sowed the seeds of discord, and the people lost their confidence in the sanctity and impartiality of the law".[75])

Am verheerendsten hat sich nach Pentys Ueberzeugung römisches Rechtsdenken in der systematischen Vernichtung des englichen Bauernstandes und damit der binnenenglischen Volkswirtschaft ausgewirkt. Die feudale Wirtschaftsorganisation sei durch die Juristen nach und nach zersetzt worden, und ihrem unheilvollen Einfluß sei es zuzuschreiben, daß soviel kostbares Ackerland in Weideland umgewandelt wurde. Penty sagt darüber: „The lawyers invested avaricious and ambitious princes and landlords with legal authority not only to deprive the peasants of their communal rights, but to evict them from their life-lease possessions and to increase their taxes. Such immoral procedure destroyed the feeling of brotherhood in communities and encouraged enormously the spirit of avarice".[76]) Und ein anderes Mal meint er: „Before the lawyers came along with their Roman Law, feudalism was a defensible if not an ideal form of organization. But the lawyers poisoned the whole system. They became the stewards of the lords and instructed their noble patrons „in all the legal methods of taming down the peasants so that they might not shoot up too high".[77])

---

[72]) Sociologie, S. 78.
[73]) History, S. 69.
[74]) Sociologie, S. 81.
[75]) History, S. 70.
[76]) History, S. 70.
[77]) History, S. 78.

Es ist für Penty ganz klar, daß die römisch-individualistische Rechtsprechung viele wirtschaftliche Schäden verursachen mußte, denn, so sagt er, „the aim of Roman Law, unlike Greek Law, was not to secure justice, but to bolster up a corrupt society in the interest of public order".[78])

Auch das Naturrecht erkennt Penty nicht als die für das englische Volk passende Rechtsgrundlage an, denn, so fragt er: „What was the theory of the Law of Nature?" Und seine Antwort ist: „It might, perhaps, be defined as the apologetic for Roman Civil Law, beeing designed to give philosophic justification to its measures of practical expediency".[79]) Penty hat, wie oben ausgeführt wurde, das römische Recht schon deshalb abgelehnt, weil es den sozialen Ausgleich nicht verwirklichen konnte, sondern nur die Ordnung aufrechterhalten, also nur ein Zweckmäßigkeitsrecht war. Das sei schon in Rom so gewesen und die allgemein übliche Redensart, „that injustice was necessarily involved in the Administration of the Commonweal"[80]) habe die Menschen jeden Zusammenhang zwischen römischem Recht und sozialer Gerechtigkeit vermissen lassen. Die Juristen hätten deswegen versucht, das der Zweckmäßigkeit dienende Recht philosophisch zu begründen. Dazu habe ihnen die Philosophie der Stoiker gedient, die das Vorhandensein einer natürlichen Gesellschaftsordnung lehrten, „in which men were free and equal and the principles of justice obtained and which they came to recognise as the Law of Nature . . .".[80])

Das Naturrecht, so behauptet Penty, sei ebensowenig wie das römische Recht eine Basis, auf der das Reich Gottes auf Erden errichtet werden könne. Das Reich Gottes, unter dem er eine Welt der sozialen Gerechtigkeit versteht, ist für ihn der Maßstab für den Wert der bestehenden Rechtsordnung.

Was den englischen Bauernstand angehe, so sagt Penty, sei auch nicht auf der Grundlage des Naturrechtes irgend etwas geschehen, was die Vernichtung der Landwirtschaft hätte verhindern können. Im Gegenteil: „In all the popular movements that have arisen to demonstrate against landlordism the demand has never been made to abrogate the statute of Marton (1235) which is the foundation of the Law on the subject, and which gave to the lords the right to make their profit of the „wastes, woods and pastures", „notwithstanding the „complaints of knights and freeholders".[81]) So haben nach Penty die Naturrechtler nicht minder die Verantwortung für den Niedergang der englischen Landwirtschaft zu tragen.

Penty kommt zu dem Schluß: „that the Law of Nature and the Civil Law are but two aspects of the same disease, inasmuch as they bring to each other mutual support".[82])

Soweit Pentys Stellungnahme zum römischen und Naturrecht. Sein Urteil über beide Rechtsformen ist negativ, weswegen er sie für sein Volk unter allen Umständen ablehnt. Daß auch der National-

---

[78]) Ebenda, S. 32.
[79]) Sociologie, S. 84.
[80]) Ebenda, S. 86.
[81]) Sociologie, S. 95.
[82]) Ebenda, S. 94.

sozialismus die Ueberwindung römischen Denkens zu seiner ganz besonderen rechtspolitischen Aufgabe gemacht hat, habe ich oben bereits gesagt. Diese Tatsache allein beweist schon die Uebereinstimmung im Streben Pentys und Ad. Hitlers nach einem Ziele von ungeheurer rechtspolitischer Tragweite. Im folgenden möchte ich noch dartun, warum der Nationalsozialismus das römische und Naturrecht ablehnt, um festzustellen, ob auch im Urteil über die Eigenschaften und Auswirkungen dieser Rechtsformen Penty und der Nationalsozialismus übereinstimmen können.

Der Nationalsozialismus, der nicht bloß eine politische oder wirtschaftliche Partei ist, sondern eine Bewegung, die das öffentlich-staatliche und das persönliche Leben des Einzelnen auf der Grundlage einer neuen Weltanschauung umgestalten will, geht selbstverständlich auch nicht an der Frage vorüber, welches Recht die beste Garantie für ein geordnetes Zusammenleben aller deutschen Menschen bietet. Können das römische Recht und das Naturrecht diese Garantie geben?

Der Nationalsozialismus verneint diese Frage, da er der Ansicht ist, daß das römische Recht, seit es in Deutschland eingeführt wurde, zu einer stets wachsenden Rechtsnot in unserem Volke geführt hat, da es dem Denken und Empfinden des deutschen Menschen fremd blieb. Darüber sagt Walther Merk, einer der namhaftesten deutschen Rechtslehrer: „Die heutige Rechtsentfremdung unseres Volkes geht in ihrem Ursprung darauf zurück, daß ihm seit dem Ausgang des Mittelalters das spätrömische Recht des Corpus Iuris Civilis (aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts) mehr oder minder gewalttätig aufgezwungen wurde. Taub gegen die Wahrheit, daß kein Volk mit der Seele des anderen zu denken vermag (H. Brunner), suchte die fremdrechtlich verbildete flache Juristenzunft jenes Zeitalters, den üppig sprießenden Blumengarten unseres einheimischen Rechts durch ein verstaubtes Herbarium von einem Jahrtausend geschnittener und getrockneter fremdländischer Pflanzen zu ersetzen".[83])

Wenn Walther Merk auch zugibt, daß „unser deutsches Recht durch die Sturmflut des römischen Rechts nicht völlig verdrängt, sondern nur weitgehend zurückgedrängt und zersetzt wurde",[84]) eine Einschränkung, die Penty auch für das englische Recht macht, so wurde dennoch nach Ansicht Merks, was Penty wiederum von England behauptet, „unser Rechtswesen größtenteils entfernt vom Urquell aller Rechtsbildung, dem Rechtsgewissen und dem Rechtsgefühl der Genossen der Rechtsgemeinschaft, aus dem unsere ältere Rechtsfindung geschöpft hatte".[85]) Dieses gewissenferne Recht ist für den Nationalsozialismus zugleich ein gewissenloses, ein totes Recht. Gustav Schmelzeisen, ein anderer namhafter Rechtslehrer des neuen Deutschland sagt dazu: „Das römische Recht, wie es von uns übernommen und im Laufe der Zeit wissenschaftlich auseinandergelegt worden ist, hatte ein System, wie es bei einem toten Recht gar nicht anders denkbar ist".[86]) Und Walther Merk lehrt: „Ueber-

[83]) Süddeutsche Monatshefte, Februar 1934, S. 259.
[84]) Ebenda.
[85]) Süddeutsche Monatshefte, Februar 1934, S. 259.
[86]) G. Schmelzeisen, Vom deutschen Recht und seiner Wirklichkeit, S. 53.

nommen wurde die byzantinische Altersform des römischen Rechts als toter Mechanismus, losgelöst ... von dem römischen Geiste, der einst die Formen beseelt hatte".[87]) Er urteilt ganz im Sinne Pentys, wenn er als Folge dieser blindgläubigen Uebernahme spätrömischer Rechtsformen feststellt: „Die Rechtstechnik wurde zum Selbstzweck; der Rechtsbetrieb entartete zum Tummelplatz von Recht in Unrecht verkehrenden Advokatenkniffen".

Der Nationalsozialismus lehnt das römische Recht innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft weiter deshalb ab, weil es nichts enthält von dem ethischen Geiste, der das germanisch-deutsche Recht durchdrungen hatte. Er kämpft als idealistische Bewegung vor allem um neue ethische Werte, die er über die materiell-wirtschaftlichen Belange stellt. Diese Ethik heißt Ehre, Ehre der Nation und Ehre des Einzelnen. Die Ehre aber erhält im römischen Recht nicht den ihr gebührenden Schutz. Das stellt W. Merk klar heraus, wenn er schreibt: „Für die Germanen war die Ehre das höchste Gut auf Erden. Dem empfindlichen Ehrgefühl der Germanen entsprach ein reich entwickeltes Ehrenrecht, während bei den Römern grundsätzlich „das ganze Gebiet der Ehre und Ehrlosigkeit außerhalb des Rechtsbereiches liegt".[88])

„Was wir heute Ehre nennen und was die Germanen von jeher so genannt haben, ist dem römischen Recht stets fremd geblieben".[89]) Das Fehlen des Begriffes der nationalen und persönlichen Ehre im römischen Recht hat in Deutschland zur Folge gehabt, „daß unter dem Einfluß des römischen Rechtes und Naturrechtes ... in der Neuzeit nicht nur der äußeren Ehre der wirksame Rechtsschutz zum großen Teil entzogen, sondern auch die rechtliche Bedeutung der Ehre mehr und mehr abgeschwächt"[90]) wurde. Ein Recht ohne Ehrenschutz ist unsittlich und unmoralisch. In diesem Urteil steht der Nationalsozialismus voll und ganz auf dem Boden Pentys, der, wie oben schon zitiert, vom römischen Recht sagte: „It was not concerned with moral principles".

Der Nationalsozialismus erstrebt, wie A. Penty, einen Staat, in dem das Wohl der Gesamtheit vor das individuelle Wohl des Einzelmenschen geht. Für beide bedeutet der Einzelne allein nichts, die Gemeinschaft alles. Von diesem Standpunkt aus prüft der Nationalsozialismus die Bezogenheit des römischen Rechts auf das Einzelindividuum und die Gesamtheit. Sein Urteil lautet: „Auch sie (unsere Rechtshumanisten, d. Verf.) übersahen, daß römisches Recht ein Ergebnis des römischen Volkes war und von uns nicht nachgeahmt werden konnte, weil es auf einen anderen Höchstwert als auf den unseren bezogen wurde. Die gesellschaftliche und militärische Typik Roms gebar als Gegenstück eine rein individualistische Rechtsverfassung. Der pater familias, der über Leben und Tod der Sippenangehörigen verfügte, ist das Gleichnis der römischen Versachlichung, des auf die Spitze getriebenen Eigentumsbegriffes. In der römischen Rechtsauffassung liegt zugleich die Heiligerklärung des

---

[87]) Südd. Mon.-Hefte, Febr. 1934, S. 259.
[88]) Südd. Mon.-Hefte, Febr. 1934, S. 259.
[89]) Ebenda, S. 271.
[90]) Ebenda, S. 271.

individualistischen Kapitalismus. Das wirtschaftliche Einzelwesen wird Höchstwert, das seine „berechtigten Interessen" fast mit allen Mitteln verteidigen darf ...".[91])

Dieser Grundsatz von den berechtigten Interessen gab dem Wirtschaftsliberalismus denn auch freie Bahn. Seine große Epoche wurde das goldene Zeitalter derer, die Arthur Penty als „men of prey" bezeichnet hat. Dasselbe sagt Alfred Rosenberg: „In der Verfälschung der nordisch ehrbewußten Rechtsidee durch römisch-syrische Einflüsse liegt eine der tiefsten Ursachen auch unserer heutigen sozialen Zerrissenheit. Der rein privatkapitalistische römische Gedanke „heiligte" in der Hand des unbeschränkten Staatsgötzen ... den Raubzug einer kleinen Menschengruppe, die es am besten verstanden hatte, durch die Maschen eines rein formalen Paragraphennetzes zu schlüpfen".[92])

Das Ziel dieser Raubmenschen war auch in Deutschland die rücksichtslose Ausbeutung des Bauernstandes, die schon im 16. Jahrhundert zu Bauernaufständen führte, die die soziale Not beenden sollten, in die die Bauern infolge der „Verfälschung des altgermanischen Rechts zugunsten der „rechtmäßigen" kirchlichen und weltlichen Tyrannen[93]) geraten waren.

Diese Bauernaufstände hatten die Schutzlosigkeit der Bauern bewiesen, und man versuchte in der Tat im 17. und 18. Jahrhundert, das dafür verantwortliche römische Recht zu bekämpfen. Man glaubte im sogen. Naturrecht den Ersatz für das römische Recht gefunden zu haben, bedachte dabei aber nicht, daß das Naturrecht den Weg römischen Rechtsdenkens fortsetzte und wie dieses durchaus individualistisch war. Schmelzeisen sagt über dieses Recht, daß „von einer wirksamen Erneuerung des Rechts aus dem deutschen Volksgeist heraus ... in Wahrheit nicht die Rede sein"[94]) konnte. „Nachdem einmal um 1500 der große Bruch mit der Vergangenheit vollzogen und das Volk in Herrscher und Untertanen geschieden worden war, vollzog sich auch diese Entwicklung in Schichten, in denen das Volk als Ganzes keinen Einfluß hatte. Von einer wechselseitigen Durchdringung von Volk und Recht, wie sie das Mittelalter gekannt hatte, ist nichts wahrzunehmen".[94])

Der Nationalsozialismus steht damit auf dem Standpunkt A. Pentys, daß das Naturrecht als die logische Fortsetzung des spätrömischen Rechts wegen seiner abstrakt-vernunftmäßigen Rechtsgrundsätze und der aus deren Geltung entstandenen sozialen und wirtschaftlichen Folgen abzulehnen ist.

Da Arthur Penty und der Nationalsozialismus extreme Gegner des Materialismus und des Kapitalismus sind, lehnen sie auch die positivistische Rechtslehre des 19. und 20. Jahrhunderts ab, die, aus dem römischen und dem Naturrecht hervorgegangen, der endgültige Sieg des reinen Verstandes im Recht bedeutet. Im Positivismus ist das Recht zur Utopie geworden, da einzig und allein der Wille des Staates und die von ihm erlassenen Gesetze als Rechtsquelle anerkannt werden. „Was auch immer der Staat in Gesetzesform seinen

---

[91]) Rosenberg, Mythus, S. 572.
[92]) Mythus, S. 563.
[93]) Ebenda, S. 568.
[94]) Vom deutschen Recht, S. 33.

Untertanen vorschreibt, ist nach dieser Lehrmeinung wahres Recht, mag es auch noch so unbillig und ungerecht sein. In ihren Folgerungen führt diese Lehre zur Auffassung des Rechts als bloßer formaler Technik und zu völligem Rechtsnihilismus".[95])

Dieser ist eine unabwendbare Folge davon, daß der Positivismus „der Dynamik der Seele kein Daseinsrecht zuerkennt und völlig unmetaphysisch gerichtet"[96]) ist. Ein Recht, das dem Volksgeist und der Volksseele nicht gerecht wird, kann der Volksgemeinschaft nicht dienen. „Das Recht darf nicht das Produkt abstrahierender Geisteskünste sein. Es muß aus dem Bewußtsein des Volkes und der Rasse entspringen".[97])

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das liberalistisch-kapitalistische spätrömische Recht und die aus ihm hervorgegangenen späteren Formen des Naturrechts und des Positivismus von Penty und dem Nationalsozialismus sämtlich abgelehnt werden.

Was nun das positive rechtspolitische Programm Pentys und des Nationalsozialismus nach einem neuen englischen und deutschen Recht angeht, so ist zu sagen, daß beide Bewegungen in ihren Kampf- und Aufklärungsschriften keine bis ins Kleinste ausgearbeiteten Pläne verkündet haben. Arthur Penty hat ebensowenig wie Adolf Hitler ein genau formuliertes Erneuerungsprogramm aufgestellt. Wenn es jedoch im Programm des Nationalsozialismus in Punkt 19 heißt: „Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht", so geht daraus das große allgemeine Ziel nicht nur des nationalsozialistischen Willens zur umfassenden Rechtserneuerung hervor. Man kann und muß diese Forderung, ins Englische übersetzt, auch als die Arthur Pentys ansehen. Denn nach dem, was Penty in seinen Schriften über römisches Recht und Naturrecht sagt, könnte seine programmatische Formulierung seines rechtspolitischen Willens nicht anders lauten als: Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein wahres englisches Gemeinrecht. Oder ist ein deutsches Gemeinrecht seinem Geiste nach etwas anderes als das englische Common Law, jenes alte, auf Gerechtigkeit und guten Sitten beruhende Gewohnheitsrecht des Mittelalters? Der gleiche Geist der Ehrlichkeit und Gerechtigkeit und der Abwehr gegen alles Fremde ist es doch allein, der die Forderung Pentys und des Nationalsozialismus nach einem neuen englischen und deutschen Recht bedingt.

Ueber den Grundgedanken des 19. nationalsozialistischen Programmpunktes schreibt Gustav Schmelzeisen, er bedeute, „daß dem deutschen Volke ein Recht geschaffen werden soll, das seinem Inhalte nach deutsch ist, das dem deutschen Wesen angemessen ist. Alles das soll beseitigt werden, was im Laufe einer zweitausendjährigen Rechtsgeschichte als Fremdgut bei uns eingeschleppt wurde und unter dem Namen „römisches Recht" Aufnahme fand. Dem deutschen Volk gebührt deutsches Recht, das ist, kurz gesagt, die grundsätzliche rechtspolitische Forderung, die hier erhoben wird".[98])

---

[95]) Südd. Mon.-Hefte, Febr. 1934, S. 262.
[96]) Vom deutschen Recht, S. 44.
[97]) Dr. Frank in DJZ. 1933, Sp. 762.
[98]) Vom deutschen Recht, S. 11.

Was hier vom nationalsozialistischen Programm gesagt wird, ist das, was Penty fordert, wenn er für das englische Volk ein engliches Recht — ohne römischen Rechtsgeist — fordert. Penty und der Nationalsozialismus setzen in ihrem Kampf um eine neue Rechtsanschauung einen neuen nationalen Geist voraus, und der heißt für Penty: England, und für den Nationalsozialismus: Deutschland.

Wie Penty und der Nationalsozialismus darin übereinstimmen, daß ein neues Recht auf neuen Rechtsanschauungen beruhen muß, so ist auch in ihren Gedanken über die Gestaltung des zu erstrebenden englischen und deutschen Rechtes überaus große Aehnlichkeit festzustellen. Beide Bewegungen verwerfen den verbands- und gemeinschaftsfeindlichen Individualismus des römischen Rechts, an dessen Stelle sie das germanische Recht der Gemeinschaft setzen. Ausgehend von dem Gedanken, daß die Wahrung der Sonderinteressen des Einzelnen Zersplitterung statt völkischer Gemeinschaft erzielt, soll nach dem neuen Recht jeder Einzelne einem korporativen Verband angehören, dessen Gesamtwohl über dem freien Willen des Einzelnen steht. Ein solcher Verband war im Mittelalter die Gilde oder die Genossenschaft. Mögen mittelalterliche Gilde und Genossenschaft ihre organisatorischen Eigentümlichkeiten gehabt haben, entscheidend war hier wiederum der Geist, der sie beseelte und der ausschlaggebend war für den weitgehenden Schutz dieser Organisationen durch das mittelalterliche Recht. Dieser korporative Geist ist es, der A. Penty und Ad. Hitler bewegt und dessen Durchbruch und Sieg sie in einem neuen englischen und deutschen Recht der Moral, der Gemeinschaft und der Gerechtigkeit erstreben.

4. Wirtschaftspolitik.

Die neue Wirtschaftsethik.

Es scheint die Aufgabe des 20. Jahrhunderts zu werden, mit den dekadenten Auffassungen, Lehren und Institutionen eines zerbröckelnden, versinkenden Zeitalters aufzuräumen und diejenigen Staaten, die Teilhaber an den zivilisatorischen und kulturellen Errungenschaften der Menschheit sind, neuen Idealen in einer neuen Epoche zuzuführen. Der Weltkrieg und sein Ausgang, der allen beteiligten Nationen in Wahrheit mehr geschadet als genützt hat, brachte das Geschick, das eine kapitalistisch-raffsüchtige Vergangenheit schon lange vor seinem Ausbruch angekündigt hatte, endgültig in Bewegung. Mit rücksichtsloser Grausamkeit zertrat es die Weltwirtschaft, die statt Dienerin und Ernährerin der Völker zu sein, durch den Einfluß des internationalen Judentums nichts anderes wurde als eine Organisation zur rücksichtslosen Ausbeutung der gesamten schaffenden Menschheit. Nicht mehr die Politik, sondern die Wirtschaft war die Triebfeder der Geschichte geworden. Das ist eine Tatsache, deren Bedeutung nicht genug hervorgehoben werden kann. Daher kämpft die neue Zeit, in die Deutschland und auch Italien bereits eingetreten sind, in erster Linie gegen die Geschichtemacherei des internationalen Finanzkapitals.

Ich habe in der Einleitung auf den geschichtetreibenden jüdischen Faktor ausführlich hingewiesen, weil die Weltwirtschafts-

krise nicht die Folge einiger falscher Wirtschaftsmaßnahmen, sondern eines irrigen Wirtschaftsgeistes ist, und aus dieser Tatsache wiederum nur zu verstehen ist, daß Penty und der Nationalsozialismus nicht nur „Maßnahmen" vorschlagen, um die Krise zu beenden, sondern das Denken der Wirtschaft erst einmal revolutionieren wollen.

In England wollte man Pentys Ideen bekämpfen, indem man ihn lächerlich zu machen suchte. „An absurd legend has been manufactured among the critics who have reviewed Mr. Pentys remarkable books (and who have in some cases even read them), to the effect that he regards the mediaeval period as a golden age of human perfection, and wishes the modern world to make a careful copy of it. His critics talk for all the world as if he had moraly recommended us to wear printed shoes or to practise archery. So far is this from being true that this historical studies of medievalism, which are really historical, condemn many medieval things which it is comparatively common to admire; such as the cult of the Roman Law".[99]) Mit diesen Worten sucht G. K. Chesterton in seinem Vorwort zu „Industrialism" die Angriffe der Kritiker gegen Penty abzuweisen. Solches Vorhaben mußte ihnen den ganzen Haß der Wirtschaftsliberalisten einbringen.

In Deutschland teilte Ad. Hitler Pentys Schicksal. Da der Nationalsozialismus mit viel größerem Ungestüm seine Forderungen stellte, erfolgten die Angriffe der Gegner mit um so größerer Heftigkeit. Man schimpfte Ad. Hitler einen romantischen Abenteurer, der von den konkreten Gesetzen der Wirtschaft keine Ahnung habe und mit seiner Wirtschaftspolitik das Land in heillose Unordnung bringen werde. Es war dabei diesen Kritikern weniger um das Schicksal ihres Vaterlandes als um ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen zu tun.

Das war die logische Auswirkung jenes Geistes, der in materiellen, wirtschaftlichen Erfolgen das höchste Ziel menschlichen Strebens erblickt. So konnte das Neuzeitalter den endgültigen Sieg des homo oeconomicus bringen, der nur mehr in Zahlen zu denken gewohnt war. Es blieb wieder einem Juden, W. Rathenau, vorbehalten, zu erklären: „Die Wirtschaft ist unser Schicksal". Mit solchen Worten predigte man den Primat des Materialismus.

Penty und Hitler sagen solcher Geisteshaltung den schärfsten Kampf an. Mit klarem Blick stehen sie vor den wirtschaftlichen Ereignissen unserer Zeit und erklären, daß die Weltkrise in erster Linie dem Fehlen ethischen Wertens in der Wirtschaft der Völker zuzuschreiben ist und daß letztere nur dann gesunden können, wenn sie die Wirtschaft wieder nach ethischen Grundsätzen gestalten.

Mit dieser Forderung beschäftigt sich Penty eingehend in Kap. XI seines Buches: „Guilds, Trade and Agriculture". Er wendet sich bei der Frage, ob das Gesellschaftsproblem auf wirtschaftlichem Wege gelöst werden könne, gegen die Wirtschaftslehre der Sozialisten, die diese Frage bejahen und schreibt: „I deny in toto, that there is any such thing as a purely economic solution of our problems because I do not believe that there is such a thing as a foolproof society. The search for it is as hopeless as the search for perpetual notion, and it has been at the bottom of all the confusion in Socialist

[99]) G. K. Chesterton in seinem Vorwort zu Post-Industrialism.

economics and policy in the past".[100]) Penty gibt zwar zu: „... that there are certain things in economics in which morals play no part. Such factors in the economic situation as the inequalities of nature, the fluctuations due to a good or bad harvest, have nothing to do with morals „But such thing", so fährt Penty fort: „do not impugn the fact that economics in the larger sense presupposes certain moral assumptions any more than because a man's life is determined partly by accidental circumstances it is to be explained apart from morals".[101])

Penty erinnert an die ethisch orientierte Wirtschaftspolitik des Mittelalters, da die „economists always based their reasoning upon certain moral assumptions. They were either like the Mediaeval economists concerned to understand how economic managements could be brought into relation with the highest morality, or like Adam Smith they postulated human selfishness as the motive force of economic activity. But what they never thought of doing was to affirm the existence of economic apart from moral".[102])

Diese wenigen Zitate mögen genügen. Aus ihnen erhellt Pentys Forderung nach einer neuen, auf ethischen Grundsätzen beruhende Wirtschaftsführung. Sie allein ist ihm die Garantie, daß der betont materialistischen Gewinnsucht Einhalt geboten wird und an Stelle des heutigen Reichtums Weniger und der Not Vieler eine neue Wohlfahrt Aller treten wird. Das Streben nach der Wohlfahrt aller ist der von Penty geforderte wirtschaftsethische Grundsatz, die Wohlfahrt selbst Ziel und Aufgabe der Wirtschaft.

Pentys Geisteshaltung offenbart einen Sozialismus, der nichts enthält vom marxistischen Pseudosozialismus, und den man, da er dem Wohle aller Menschen durch eine an die Gesamtheit des Volkes gebundene Wirtschaft dienen soll, mit Berechtigung einen englischen Sozialismus nennen kann. In dem äußert sich derselbe germanisch-ethische Wille, wie er sich im deutschen Sozialismus der nationalsozialistischen Bewegung offenbart.

Der Nationalsozialismus lehnt die liberalistisch-individualistische Wirtschaftslehre ebenfalls ab, weil sie den Primat des Materialismus verkündet, der als Götze auch unserer Zeit alle höheren Ideale verdrängt. „Immer vermögen die materiellen Interessen der Menschen so lange am besten zu gedeihen, als sie im Schatten heldischer Tugenden bleiben; sowie sie aber in den ersten Kreis des Daseins zu treten versuchen, zerstören sie sich die Voraussetzung zum eigenen Bestand".[103])

Wie Penty in England den Kampf eröffnete gegen die Blutigel der Wirtschaft, die „men of prey", so proklamiert der Nationalsozialismus in Deutschland seinen höchsten wirtschaftspolitischen Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Dieser Satz ist der kategorische Imperativ der nationalsozialistischen Wirtschaftslehre. Ueber seine Bedeutung schreibt Gottfried Feder in seinem Buche: „Der deutsche Staat", das Adolf Hitler den Katechismus der Bewegung genannt hat (S. I): „Das Wirtschaftsideal des Nationalsozialismus fordert im schroffsten Gegensatz zu den ... Wirtschafts-

[100]) Guilds, S. 96.
[101]) Ebenda, S. 97.
[102]) Guilds, S. 97.
[103]) Mein Kampf, S. 167.

extremen des marxistischen Sozialismus und des hochkapitalistischen Mammonismus der westlichen Demokraten die Verwirklichung des Grundsatzes „Jedem das Seine". - - Gerade in diesem Grundsatz sind wiederum Sittlichkeit und Wirtschaft aufs innigste verflochten. Die Loslösung sittlicher Grundsätze von dem geschäftlichen Leben ist ja so bezeichnend für die heutige Wirtschaft, in der lediglich die Uebermacht des größeren Besitzes, die größere Gerissenheit, die Kunst, bei den gewagtesten Geschäften gerade noch den Staatsanwalt zu vermeiden, den Ausschlag gibt. ... Auflösung der Wirtschaft — Anarchie — heißt so ein Zustand. Fleiß wird mit ungenügender Entlohnung vergolten, Faulheit belohnt, ehrliches Gewerbe leidet Not, unsauberer Handel, Zwischenhandel, Schiebung gedeiht aufs beste.... Dieser materialistischen Versumpfung und Verseuchung des öffentlichen Lebens stellt der nationalsozialistische Staatsgedanke den altbewährten Staats- und Wirtschaftsgrundsatz entgegen: Jedem das Seine".

Das „suum cuique", das bis ins hohe Mittelalter hinein als ethisches Grundmotiv das wirtschaftliche Leben in höchstem Maße bestimmte, ist somit im individualistisch-hochkapitalistischen 20. Jahrhundert durch A. Penty und Ad. Hitler gerettet und wieder zum Wirtschaftsgrundsatz erhoben worden. Mag Penty auch mehr aus urchristlich-sozialem Denken seine wirtschaftsethische Forderung stellen, die Ad. Hitler aus der Notwendigkeit der Erhaltung des Volkes als rassische Gemeinschaft beachtet wissen will, so ändert das nichts an der Tatsache, daß beide die Erhaltung ihres Volkes sichern wollen durch eine Wirtschaftsführung, die nach sittlichen Grundsätzen wertet und nicht nach materialistischen.

Der Grundsatz des Privateigentums.

Die großen politischen Umwälzungen der Vergangenheit haben sich stets auf die allgemeine Wirtschaftslage der beteiligten Länder ausgewirkt. Politischer Aufschwung hatte fast immer einen wirtschaftlichen zur Folge, politischer Zusammenbruch wirtschaftliches Chaos. Das kam daher, daß sich der Geist derer, die die Revolutionen der Vergangenheit auf den politischen Thron hoben, auch in den Maßnahmen zur wirtschaftlichen Umgestaltung zum Ausdruck kamen. Eine Frage ganz besonders hat im Laufe der Zeit, zumal seit dem Aufkommen marxistischer Ideen, im Vordergrund der wirtschaftspolitischen Auseinandersetzung gestanden. Es war die Frage: Privateigentum oder Kollektivbesitz.

Seit der Zeit der beginnenden wirtschaftlichen Entwicklung in den uns hier interessierenden Ländern sind drei grundsätzlich verschiedene Auffassungen über diese Frage in Erscheinung getreten. Das wesentliche germanisch-deutsche und englische Mittelalter hielt noch konsequent fest an der Notwendigkeit des Privateigentums, das aus ethischen Wirtschaftsgrundsätzen heraus in den Dienst zum Wohle der Gesamtheit gestellt werden sollte. Das individualistische Manchestertum lehrte den wirtschaftlichen Liberalismus, der zwar auch das Privateigentum schützte, jedoch nicht im Interesse der Allgemeinheit, sondern um dem ungehemmten Streben eines entstehenden, beutegierigen Kapitalismus freien Lauf zu geben. Diese Lehre siegte und herrschte, bis sich aus der Not der Ausgebeuteten die Idee des gemeinsamen Eigentums, der Kollektivismus, erhob.

Der Weltkrieg brachte die Zeit „aus den Fugen" und verkündete das Ende einer Epoche, die zum Untergang verurteilt war. Seine Folge war die Zerrüttung der Weltwirtschaft, in der die Menschen sich nur noch in Ausbeuter und Ausgebeutete schieden. In Rußland siegte endgültig die Revolte der Unterdrückten und damit die Idee des kommunistisch-bolschewistischen Kollektivismus.

Seitdem zieht der kollektivistische Gedanke durch die Welt und hat die Menschheit genötigt, angesichts der drohenden Gefahr sich in erhöhtem Maße mit dem Problem des Eigentums zu beschäftigen.

Auch A. Penty hat sich eingehend mit dieser Frage befaßt, und der Nationalsozialismus hat sie für Deutschland bereits gelöst. Welche Stellung beide, Penty und Hitler, zu dem Eigentumsproblem einnehmen, soll in folgendem untersucht werden.

Die Tatsache, daß Penty eine neue Wirtschaftsethik lehrt, die alles geschäftliche Handeln der Menschen leiten soll, läßt vermuten, daß er für den Gedanken des Privateigentums eintritt. Penty ist sich wohl darüber klar, daß „it goes without saying that the present-day distribution of property is absolutely indefensible".[104]) Aber er steht trotzdem auf dem Standpunkt, daß „that admission does not mean that we must accept the Collectivist solution of the problem".[105]) Ja, er hält es sogar für möglich, „that, in an ideal state of society, goods would be held in common, and that in the distant future such an ideal may be realized".[106]) Er ist jedoch überzeugt, daß „any attempt to give practical application to such a principle would, at the present time, lead to greater evils than those from which we now suffer".[107]) Penty glaubt, daß schon die egoistischen Eigenschaften der Menschen den Kollektivismus unmöglich machen, denn, so sagt er, „we must recognize that the spirit of avarice pervades our society; that those in possession of property are powerfull and that ... it is exceedingly difficult for them ... to act in an entirely desinterested way".[108]) Diese Tatsache genüge schon, „to make any transition to Collectivism impracticable, even if it were desirable, which in this connection I am persuaded it is not".[109])

Ein weiterer Grund für die Ablehnung des kollektivistischen Wirtschaftsideals ist für Penty die Tatsache, „that the abolition of the privat ownership of property involves the abolition of private management of industry".[110]) Umgekehrt setze aber die private Leitung von Unternehmungen die Existenz des Privateigentums voraus und zwar deshalb, „because in the long run it is impossible rightly to perform any function apart from the personal independence that the possession of property gives".[111]) Funktion und Eigentumsrecht sind für Penty untrennbar miteinander verbunden. Durch restlose Beseitigung der Privatinitiative werde jegliches menschliche Auf-

---

[104]) Old Worlds, S. 169.
[105]) Ebenda.
[106]) Ebenda.
[107]) Ebenda.
[108]) Ebenda, S. 170.
[109]) Ebenda.
[110]) Sociologie, S. 145.
[111]) Ebenda.

wärtsstreben vernichtet. Das sei eine Tatsache, so meint Penty, die auch der Sozialdemokratie längst hätte bewußt werden müssen.

Penty anerkennt, daß der Grundsatz des Privateigentums den Egoismus vieler Menschen nähre und daß diese eigenmächtig das Eigentumsrecht in ein Recht zu schachern verdrehten. Deshalb brauche man jedoch nicht das Eigentumsrecht abzuschaffen, sondern man solle bedenken, „that the right treatment of the problem of property is not to be found in the abolition of private ownership, but in taking measures to safeguard society against its abuse".[112])

Für diesen unter dem privaten Eigentumsrecht betriebenen Mißbrauch macht Penty vor allem die Aktiengesellschaften verantwortlich, die er grundsätzlich ablehnt. Einmal, weil auch hier die innige Verbundenheit des Besitzers oder Teilhabers mit dem Betrieb aufhöre. Denn, als die Industrie noch nicht in den Händen der Aktiengesellschaften gelegen habe, „the financier without technical experience had little or no footing in production".[113]) Erst mit dem Eindringen der Aktiengesellschaften „the ownership of industry was taken out of the hands of the men who had technical knowledge of it and placed in the hands of shareholders who had no such knowledge. Thus the spirit and conduct of industry was completely changed".[114])

Die Gewinnsucht sei wirtschaftliches Leitmotiv geworden. Diese Tatsache gebe Veranlassung zum Kampf gegen die Aktiengesellschaften. Penty ist überzeugt, daß es auch schon vor dem Bestehen der Aktiengesellschaften gewinnsüchtige Menschen gegeben hat. „most of them also valued their reputation for producing a good article and for fair dealing".[115]) Die Aktionäre im heutigen Wirtschaftssystem seien nur noch „interested in extracting out of an industry as much profit as possible for themselves".[116]) Die Folge sei eine weitgehende Entsittlichung der Wirtschaft überhaupt. Wo anonyme Aktiengesellschaften die Industrie beherrschten, sei es mit dem ethischen Grundsatz „Suum cuique" vorbei. Obwohl Penty diesem Zustand ein Ende machen möchte, rät er doch ab, die Aktiengesellschaften zu verstaatlichen.

Er ist der Ansicht, „though the element of profit-making would be removed if the Government took over industry and property, yet the divorce of function from ownership, which is the central evil of limited companies, would remain".[117]) Darum sei das einzig Richtige „the restriction, if not the abolition, of limited companies, and such a redistribution of property as would unite again function and ownership".[118]) Einschränkung und noch besser Abschaffung der Aktiengesellschaften und Neuverteilung des Eigentums ist die Maßnahme, die Penty zu treffen vorschlägt, um der Idee des Privateigentums wieder ein sittlich begründetes Recht zu geben. Werden

---

[112]) Ebenda, S. 148.
[113]) Sociologie, S. 145.
[114]) Sociologie, S. 146.
[115]) Ebenda.
[116]) Ebenda.
[117]) Sociologie, S. 148.
[118]) Ebenda, S. 148.

soll es wieder wie im Mittelalter, als die „economists accepted private property as a convenient arrangement for managing human affairs".[119])

Mit diesen Gedanken tritt Penty äußerst nahe an die Auffassung des Nationalsozialismus über das Privateigentumsrecht heran. Ja, er geht in seinen Forderungen, die die Aktiengesellschaften betreffen, über die nationalsozialistischen hinaus.

Im Wirtschaftsprogramm des Nationalsozialismus heißt es: „Der Nationalsozialismus erkennt das Privateigentum grundsätzlich an und stellt es unter staatlichen Schutz".[120]) Und ferner: „Im Rahmen der allgemeinen Arbeitspflicht jedes Deutschen und unter grundsätzlicher Anerkennung des Privateigentums steht jedem Deutschen freie Erwerbsmöglichkeit und freie Verfügung über seinen Arbeitsertrag zu".[121]) Das bedeutet die Proklamierung des von Penty vertretenen Grundsatzes sowie die Ablehnung des kollektivistischen Wirtschaftsgedankens. Der Nationalsozialismus, der von dem Gedanken ausgeht, „daß für die Menschheit der Segen nie in der Masse lag, sondern in ihren schöpferischen Kräften ruhte, die daher in Wirklichkeit als die Wohltäter des Menschengeschlechtes anzusprechen sind",[122]) kann niemals ein System anerkennen, das die Persönlichkeit vernichtet und zum Masseninstrument für das Subjekt Masse degradiert. Deshalb werden „ausdrücklich planwirtschaftliche, marxistische, ebenso wie hochkapitalistische Sozialisierungsbestrebungen" abgelehnt. Möglichst viele freie, selbständige Existenzen sollen, verbunden durch den sozialen Gedanken der Dienstleistung, den Staat bilden".[123])

Der Schutz, den der Nationalsozialismus dem Privateigentum angedeihen läßt, bezieht sich nur auf „das ehrlich erworbene und erarbeitete Eigentum", denn, so schreibt Gottfried Feder: „Weder kann der Schaffende begreifen, daß seine Arbeitserzeugnisse bzw. deren Gegenwerte einer unfaßbaren „Allgemeinheit", allen gehören soll, noch will es ihm in den Sinn, daß die Früchte seiner Arbeit einem Einzelnen, dem Kapitalisten, gehören sollen".[124]) Das sei mit dem höheren Sinn und Wert der Arbeit nicht zu vereinbaren. „So wächst aus dem richtig verstandenen Arbeitsbegriff notwendigerweise die Anerkennung des Privateigentums heraus".[125])

Dem kollektivistischen Wirtschaftsdiktator stellt der Nationalsozialismus den von ethischen Grundsätzen durchdrungenen Wirtschaftsführer gegenüber. „Seine Aufgabe ist, die wirklichen wirtschaftlichen Bedürfnisse des Volkes zu erkennen, ... muß tadellose Ware liefern, ... seine Arbeiter gut entlohnen, ... auf Neuerungen und Verbesserungen im Betrieb und Vertrieb bedacht sein".[126]) Das sei jedoch nicht möglich, wenn die Betriebe „nicht mehr unter der selbstverantwortlichen Leitung einer sittlichen Persönlichkeit stehen, die meist ihren Arbeitern auch im wohlverstandenen Interesse ihres

---

[119]) Old worlds, S. 172.
[120]) Gottfried Feder, Das Programm der NSDAP., S. 33.
[121]) Ebenda.
[122]) Mein Kampf, S. 497.
[123]) G. Feder, ebenda, S. 48.
[124]) Gottfried Feder, Programm, S. 46.
[125]) Ebenda.
[126]) Ebenda, S. 44.

Betriebes fürsorglich und anständig gegenübergestanden sind, — sondern „anonymisiert", „entpersönlicht" werden und in die Form einer Aktiengesellschaft oder G. m. b. H. übergehen".[127]) Ueber solche anonymen Gesellschaften schreibt Ad. Hitler: „Eine schwere wirtschaftliche Verfallserscheinung war das langsame Ausscheiden des persönlichen Besitzrechtes und allmähliche Uebergehen der gesamten Wirtschaft in das Eigentum von Aktiengesellschaften".[128])

Der Nationalsozialismus kommt daher zu demselben Schluß wie Penty, wenn er die Notwendigkeit des Vorgehens gegen die Aktiengesellschaften betont, nicht nur, weil hier die Selbstverantwortlichkeit der Aktionäre fehlt, sondern auch, weil diese Riesenunternehmungen kapitalistische Ausbeutungsmittel geworden sind. „Sie haben aufgehört, die Aufgabe der immer strebend sich bemühenden ringenden Unternehmerpersönlichkeit im Dienste der Allgemeinheit zu erfüllen, sie sind im Grunde erstarrt und sollen nur noch der Profitgier des Leihkapitals dienen".[129])

In dieser Meinung gehen Penty und der Nationalsozialismus zusammen. Nur über die gegen die Aktiengesellschaften zu treffenden Maßnahmen weichen ihre Meinungen voneinander ab. Verlangt Penty die Abschaffung der anonymen Gesellschaften überhaupt, so glaubt der Nationalsozialismus, durch Verstaatlichung der Konzerne, Trusts und Syndikate dem Uebel abhelfen zu können. Penty hält diese Maßnahme für ungenügend, doch ist sich der Nationalsozialismus der Tatsache bewußt, daß ein gewaltsamer Eingriff mit Rücksicht auf den Gang der Wirtschaft vermieden werden muß und daß selbst die Verstaatlichung dieser Unternehmungen nur durch einen allmählichen Umbildungsprozeß vollzogen werden kann.

Wie dem auch sei, wichtig ist die Feststellung, die am Schlusse dieser Ausführungen zu machen ist, daß in der Auffassung über Privateigentum und Kollektivismus und die Notwendigkeit des Vorgehens gegen die anonymen Aktiengesellschaften Penty und der Nationalsozialismus übereinstimmen.

Der Wert der Arbeit.

Immer, wenn die Frage nach dem Recht auf privates Eigentum im Vordergrund wirtschaftlicher Erwägungen steht, taucht eine Rechtsfrage auf, die mit der ersteren in engem Zusammenhang steht. Es ist die Frage nach dem Recht auf Arbeit. Sie wurde in der Neuzeit zum ersten Male von französischen Sozialisten diskutiert und zur sozialistischen, nicht marxistischen Forderung erhoben. Unter ihnen sind vor allem Saint-Simon, Fourier und Considérant zu nennen. Auch der Marxismus hat diese Frage aufgeworfen. Karl Marx kann jedoch den traurigen Ruhm für sich beanspruchen, die unwürdigen Arbeitsverhältnisse seiner Zeit nicht etwa gegeißelt zu haben, um ein wahres Arbeitsideal zu verwirklichen, sondern um einen revolutionären Klassenkampf zu entfesseln. Für ihn, den Juden, bedeutete Arbeit, die ermüdete, ein Unglück, das ihm gebot, sie zu verachten.

---

[127]) G. Feder, a. a. O., S. 45.
[128]) Mein Kampf, S. 256.
[129]) G. Feder, Programm, S. 49.

Gegen diese Auffassung vom Wert der Arbeit wenden sich mit Nachdruck Penty und Hitler, um die Arbeit in ihre durch den Marxismus beinahe vernichtete Ehre wieder einzusetzen. Sie nehmen zu dem Problem der Arbeit klar und eindeutig Stellung.

Arbeit ist in ihrem Wesen persönliche Initiative aus persönlichem Interesse. Daraus ergibt sich, daß ein Mensch, der das Wesen der Arbeit nicht zu schätzen vermag, die ihm zufallende Arbeit ohne Interesse verrichtet. Die weitere Folge davon ist das mangelhafte Ergebnis solcher Arbeit.

Als deutliches Beispiel führt Penty Sowjetrußland an, dessen wirtschaftlicher Mißerfolg „was as intimately connected with the introduction of scientific management and labour conscription into Russia by the Communists as with the abolition of private property to which Lenin ascribed it".[130])

Penty erinnert an den wunderbaren Ruf, in dem die Arbeit im Mittelalter stand, wo sie mit der wichtigste Maßstab war, die Persönlichkeit zu werten. Darum sei heute nichts nötiger als „the reform of work".[131]) Denn „If ever again work is to be honoured and respected, it must be real, wholesome work in which men can find joy and expression".[132])

Die treffendste und schönste Charakterisierung des Wertes der Arbeit glaubt Penty in den Worten Prof. Lethaby's zu finden, wenn er in seinem Buch: „Form in Civilisation" S. 226 und S. 233 schreibt: „Work as the first necessity of life, has to be recognised as the centre of gravity of the whole social structure, for everything in a sound and developing society should be seen in relation to productive work. Brain work, sciences, fine arts, may all be noble and beneficial, but only in so far as they are functions of the common society and part of a steady development of the great body of those who toil" ... „As work is the first necessity of existence, the very centre of our moral system, so a proper recognition of work is the necessary basis for all right religion, art and civilisation, since society became diseased in direct ratio to its neglect or contempt of labour".

Penty weist die Ansicht solcher Reformer zurück, die da meinen, Kultur werde mehr aus der Muße denn aus der Arbeit geboren und die glauben, nicht die Arbeit, sondern die Mußezeit sei das erstrebenswerteste Ziel ihrer Reformbestrebungen. Das sei eine grundfalsche Auffassung. Gerade das Gegenteil sei richtig: „For culture, as I have before said, is not something added to life, but the necessary part of the life a man lives. It has its basis in work".[133])

Penty scheut sich nicht, jene griechische Philosophie abzulehnen, die das Ideal der Muße lehrte. Eine wahre Lebensphilosophie müsse sein „a philosophy that concerns the poor man as much as the rich. And for this reason it must have its foundation in work ...".[134])

Als „Ausgangspunkt jeglicher Philosophie des Lebens" wertet Penty die Arbeit. Nicht anders der Nationalsozialismus, der der Arbeit den ersten Rang zuweist und sie über das Kapital stellt. Denn

---

[130]) Sociologie, S. 188.
[131]) Ebenda, S. 189.
[132]) Sociologie, S. 189.
[133]) Sociologie, S. 191.
[134]) Ebenda, S. 192.

für ihn sind wie für Penty die sittlichen Werte das wesentlichste, und darum fordert er aus sittlicher Wertung der Arbeit das Recht auf Arbeit. „Die schöpferische, schaffende Arbeit, die Arbeit der Stirn und der Faust, ist Grundlage aller Wirtschaft. Ihr, der Arbeit, gebührt daher der erste, der Ehrenplatz in der ganzen Wirtschaft", schreibt Gottfried Feder.

Eine genaue Definition des Wertes der Arbeit wie sie für den Nationalsozialismus maßgebend ist, hat Adolf Hitler in seinem Buche „Mein Kampf" ausführlich gegeben. Dort heißt es S. 483: „Grundsätzlich ist der Wert jeder Arbeit ein doppelter: Ein rein materieller und ein ideeller. So sicher der materielle Nutzen einer Erfindung größer sein kann als der eines alltäglichen Handlangerdienstes, so sicher ist die Gesamtheit doch auf diesen kleinen Dienst genau so angewiesen wie auf jenen größten. Sie mag materiell einen Unterschied treffen in der Bewertung des Nutzens der einzelnen Arbeit für die Gesamtheit und kann dem durch die jeweilige Entlohnung Ausdruck verleihen; sie muß aber ideell die Gleichheit aller feststellen in dem Augenblick, in dem jeder einzelne sich bemüht, auf seinem Gebiete sein Bestes zu tun. Darauf aber hat die Wertschätzung des Menschen zu beruhen, und nicht auf der Entlohnung". Adolf Hitler lehnt es also ab, der Arbeit einen standesunterschiedlichen Wert zu geben, lehnt es ab, die Arbeit des Handwerkers etwa oder des Arbeiters weniger zu achten wie die des Geistesarbeiters. Der völkische Staat „wird, wenn notwendig, selbst durch jahrhundertlange Erziehung, mit dem Unfug, körperliche Tätigkeit zu mißachten, brechen müssen. Es wird grundsätzlich den einzelnen Menschen nicht nach der Art seiner Arbeit, sondern nach Form und Güte der Leistung zu bewerten haben".[135]) Aus solchem Denken heraus ist die Forderung des Nationalsozialismus in Punkt 11 des Programms zu verstehen: „Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens".

Der Nationalsozialismus sieht in einer hohen Wertung der Arbeit nicht zuletzt ein ideales Mittel, die Klassengegensätze zu bekämpfen. Er ist der Auffassung, daß die Arbeit das alle schaffenden Menschen verbindende Band ist und daß sie die Grundlage ist, auf der die Menschen gleich werden können. „Denn Gleichheit beruht nicht und kann niemals beruhen auf den Leistungen der einzelnen an sich, aber sie ist möglich in der Form, in der jeder seine besonderen Verpflichtungen erfüllt".[136])

Das moderne Zeitalter des Kapitalismus wäre wohl nie gekommen, wenn man der Arbeit das einstige Ansehen gelassen und sie nicht als Mittel zum Zweck betrachtet hätte. Den materiellen Nutzen der Maschine stellte man bedenkenlos über den ideelen Wert der Arbeit. Arbeit und Arbeiter wurden zur „Ware", die zu teuer war gegenüber der „preiswerteren" und „fleißigeren" Maschine. So lief die Maschine immer noch, als lebende Arbeiterhände längst zum Nichtstun verurteilt waren.

Es sind Penty und Hitler, die dieses Unrecht einer ehrlos gewordenen Welt ins Antlitz schleudern. Im Glauben an die die Menschen einende Idee der Arbeit kämpfen sie im Umbruch unserer Zeit auf getrennten Schauplätzen für das gleiche Ziel, den Adel der Arbeit.

---

[135]) Mein Kampf, S. 485.
[136]) Mein Kampf, S. 485.

Der Industrialismus.

Die Außerachtlassung der von A. Penty und Ad. Hitler geforderten wirtschafts- und arbeitsethischen Grundsätze durch den modernen Kapitalismus mußte zu jener katastrophalen Lage führen, in der sich Industrie, Handel und Gewerbe und schließlich die Landwirtschaft im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts befinden. Was die Weltwirtschaft nach dem Weltkriege mit furchtbarer Deutlichkeit kennzeichnete, war nicht Erfolg oder Mißerfolg irgend eines Staates auf politischem oder wirtschaftspolitischem Gebiete, war auch nicht wirtschaftlicher Niedergang irgend eines Wirtschaftszweiges, etwa der Landwirtschaft, nein, es war der katastrophale Zusammenbruch eines politischen Systems und einer ganzen Wirtschaftsordnung, die ein alles normale staatliche Leben zerstörender Geist dem sicheren Ruin entgegenführte. Denn eine Wirtschaftszerrüttung solchen Ausmaßes kann nicht die Folge einer falschen wirtschaftlichen „Maßnahme" sein. Wichtig ist deshalb, daß eine Bewegung, die die Rettung ihres Volkes erstrebt, alle Momente erkennt, die das biologische Leben ihres Volkes bedrohen.

Dieser Notwendigkeit sind sich Penty und der Nationalsozialismus durchaus bewußt. Wiewohl der Nationalsozialismus den politischen Einheitswillen eines Volkes als wichtigsten Faktor für seine Erhaltung betrachtet, da er der Ansicht ist, daß der deutsche Staat und seine Wirtschaft immer dann zusammenbrachen, „wenn die Wirtschaft zum einzigen Inhalt des Lebens unseres Volkes wurde und darunter die ideellen Tugenden erstickte",[137]) unterläßt er ebensowenig wie Penty, den rein materiell-wirtschaftlichen Belangen seines Volkes die notwendige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wenn man die Bücher Pentys liest, könnte man zu der Ansicht kommen, daß er zuweilen im Wirtschaftlichen stecken bliebe. Wahr ist, daß Pentys wirtschaftliche Erörterungen einen bedeutend breiteren Raum einnehmen, als die Ad. Hitlers in seinem Werk „Mein Kampf". Das allein besagt jedoch nichts, im Gegenteil: Penty weist immer wieder darauf hin, daß sein Volk und die Menschheit ohne die primäre Anerkennung ideeller Werte nicht aus der ökonomischen Krise herauskommen können. Erst darüber hinaus läßt er nicht nach, die Maßnahmen vorzuschlagen, um die ungeheure Wirtschaftskrise zu beseitigen. Die Hartnäckigkeit der im liberalistischen Denken verharrenden Gegner läßt ihn nie aufhören, zu predigen und oft und oft dasselbe zu sagen. Das dürfte auch der Grund sein für die erwähnte Breite der wirtschaftspolitischen Erörterungen.

Im Folgenden soll nun die Stellungnahme Pentys und des Nationalsozialismus zu der Frage gezeigt werden, wie der Wiederaufbau der Wirtschaft ihrer beiden Länder durch Reorganisierung der einzelnen Wirtschaftszweige durchgeführt werden kann. Es bleibt insbesondere zu erwägen, ob im diesbezüglichen Denken Pentys und des Nationalsozialismus gemeinsame oder auch nur ähnliche Züge festzustellen sind.

Arthur Penty steht auf dem Standpunkt, daß das Problem des Industrialismus nur dann zu lösen sei, wenn wirklich mit den Ursachen aufgeräumt werde, die den industriellen Wettbewerb ermög-

[137]) Mein Kampf, S. 167.

lichten. Für ihn ist der Glaube an den Segen der technischen Wissenschaft erschüttert, seit die Maschine aus dem Helfer für den Menschen sein Vernichter geworden ist. Darum ist ihm das industrielle Problem „nichts anderes als das Maschinenproblem. Er sagt: „It had always seemed to me that the problem of machinery was central in the social problem, for I could never see how economic warfare could be brought to an end until machinery was controlled".[138]) Penty legt jedoch Wert darauf zu betonen, daß „Our criticism of the use of machinery has not been directed against machinery as such, but against its unrestricted use and the deliberate ignoring of its social and economic consequences".[139]) Obwohl Penty eine heftige Sprache in vielen seiner Bücher gegen die uneingeschränkte Maschinenverwendung spricht, ist er also doch nicht ein extremer Gegner der Maschine selbst, aber er ist sich klar darüber, „that the more machinery we employ the less work there will be for the unemployed. Hence if our primary aim be to provide work for the unemployed, the less machinery we use the better".[140]) Penty lehnt es auf jeden Fall ab, daß durch den Gebrauch der Maschine Arbeiter ihr Brot verlieren, und verlangt, „if machinery is to be used, ... to employ the same number of men as would be required if no machinery were used, and to reduce the number of hours worked as more machinery is used".[141]) Denn seine höchste Forderung ist „that in all such questions consideration of the human factor should come first".[142]) Der Mensch müsse also höher bewertet werden als die Maschine, ein Postulat, das das Zeitalter des Industrialismus mißachtet habe.

Penty wirft noch die Frage auf, ob neben kleinen auch große Maschinen verwendet werden sollen. Er meint: „Whe should forbid large machines in production on the principle that large machinery tends to enslave man because he must sacrifice himself mentally and morally to keep it in commission, whereas the use of small machines has not this effect ...".[143]) Große Maschinen will Penty nur noch in besonderen Fällen zulassen, wie etwa in Pump- oder Förderwerken und solchen Anlagen, in denen die Aufrechterhaltung des Betriebes dies erfordert.

Von diesen vorgeschlagenen Maßnahmen erhofft Penty großen Erfolg im Kampf gegen den Industrialismus. Er rechnet damit, daß auf diese Weise die Produktion automatisch eingeschränkt und jegliche Ueberproduktion verhindert werde. Denn diese müsse zu den größten Schwierigkeiten führen, sobald einmal infolge irgendwelcher Schwierigkeiten der Absatz zu stocken beginne. Darum verlangt er: the substitution of production for profit by production for use".[144]) Penty lehnt es also ab, daß der Industrialismus aus Gier nach Profit blindlings überproduziert, weil die lediglich auf Absatz eingestellte Wirtschaft in dem Moment erschüttert werde, wo sich infolge der Organisierung der Eigenproduktion im Absatzlande der dortige Markt verschließt.

---

[138]) Post. Ind., S. 13.
[139]) Ebenda, S. 57.
[140]) Guilds, S. 87.
[141]) Ebenda.
[142]) Ebenda.
[143]) Ebenda, S. 94.
[144]) Guilds, S. 47.

Die Forderung Pentys nach „production for use" kommt im nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramm zum Ausdruck, wenn die Bedarfsdeckung statt Rentabilität zum leitenden wirtschaftlichen Erzeugungsprinzip erhoben wird. „Bedarfsdeckung ist die Aufgabe der Volkswirtschaft — nicht die Rentabilität, die heute fast allein maßgebend ist für die Gütererzeugung"[145]) fordert Gottfried Feder, in dem er betont, daß unter Bedarfsdeckung „die Befriedigung der lebensnotwendigen Bedürfnisse der Gesamtheit aller in einer Volksgemeinschaft Zusammengeschlossenen zu erschwinglichen Preisen"[146]) zu verstehen ist.

Ueber den kapitalistischen Staat sagt Feder: „Mit dieser Grundeinstellung des Nationalsozialismus treten wir in entschiedenen Gegensatz zu den wirtschaftlichen Grundvorstellungen des kapitalistischen Staates. Nicht was notwendig war, wurde in erster Linie erzeugt, sondern was sich „rentierte". Eine Sache, die nicht genügend Zinsen und Dividende abzuwerfen versprach, wurde von vornherein gar nicht in Angriff genommen".[147]) Mit dieser Auffassung der Industrie, die als Güter erzeugende Industrie am meisten in Betracht kommt, sucht der Nationalsozialismus endgültig aufzuräumen. Hitler hat in seiner großen Reichstagsrede am 23. März 1933 selbst für das zukünftige wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes verlangt: „Hier wird ein Gesetz alles Handeln bestimmen; das Volk lebt nicht für die Wirtschaft, und die Wirtschaft existiert nicht für das Kapital, sondern das Kapital dient der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Volk".

Bis hierhin geht der Nationalsozialismus mit Penty. Was jedoch die Ansicht Pentys über die technischen Maßnahmen anbetrifft, die er gegen die Industrialisierung zu treffen fordert, kann der Nationalsozialismus nicht mit ihm übereinstimmen. Der Nationalsozialismus steht vor der Notwendigkeit des wirtschaftlichen Wiederaufbaues. Ein ungeheures Heer Arbeitsloser gilt es, wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Das Wirtschaftschaos sieht er nicht nur aus einer objektiven Ohnmacht der deutschen Industrie entstanden, sondern vor allem aus dem liberalen Geist der Wirtschaftsführer, die lieber die Arbeiter auf die Straße warfen als daß sie auf ihre Dividenden verzichteten. Selbstverständlich wirken noch viele andere Faktoren mit. Da jedoch Deutschland ein industriell arbeitendes Land ist, das sich nicht im Handumdrehen auf Agrarwirtschaft umstellen kann, können die von Penty vorgeschlagenen Maßnahmen vom Nationalsozialismus nicht anerkannt werden. Penty mag unbedingt Recht haben, wenn er eine einschneidende Maßnahme wie die weitgehende Einschränkung der Maschinenverwendung und die Abschaffung der großen Maschinen für angebracht hält, um der Ueberproduktion zu steuern. Der Nationalsozialismus ist sich jedoch bewußt, daß trotz des Uebels, das die Maschine in gesundheitlicher und psychologischer Hinsicht mit sich bringt, solch einschneidende Maßnahmen nur Erfolg haben können, wenn sie international durchgeführt würden. Die Wirtschaft eines Landes ist heute nicht ein Eigenleben, sondern infolge der internationalen Verflechtung ein

---

[145]) G. Feder, Der deutsche Staat, S. 19.
[146]) Feder, Der deutsche Staat, S. 19.
[147]) Ebenda.

Teil der Weltwirtschaft und damit Ergebnis und Ausdruck der Gesamtzivilisation unseres Erdballes. Wenn nun die Weltwirtschaft von einer Krankheit befallen ist, kann es sich nur darum handeln, diese restlos und überall auszurotten. Zu diesem Zweck könnten Pentys Vorschläge dienen. Da die Welt sie anzunehmen ablehnt, der Nationalsozialismus seit seiner Machtübernahme aber vor der Notwendigkeit steht, die deutsche Wirtschaft zu retten, muß er alle vorhandenen wirtschaftlichen Faktoren einsetzen. Der Nationalsozialismus ist wohl der Feind einer Industrialisierung, die die Massen auszubeuten sucht, keineswegs aber der industriellen Betätigung, wenn sie dem Volksganzen dient. Er geht nicht soweit wie Penty, der fordert, die Fabrikation z. B. des Autos einzustellen, weil er fürchtet, die Oelquellen der Erde könnten eines Tages erschöpft sein. Der Nationalsozialismus hat im Gegenteil der deutschen Autoindustrie einen gewaltigen Aufschwung gegeben, um Arbeit zu schaffen, selbstverständlich im Sinne der Bedarfsdeckung. Auf der anderen Seite ist er bestrebt, überall da, wo es finanziell tragbar ist, die Maschine durch die Arbeitshand zu ersetzen, wie dies beim Bau der großen Autostraßen zu beobachten ist.

Was die großen Maschinen betrifft, ist der Nationalsozialismus nicht für deren restlose Beseitigung, weil er auch die Schwerindustrie für eine Notwendigkeit hält, da sie tausenden von Menschen Arbeit und Brot gibt. Der Nationalsozialismus tritt ein für eine „gesunde Mischung von Klein-, Mittel- und Großbetrieben", wobei er wie Penty bestrebt ist, den Menschen über die Maschine zu stellen. Wo die Möglichkeit, die Maschine durch die menschliche Arbeitskraft zu ersetzen, besteht, wird von Fall zu Fall entschieden. Diese Entscheidung macht in einer organisch und ständisch gegliederten Wirtschaft keine Schwierigkeiten. Eine gesetzliche Regelung der Maschinenverwendung, die Penty erstrebt, ist nicht in das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm aufgenommen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß Penty und der Nationalsozialismus über Ursache und Auswirkungen des industriellen Wettbewerbs gleicher Auffassung sind. Gleicher Meinung aber auch darüber, daß nur durch Geltendmachen des Prinzips der Bedarfsdeckung gegenüber dem bisherigen Prinzip der Rentabilität und des Profits der Ueberproduktion Einhalt geboten werden kann. Daß sie bezüglich der Lösung des Maschinenproblems nicht in allen einzelnen Vorschlägen zusammengehen können, ändert nichts an dieser großen gemeinsamen Haltung.

Außenhandel oder Autarkie.

Es gibt wohl kaum einen Zweig der Wirtschaft, der so sehr unter Weltkrieg und Weltkrise gelitten hat, wie der Welthandel. Die Teilung der Staaten in Freunde und Feinde, die vorher regen Handel miteinander führten, der uneingeschränkte U-Boot-Krieg und die Blockaden hatten schon während des Krieges den Außenhandel der Mächte vollkommen lahmgelegt. Als dann nach dem Friedensschluß der Wiederaufbau der Weltwirtschaft dringend notwendig wurde, diskutierte man in Wirtschaftskreisen lebhaft darüber, ob ihre Sanierung auf dem Wege des Freihandels möglich wäre, oder ob das protektionistische oder gar rein autarkische Prinzip für die Handels-

politik maßgebend werden sollte. Oft haben die Regierungsbänke der europäischen Staaten unter der Debatte über diese Frage gezittert, und bis heute kann sie ihrer nicht zu verkennenden Schwierigkeiten wegen noch nicht als endgültig erledigt betrachtet werden. Außerhalb Deutschland haben viele Staaten, darunter das Land des klassischen Freihandels, England, aus der Not der Zeit heraus zu weitgehenden protektionistischen Maßnahmen gegriffen, und doch kann nicht gesagt werden, daß die Freihandelsidee damit untergegangen ist oder für die kommende Zeit als treibendes Moment des internationalen Handels bedeutungslos sein wird: das sind Fragen der Zukunft. Unsere Aufgabe ist hier, die Stellung Pentys und des Nationalsozialismus zur Freihandelsidee und zum protektionistischen und autarkischen Wirtschaftsdenken zu vergleichen und zu zeigen, welcher Auffassung die beiden Richtungen über Weg und Wirkung der Freihandelsidee und ihre Existenzberechtigung in der heutigen und kommenden Wirtschaftsepoche sind.

Daß sich das freiheitliche Denken, das für die einst aufstrebende Industrie maßgebender Leitstern geworden war, auch auf die Handelspolitik ausdehnen mußte, war natürlich; denn es entsprach vollkommen dem Denken der Liberalisten, auch für die Handelspolitik jene Freiheit zu fordern, die notwendig war, um den Absatz für die immer zahlreicher werdenden industriellen Erzeugnisse zu sichern. Es war der von Penty wie vom Nationalsozialismus als Irrtum jener Zeit angesehene Irrtum eines Adam Smith, daß nur die größte wirtschaftliche Freiheit zum größten nationalen Reichtum führen könne. Letzterer gab zu einer Handelspolitik Anlaß, die die nationalen wirtschaftlichen Energien mißachtete und zu der späteren unheilvollen Verflechtung der Weltwirtschaft führen sollte. Der Freihandelsgedanke ist also für Penty wie für den Nationalsozialismus mit der Idee des individualistischen Liberalismus untrennbar verbunden. „Free trade at its best is based upon the assumption that every man has a natural right to buy and sell at what price he likes. To the old Liberals, such a right appeared not only as the very essence of freedom and liberty, but as a normal and natural way of doing business, — as the common-sense thing to do —, while they are persuaded that if only governments would follow such a principle of natural liberty prices would find their own natural level and all wider economic problems would automatically be solved".[148]) So schreibt Penty in seinem Buche: „Protection and the social problem", das er ganz der Frage des Freihandels gewidmet hat, und der Nationalsozialismus sieht in der Forderung Quesnays und der französischen Physiokraten: „Man halte die vollständige Freiheit des Handelns aufrecht; denn die sicherste, strengste, die für die Nation und den Staat günstigste Politik des Innen- und Außenhandels besteht in der vollkommenen Freiheit der Konkurrenz"[149]) den deutlichsten Ausdruck liberalen Handelsgeistes und -prinzips.

Weder Penty noch der Nationalsozialismus streiten ab, daß in dem Appell an die industrielle Triebkraft des Einzelnen in der da-

---

[148]) Protection, S. 18.

[149]) Zitat aus Rudolf Hundel, Wirtschaft und Wirtschaftsdenken, Kulturpolitische Schriften, Heft 3.

maligen Zeit, wo es nur kleinere Betriebe gab, ein gewaltiger Ansporn zur wirtschaftlichen Höherentwicklung lag. Was sie jedoch den Liberalisten zum Vorwurf machen, ist die Gedankenlosigkeit, mit der sie aus ihrem bekannten materialistischen Denken heraus die Möglichkeit einer Ausartung der dargebotenen Freiheit zur Willkür übersahen. Was sie den Liberalisten ferner vorgeworfen haben, ist, daß sie nicht bedachten, welch ungeheure sozialen Folgen unregulierte Produktion und freier Handel, die die Lebensgesetze ihrer Völker mißachteten, nach sich ziehen mußten.

Penty und der Nationalsozialismus haben den Weg, den der Freihandel bis zu unserer Zeit genommen und die Spuren, die er im Leben der Völker hinterlassen hat, klar erkannt. Sie haben das ganze Ausmaß der Weltkrise verstanden und glauben, die richtigen Wege und Mittel zu ihrer Beseitigung gefunden zu haben.

Die Lage der Industrie und des Welthandels in den Jahren nach dem Fall der Corn Laws bezeichnet Penty als „a accidental and temporary and not a permanent circumstance that gave colour to the theory, so popular in the first half of the last century, that we were destined to become the workshop of the world. This economic myth owed its origin to the fact that this country was the first to embark upon an industrial career in the modern sense. We had certain natural advantages, an abundance of mineral wealth, and an unrivalled geographical position, which naturally constituted us a centre for trade and commerce ...“.[150])

England ist das Land der ersten maschinellen Industrie gewesen. „It was this fact that enabled our goods to penetrate into every part of our world, which ... led to the enormous expansion of our mercantile marine, while constituting us the merchants and bankers of the world“.[151])

Penty weiß, „that this virtual monopoly could not last indefinitely. It could last no longer than we retained our monopoly of machinery, since ... it would always be cheaper to produce goods near the markets and where raw material is found than at a distance from them, and therefore it has happened that one by one other nations adopted machine production end our monopoly came to be challenged“.[152])

Penty weist darauf hin, daß England schon vor dem Kriege seine Monopolstellung im Baumwollhandel nach Amerika, Indien, Japan und Brasilien verloren und daß seine Märkte infolge des Wettbewerbs Deutschlands, Japans und Amerika zu schrumpfen begannen. Der Krieg jedoch „completed the change for us by transforming the world conditions. It shattered the fabric of our commerce, industry and finance“.[153]) Der Weltkrieg „exposed the rotteness of our Free Trade policy as it had never been exposed before“.[154]) „But superstitions die hard. No sooner was the war over than our Free Traders — entirely destitute of any idea of how to shape a national policy in relation to the post-war situation — fell back on their old

---

[150]) Post. Ind., S. 119.
[151]) Post. Ind., S. 119.
[152]) Ebenda.
[153]) Post. Ind., S. 120.
[154]) Protection, S. 159.

shibboleths just as if they embodied the whole truth of the universe. Failing entirely to learn the lessons which the War should have taught them they dismiss the idea that it was desirable for this country to become as self-supporting as possible ...".[155])

Neben der Anklage Pentys gegen die Freihandelstheoretiker steht der Vorwurf des Nationalsozialismus gegen die deutschen Wirtschaftsführer, die nicht bedachten, daß der freie Wettbewerb durch jene bekannte „Friedlichkeit" eines Tages ein tragisches Ende nehmen mußte. Adolf Hitler hat, wie wir im vorigen Kapitel gesehen, in seinem Buche „Mein Kampf" deutlich dazu Stellung genommen.

Den Grund für die Erschütterung des Welthandels sieht der Nationalsozialismus außer in den politischen Ursachen in den Strukturwandlungen der Wirtschaft. Waren schon vor dem Kriege viele Staaten zu protektionistischen Maßnahmen geschritten, um der Krise Einhalt zu tun und hatte damals schon eine Verlagerung der Weltmärkte stattgefunden, so riegelte der Weltkrieg wenigstens für Deutschland und seine Verbündeten die Auslandsmärkte endgültig ab. Durch Umstellung der Exportindustrie auf Kriegsindustrie konnten die Folgen zunächst zurückgehalten werden. Mit dem Ende des Krieges war jedoch der Zusammenbruch da. Wichtige Rohstoffländer hatten eigene Industrien gegründet, und der Schwerpunkt des Handels schien sich von Europa nach dem fernen Osten, nach Japan, zu verschieben. Dort nahm der Umfang des Außenhandels von 1909/1913—1925/1929 um fast 200 % zu, während er in derselben Zeit in USA. nur um 100 %, in Großbritannien etwa 40 % zunahm und in Deutschland sogar von 25,9 Milliarden RM. auf 23,8 Milliarden RM. zurückging. Der Versailler Vertrag, Reparationsverpflichtungen, Verlust von Rohstoffquellen, Inflation und Währungszusammenbrüche haben dem Welthandel in einen immer hoffnungsloseren Zustand gebracht. Seine Einschrumpfung erhellt aus einer Statistik des amerikanischen Handelsdepartements vom Jahre 1932. Danach wurde in den angeführten Schiffahrtsländern folgende Tonnage stillgelegt:

Zahlen in 1000 t

	1930	1931	1932
Vereinigte Staaten	2006	2574	3031
Großbritannien und Irland	521	2355	2919
Deutschland	8	484	790
Frankreich	91	219	566[156])

Das ist das Ergebnis einer Wirtschaftspolitik, für die der Nationalsozialismus und ebenso Penty den bindungslosen individualistischen Liberalismus, der nicht sehen wollte, was das Ende der wirtschaftlichen Scheinblüte und des Wettbewerbs sein würde, verantwortlich machen.

Penty und der Nationalsozialismus suchen der Welt klar zu machen, daß die Abkehr von den Grundsätzen der liberalistischen Wirtschaft zugunsten neuer Wege und Ziele eine weltwirtschafts-

[155]) Protection, S. 160.

[156]) Aus Wilhelm Link: Deutsche Außenhandelspolitik; in Kulturpolitische Schriftenreihe, Heft 3, S. 76.

politische Notwendigkeit ist. Die Errichtung hoher Zollmauern erkennen sie nicht als geeignete Maßnahmen an, sondern sie verkünden beide, — und das ist für uns von besonderem Interesse —, daß die eigenen nationalen Energien geweckt werden müßten, daß der Binnenmarkt, der bisher dem Auslandsmarkte geopfert wurde, wieder erschlossen und die erste Kraft- und Versorgungsquelle des Volkes werden müsse.

Die Entwicklung des internationalen Welt-Freihandels ist für Penty der Beweis, daß „Free Trade rests upon the baser instincts of men who demand liberty in order that they may exploit others to their heart's content".[157]) „It does not rest on custom or on expediency, but on belief in the eternal validity of a certain theory of economics. And it is just this that has made it such a dangerous and anarchic force in the worlds. For when men come to believe in a theory as something sacrosanct they become strangely blind to its failures in practice and insist upon adherence to its principles in defiance of circumstances and experience".[158])

Penty lehnt aus allen diesen Gründen die Freihandelsidee ab und fordert im Gegensatz zu ihr, „that the first principle of a normal civilization is that it should be as self-contained as possible ...".[159]) In diesen Worten Pentys liegt die Forderung auf möglichst weitgehende Wirtschaftsautarkie, die zum wenigsten die Abhängigkeit vom Auslande beenden soll. „In consequence there can be no solution of the problems that perplex us apart from re-establishing such contacts with nature and spiritual thing as would follow the revival of agriculture and the crafts and arts ... it will be necessary to renounce the cosmopolitan ideal of world markets, world workshops and Free Trade and to return to that older conception which saw that all healthy social and economic activity had its roots in the integrity of local life, local markets and local industry ...".[160])

Dieser Satz Pentys kann vom nationalsozialistischen Standpunkte aus durchaus anerkannt werden. Auch der Nationalsozialismus erstrebt, soweit dies möglich ist, die selbständige nationale Wirtschaft. Das soll allerdings nicht heißen, daß er die totale Wirtschaftsautarkie als das zu erstrebende Ziel betrachtet. Nein, „Autarkie kann nicht hermetische Abschließung vom Auslande bedeuten und Ablösung eines jeglichen zwischenstaatlichen Güterverkehrs. Autarkie muß verstanden werden als das Ziel, die nationalen Möglichkeiten zur vollen Auswirkung gelangen zu lassen. Außenhandel wird immer notwendig und teilweise wünschenswert sein. Ein Volk muß Güter von anderen Volkswirtschaften beziehen, um nicht der Stagnation anheimzufallen. Was sich aber ändert, ist, daß sich nicht mehr wie in einem liberalistisch geleiteten Staatswesen die Einfuhr ohne Rücksicht auf die Erfordernisse der eigenen Volkswirtschaft vollzieht, sondern daß jeder Einfuhr eine entsprechende Ausfuhr deutscher Arbeitsleistungen gegenübersteht".[161])

---

[157]) Protection, S. 18.
[158]) Protection, S. 19.
[159]) Guilds, S. 90.
[160]) Protection, S. 221.
[161]) Wilhelm Link, Deutsche Außenhandelspolitik in: Nationalsozialistisches Denken und Wirtschaft, S. 80.

Der Nationalsozialismus ist sich somit der Tatsache bewußt, daß der Warenaustausch mit den anderen Völkern nötig sein wird. Das brachte auch Adolf Hitler in seiner großen Reichstagsrede am 23. März 1933 klar zum Ausdruck, als er sagte: „Wir wissen, daß die geographische Lage des rohstoffarmen Deutschland eine Autarkie für unser Reich nicht vollkommen zuläßt. Es muß immer wieder betont werden, daß der Reichsregierung nichts ferner liegt als Exportfeindlichkeit. Wir wissen, daß wir die Verbindung mit der Welt nötig haben ...". Jedes Land wird immer ein gewisses Maß von Rohstoffen oder Fertigwaren importieren müssen, und es ist daher klar, daß es bestrebt sein muß, soviel auszuführen, wie es einzuführen gezwungen ist".

Was für die Nationalwirtschaft notwendig ist, sieht der Nationalsozialismus auch für die Weltwirtschaft als maßgebend an. Das meinte Dr. Schacht, der derzeitige Reichswirtschaftsminister, als er nach dem Zusammenbruch der Londoner Weltwirtschaftskonferenz den Ausspruch tat: „Die deutsche Regierung wird auch in Zukunft jede internationale Zusammenarbeit zu fördern bereit sein. Wir aber glauben, daß diese Arbeit erst dann Erfolg haben wird, wenn die einzelnen Länder in ihrer eigenen Wirtschaft und in ihren nachbarlichen Beziehungen einen festen Grund dazu gelegt haben".[162])

Es ist abschließend festzustellen, daß Penty und der Nationalsozialismus in der Wiederherstellung der Binnenmärkte der Länder die Grundlage für die Neuordnung der Weltwirtschaft ansehen, daß sie aber in ihren autarkischen Bestrebungen nicht den Zweck der absoluten wirtschaftlichen Abschnürung vom Auslande gesehen wissen wollen. Penty und der Nationalsozialismus haben sich wieder der in ihrer eigenen Heimat schlummernden Urkräfte erinnert, die allein die Existenz ihres Volkes garantieren können. Wo sie diese Kräfte an erster Stelle sehen, soll im folgenden gezeigt werden.

Landwirtschaft.

Es gibt wohl kaum ein Gebiet in der Wirtschaft Englands und Deutschlands, das so sehr unter der Herrschaft des Industrialismus zusammengebrochen ist, wie die Landwirtschaft. In demselben Tempo, wie der Industrialismus zur beherrschenden Wirtschaftsmacht emporstieg, sank die nationale Landwirtschaft, die einmal das Rückgrat der beiden Länder war, in die Bedeutungslosigkeit hinab. Daß sich die beiden Nationen von ihrer von Natur gegebenen Existenzgrundlage entfernten, und zu der mehr als zweifelhaften, künstlichen Industrialisierung schritten, war die folgenschwerste Wirkung liberalistischen Wirtschaftsdenkens. Man bedachte nicht, daß, wie jeder Einzelne, so auch die Gesamtheit eines Volkes großen biologischen Lebensgesetzen unterworfen ist und daß ein Volk, das bewußt diese Gesetze mißachtet, zu Grunde gehen muß. Man hätte erkennen müssen, daß der Aufstieg des Industrialismus den Niedergang der Landwirtschaft verursachen mußte. Aber man wollte das ja auch gar nicht erkennen. Man verlangte von der Erde nicht mehr Kar-

---

[162]) Dr. Hermann und Dr. Nitsch, Die Wirtschaft im nationalsozialistischen Weltbild, S. 46.

toffeln und Getreide, sondern ihre großen Schätze, ihre Erze und Mineralien, die größeren Reichtum versprachen. Selbstverständlich sind auch diese Schätze ein Geschenk der Natur an den Menschen, damit er sie ausbeute, doch darf der Ausbeuter aus Gier nach materiellem Profit nie vergessen, daß die Ernährungsgrundlage seines Volkes immer nur die Landwirtschaft sein wird.

Von diesem wirtschaftlichen Grundgedanken ausgehend, beschäftigen sich Penty und der Nationalsozialismus mit der agrarpolitischen Frage, die eine der dringendsten unserer Zeit geworden ist. Daß sie es mit so großer Intensität tun, ist zu verstehen, wenn man sich den katastrophalen Niedergang der Landwirtschaft Englands und Deutschlands vergegenwärtigt. Das soll im folgenden zum besseren Verständnis der von Penty und dem Nationalsozialismus erhobenen agrarpolitischen Forderungen hier kurz geschehen.

Das mittelalterliche England und Deutschland waren ausgesprochene Agrarstaaten, in denen das Selbsternährungs- und Versorgungsprinzip ausschließliche Geltung hatte. England war als starke Handelsmacht, der Absatzgebiete reichlich zur Verfügung standen, ein bedeutendes Exportland für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts war dies der Fall. Das Aufkommen der Maschine und die damit beginnende Industrialisierung lockte die schlecht entlohnten Landarbeiter in die Stadt. Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts brachte schon den rapiden Umschwung zum Schaden des englischen Getreidebaues. Im Jahre 1793 war die Getreideproduktion schon so weit gesunken, daß die Ausfuhr aufhörte. Die Einfuhr jedoch wuchs unaufhörlich. Zunächst suchte man durch die berühmten Corn Laws den Getreidebau vor der Vernichtung zu bewahren, aber die Anti-Corn-Law-League ruhte nicht, bis diese Gesetze, die ihren Industrialisierungsbestrebungen im Wege waren, und besonders die Entwicklung der Baumwollindustrie hemmten, im Jahre 1846 fielen. Nun war es mit der englischen Getreidewirtschaft aus. Dagegen stieg die Einfuhr gewaltig und betrug für Großbritannien und Irland:

im Jahre	1840	1860	1880	1900	1913
i. Mill. cwts.	14,4	53,9	132,2	189,9	212,5[163])

In Deutschland hatte sich der Getreidebau bedeutend länger gehalten, zumal die Industrialisierung Englands, die früher als die deutsche begann, und der Rückgang der englischen Landwirtschaft zunächst eine bedeutende deutsche Getreideausfuhr nach England ermöglichten. Sie betrug im Jahre 1830 46,3 % des gesamten englischen Imports. Als man jedoch in Deutschland versuchte, es den Manchesterleuten nachzumachen, um in den Genuß der drüben bejubelten industriellen „prosperity" zu kommen, ging die deutsche Ausfuhr rapide zurück. Der Industrialismus kümmerte sich dabei nicht um die Protestrufe konservativer Kreise. Es kümmerte ihn nicht, daß Deutschland arm war an Rohstoffen und keine Absatzmärkte besaß. Auf dem Wege über die technische Wissenschaft suchte man den Vorsprung Eng-

[163]) Aus: Herbert Barke: Die Agrarkrise, ihre Ursache und Folgerungen, S. 8.

lands einzuholen. Die Wohlhabenheit wuchs, und in der Landwirtschaft stieg der Bedarf an Getreide, dessen Preise bedeutend anzogen.

In diesem Moment wurde der Anbau von Getreide in Amerika rentabel, das bald das Hauptausfuhrland nach England wurde. Die deutsche Ausfuhr war in kurzer Zeit vollkommen vernichtet.

Die rapide Zunahme der Anbaufläche in Amerika steigerte so den Ertrag, daß die amerikanischen Preise fielen und die deutschen unterboten. Damit war die deutsche Konkurrenz endgültig aus dem Feld geschlagen. Deutschland konnte nur noch durch Schutzzölle wenigstens den deutschen Binnenmarkt erhalten.

Amerika strebte durch gewaltige Rationalisierungsmaßnahmen mit Hilfe landwirtschaftlicher Großmaschinen das klassische Getreideausfuhrland der Welt zu werden. Dieser Wunsch fand durch den Weltkrieg seine Erfüllung. Die vollkommene Abschnürung der großen europäischen Ausfuhrländer, Rußlands und der Donaustaaten, vom Außenhandel ließ Amerika zum größten Agrarweltmarkt werden. Die Getreideausfuhr stieg in Millionen Tonnen:

	1909/13	1917	1921
aus USA.	3,9	7,0	13,5
aus Kanada	2,5	5,9	5,4[164])

Nach dem Kriege gelang es den europäischen Ländern nicht mehr, die amerikanische Monopolstellung zu erschüttern. Der europäische Bauer wurde durch den amerikanischen Farmer ersetzt. An Stelle des Landmannes war der Kapitalist getreten. Der Beruf des ersteren wurde zum Geschäft des letzteren. Die Landwirtschaft Deutschlands war ruiniert und unter dem Wirtschaftszepter des Liberalismus zum fünften Stand herabgesunken.

Gegen diesen vom nationalen Gesichtspunkt unwürdigen Zustand haben Penty und der Nationalsozialismus energisch Front gemacht. Penty, indem er immer wieder und leidenschaftlich für die Wiederaufrichtung der englischen Landwirtschaft eintrat, der Nationalsozialismus dadurch, daß er die Rettung des deutschen Bauern forderte und nach der Machtübernahme selbst durchzuführen begann.

Es ist nicht so, daß Penty und der Nationalsozialismus den Neuaufbau der Landwirtschaft deshalb fordern, weil sie als Zweig der Gesamtwirtschaft lediglich eine Zurücksetzung hinter andere Wirtschaftszweige erfuhr oder nicht genügend ausgebeutet wurde, nein, ihre Forderung beruht auf der Ueberzeugung, daß der Bauernstand der Grundstand der Nation ist und die Landwirtschaft die Urernährerin des Volkes, und daß sich auf diesem Stande der Staat aufbauen muß.

Penty hat das in seinem Buche „Post Industrialism" zum Ausdruck gebracht, wenn er betont, daß durch ein Hinüberziehen der Arbeitermassen aus der industriellen Berufstätigkeit in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Beruf „a new society could be built within the existing one, and as our industrial civilization falls to pieces, this new society would gradually take its place ... The

[164]) Herbert Backe, Die Agrarkrise, S. 14.

foundations of such a new society would rest, as all stable societies rest, upon agriculture ...".[165])

Penty weiß, daß es sehr schwer sein wird, die Menschen der liberalistischen Gesellschaft von dieser Tatsache zu überzeugen. Trotzdem müsse sie zu der Einsicht gebracht werden, daß es, wie es die Sozialisten wollten, mit der Aenderung des Systems nicht getan sei. Die Menschen müßten belehrt werden, „that in any rebuilding of society it is necessary to deal with primary activities before it is possible to deal with secondary ones".[166])

Der Gedanke müsse populär werden, „that agriculture is fundamental: that it forms the base of the pyramid of production; and that as it has been allowed to decline in this country the reconstruction of agriculture must take precedence over all other industries".[167])

Um die Landwirtschaft als stärksten Wirtschaftsfaktor wieder zu beleben, weist Penty vor allem zwei Wege: Die Schaffung fester und gerechter Preise und den Schutz vor ausländischem Wettbewerb: „... to effect such a revival as we anticipate it would, in the first instance, be necessary to stabilise prices of agricultural produces by means of their fixation".[168]) Denn „uncertainty as to price is the thing that stands in the way of a revival of agriculture, by placing the farmer very much at the mercy of circumstances over which he has no control ... Moreover, it puts them (the farmers, d. Verf.) into the hands of dealers and middlemen, who absorb the larger part of the profits of agriculture".[169]) Die Unsicherheit, die die vom Wettbewerb hervorgerufenen Preisschwankungen mit sich brächten, führe zu einer verminderten Erzeugung, denn der Bauer „will need to keep a grater reserve of capital in case of need. Moreover he will have to be for ever thinking about prices, of when and where to sell, and this will prevent him from making the best use of his land".[170])

Penty plädiert ferner gegen die Preisfestsetzung durch den Wettbewerb, da dieser stets Ungerechtigkeiten mit sich brächte. „In the event of a shortage the producer exploits the consumer; in the event of a surplus the consumer exploits the producer".[171]) Die Folge davon sei, daß „The consumer is indignant when he is exploited by the producer, and the producer when ruined becomes a centre of discontent".[172]) Um all diese Uebelstände zu beseitigen, sei deshalb das beste und einzige Mittel, „to put on end once for all to waste and speculation by the fixation of prices based upon the cost of production".[173])

Eine weitere Maßnahme, die Landwirtschaft zu beleben, würde sein, daß sie „be protected from any foreign competition".[174]) Die

---

[165]) Post. Ind., S. 117.
[166]) Guilds, S. 78.
[167]) Ebenda.
[168]) Sociologie, S. 207.
[169]) Sociologie, S. 207.
[170]) Guilds, S. 51, 52.
[171]) Ebenda.
[172]) Ebenda.
[173]) Sociologie, S. 207.
[174]) Post. Ind., S. 118.

ausländische Konkurrenz sei von dem eigenen inländischen Markte möglichst zu entfernen und eine Politik der weitgehenden Selbstgenügsamkeit durch eigene Erzeugung zu führen. Penty denkt jedoch auch hier, wie in der industriellen Frage, nicht an eine totale Autarkie, sondern an eine möglichst große Unabhängigkeit vom Auslande. Er schreibt: „For the revival of agriculture, by providing a largely increased home market for industrial wares, would tend gradually to free industry from its dependence upon foreign markets".[175])

Die autarkische Agrarwirtschaft, so meint Penty, sichere in Zeiten von Krisen und Kriegen die Ernährung eines Volkes und verhindere, daß dieses durch den Gegner ausgehungert werde, eine Tatsache, die nicht genug hervorgehoben werden könne.

Ferner sei eine eigene Lebensmittelerzeugung das beste Gegenmittel gegen die Kursschwankungen der Devisen und die Ausbeutung durch ausländische Profitjäger. Darüber sagt Penty: „By no other means can the balance of exchange be restored. Agriculture is fundamental, since the price of food determines the cost of everything else. If therefore we neglect to revive agriculture, we shall be exploited by the countries who do produce food, and this, by raising the price of our manufactures, will in turn incease our difficulties in other markets".[176])

Die Wiedererstarkung des Bauernstandes ist für Penty auch eine unumgängliche bevölkerungspolitische Notwendigkeit, „. . . to ensure a healthy population".[177]) Penty weist darauf hin, daß England im Kriege prozentual die meisten Dienstuntauglichen hatte, daß das aber nicht verwunderlich sei, wenn man an die Zusammenpferchung so großer Massen in den Städten denke. Darum meint er: „a peasantry on the soil is to be regarded as a reservoir from which the towns replenish their stock, and therefore agriculture stands on a different basis to that of any other industry, and its welfare should be protected at all costs".[178])

Eine höchst wichtige Feststellung macht Penty, wenn er äußert: „From a mercantile point of view it matters little whether the population be engaged in the point of food or motor-cars. But from a national point of view there is all the difference in the world, since the production of food guarantees a nation's future while the production of motor-cars does not".[179]) Penty ruft darum auf, zurückzukehren „to a life lived in closer contact with the elemental forces of nature".[180])

Daß dies den Staatsmännern angesichts des Heeres von Arbeitslosen noch nicht in den Sinn gekommen ist, ist Penty unbegreiflich. Wie er das Schicksal der Arbeitslosen durch den Wiederaufbau der Landwirtschaft wenden will, wird in einem späteren Kapitel behandelt werden.

Ein Neuaufbau der Landwirtschaft von seiten des Staates und mit allen Mitteln, wie Festsetzung fester und gerechter Preise, An-

---

[175]) Sociologie, S. 210.
[176]) Guilds, S. 22.
[177]) Ebenda, S. 74.
[178]) Ebenda, S. 75.
[179]) Ebenda.
[180]) Ebenda.

gleichung der Löhne der Stadtarbeiter an die der Landarbeiter und Ausschaltung der ausländischen Konkurrenz und des Preiswettbewerbes, muß nach Pentys Ueberzeugung von Erfolg begleitet sein. „We should soon find, that a prosperous peasantry was our greatest economic asset".[181])

Es ist erstaunlich, wie hier das Denken Pentys mit dem des Nationalsozialismus übereinstimmt. Die von Penty für notwendig erachtete Revolutionierung der Gesellschaft von ihren tiefsten Fundamenten an, die Wiedergeburt des Bauerntums als Grundlage des Volkstums, sind Forderungen, deren Erfüllung auch der Nationalsozialismus als Voraussetzung eines deutschen Wiederaufbaues überhaupt verlangt.

Adolf Hitler sieht im deutschen Bauerntum die Grundlage der deutschen Nation. Das brachte er in seiner Rede vor der deutschen Landwirtschaft am 5. April 1933 im Herrenhaus zum Ausdruck, als er ausführte, „daß diese Regierung sich ganz bewußt als eine Vertretung der deutschen Volksinteressen ansieht und fühlt. Sie muß damit auch eine Vertretung des deutschen Bauerntums sein. Denn ich kann mich nicht für die Interessen eines Volkes einsetzen, wenn ich am Ende nicht in dem Stand die wichtigste Kraft erkenne, der tatsächlich die Zukunft der Nation bedeutet".

In dieser Rede sprach Ad. Hitler auch über die Frage der Erhaltung des Volkstums, die er als sehr wesentlich hinstellte. „Sie wird nur dann günstig beantwortet werden können, wenn das Problem der Erhaltung des Bauerntums gelöst worden ist. Daß ein Volk ohne Städter bestehen konnte, zeigt uns die Geschichte, daß es nicht ohne Bauern zu leben vermag, hätte die Geschichte einst bewiesen, wenn das alte System geblieben wäre. Alle Schwankungen sind am Ende zu ertragen, alle Schicksalsschläge zu überwinden, wenn ein gesundes Bauerntum vorhanden ist".

In seinem Buche „Mein Kampf" betont Adolf Hitler, daß der Landwirtschaft der Vorzug vor der Industrie gebühre. Er schreibt dortselbst S. 151: „Schon die Möglichkeit der Erhaltung eines gesunden Bauernstandes als Fundament der gesamten Nation kann niemals hoch genug eingeschätzt werden. Viele unserer heutigen Leiden sind nur die Folge des ungesunden Verhältnisses zwischen Land- und Stadtvolk. Ein fester Stock kleiner und mittlerer Bauern war noch zu allen Zeiten der beste Schutz gegen soziale Erkrankungen. Dies ist aber auch die einzige Lösung, die eine Nation das tägliche Brot im Kreislauf einer Wirtschaft finden läßt. Industrie und Handel treten von ihrer ungesunden führenden Stellung zurück und gliedern sich in den allgemeinen Rahmen einer nationalen Bedarfs- und Ausgleichswirtschaft ein. Beide sind damit nicht mehr die Grundlage der Ernährung der Nation, sondern ein Hilfsmittel derselben. Indem sie nunmehr den Ausgleich zwischen eigener Produktion und Bedarf auf allen Gebieten haben, machen sie die gesamte Volksernährung mehr oder weniger unabhängig vom Auslande, helfen also mit, die Freiheit des Staates und die Unabhängigkeit der Nation, besonders in schweren Tagen, sicherzustellen".

Diese Auffassungen Ad. Hitlers bilden die Grundlage für die „Parteiamtliche Kundgebung über die Stellung der NSDAP. zum

[181]) Guilds, S. 79.

Landvolk und zur Landwirtschaft", die von der Reichsparteileitung am 6. März 1930 in München herausgegeben wurde. In dieser Kundgebung sind sämtliche agrarpolitischen Ziele des Nationalsozialismus scharf umrissen dargestellt worden. Um zu zeigen, daß auch hierin eine auffallende Uebereinstimmung mit den Gedanken Pentys festzustellen ist, sollen die wesentlichsten Punkte dieser Kundgebung zitiert werden. Es heißt darin: „Wir erkennen nicht nur die überragende Bedeutung des Nährstandes für unser Volk, sondern sehen im Landvolke auch den Hauptträger volklicher Erbgesundheit, den Jungbrunnen des Volkes und das Rückgrat der Wehrkraft".

Um den Kapitalisten den Boden für die Spekulation zu entziehen, wird gefordert: „In diesem zukünftigen Deutschen Reich soll deutsches Bodenrecht gelten und deutsche Bodenpolitik getrieben werden. Der Staat hat die Aufgabe, die wirtschaftliche und kulturelle Hebung des Bauernstandes entsprechend seiner Bedeutung für das ganze Volk zu fördern und dadurch eine Hauptursache der Landflucht zu beseitigen. Der Staat hat durch seine Wirtschaftspolitik dafür zu sorgen, daß die landwirtschaftliche Erzeugung sich wieder lohnt. Die Preisgestaltung für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse muß der börsenmäßigen Spekulation entzogen und die Ausbeutung der Landwirte durch den Großhandel unterbunden werden.

Die notwendige Verbesserung der Wohnungsverhältnisse und Löhne für die Landarbeiter wird umso rascher und durchgreifender erfolgen können, je mehr sich die Lage der gesamten Landwirtschaft verbessert".

Diese kurzen Auszüge aus der Parteiamtlichen Kundgebung und die oben angeführten Aussprüche Ad. Hitlers genügen, um die agrarpolitischen Ziele des Nationalsozialismus zu erklären.

Nach der Machtübernahme in Deutschland hat der Nationalsozialismus sofort die notwendigen landwirtschaftlichen Maßnahmen getroffen. Er hat im Erbhofrecht das neue deutsche Bodenrecht geschaffen und durch Gesetze zur Markt- und Preisregelung landwirtschaftlicher Erzeugnisse die freie Preisregelung durch Wettbewerb aufgehoben und dadurch die Landwirtschaft aus der kapitalistischen Wirtschaftsordnung befreit. Damit ist in Deutschland bereits die Grundlage geschaffen worden für ein gesundes und starkes Bauerntum der Zukunft, das Penty auch für sein Land mit großer Leidenschaftlichkeit propagiert.

Der ständische Aufbau der Wirtschaft.

Die liberalistisch-individualistische Wirtschaftsmethode hat nicht nur deshalb vollkommen versagt, weil sie den Geist der Habsucht und des Profits als stärksten Antrieb für das wirtschaftliche Handeln pries und predigte, sondern auch deshalb, weil der Homo oeconomicus der Wirtschaft seines Zeitalters bewußt einen seinem liberalistischen Denken entsprechenden Aufbau gab. Dieser Aufbau war so gestaltet, daß er in seiner organisatorischen Form den Materialisten in der menschlichen Gesellschaft von jeder sittlichen Bindung an die Gesamtheit befreite und ihm gestattete, seinen Mitmenschen ungestraft mit Füßen zu treten, wenn es sein Geldbeutel verlangte. Wer konnte ihn auch hindern, dieses zweifelhafte Recht auszuüben? Was konnten schon alle Versuche der bedrückten Ar-

beiter im Laufe der liberalistischen Wirtschaftsepoche, ihr Los zu verbessern, und alle Streiks nützen? Mußten sie nicht zerschellen an dem maßgeblichen Grundsatze des jüdischen Geldgewaltigen Rothschild: „Mei Geld is mei Ehr"?

Mit den sittlichen Grundsätzen, die das wirtschaftliche Handeln des Mittelalters leiteten, fielen auch die wirtschaftlichen Organisationsformen jener Zeit. An ihre Stelle traten die sogen. Interessenverbände, wie Kartelle, Truste, Konsumvereine, anonyme Gesellschaften usw., die ohne Rücksicht auf das Wohl weiter Volkskreise lediglich für sich selbst zu sorgen bedacht waren. Dabei konnte es nicht ausbleiben, daß in die unter der Herrschaft der Großunternehmer nach und nach zurückgehenden Mittel- und Kleinbetriebe ebenfalls materialistischer Geist eindrang, bis schließlich ein Geschäftsmann in dem anderen nicht mehr seinen Standesgenossen, sondern nur noch den „Konkurrenten" sah. Auch er hatte schon glauben gelernt, was der Jude Walther Rathenau sagte: „Die Wirtschaft ist unser Schicksal". Und es war in der Tat nicht anders, seit es den Allgewaltigen der Wirtschaft gelungen war, auch die Zügel der Politik in ihre Hände zu bekommen, die sie brauchten, um ihre „internationalen Interessen" wahren zu können.

Wohin das führen mußte, hat die Welt und besonders das deutsche Volk nach dem Kriege genügend zu spüren bekommen. Und nichts beweist treffender, wie weit die Wirtschaft zum politischen Herrscher geworden ist, als die Tatsache, daß heute keine Partei oder Bewegung den Wirtschaftsliberalismus vernichten kann, ohne zunächst die politische Macht an sich gerissen zu haben. Ueber letztere allein führt heute der Weg zur wirtschaftlichen Umgestaltung. Daß diese Umgestaltung eine dringende Notwendigkeit würde, hat A. Penty schon vor dem Weltkriege gesehen und gesagt. Aber erst mußte der Weltkrieg kommen und seine Folgezeit, um den europäischen Völkern den Widersinn der liberalistischen Wirtschaft und ihrer Organisationsform spürbar klar zu machen. Während Rußland das liberalistische Wirtschaftsideal durch den noch unheilvolleren staatlichen Kollektivismus ersetzte, verwirklichte Italien als erste europäische Großmacht unter Führung Mussolinis die Idee vom organischen Staate, indem es durch die „Carta del Lavoro" der nationalen Arbeit eine neue Verfassung gab, die den Liberalismus in der Wirtschaft restlos beseitigte.

In England kämpfte A. Penty gegen den liberalistischen Wirtschaftsaufbau, während in Deutschland allein die Nationalsozialistische Bewegung unerbittlich um neue Wirtschaftsformen rang. Penty und Hitler erstreben wie Mussolini die organische, berufsständische Gliederung der Wirtschaft, die A. Penty durch die Wiederbelebung der mittelalterlichen Gilden, der Nationalsozialismus durch den ständischen Aufbau der Wirtschaft verwirklichen will.

Penty ist überzeugt, daß die mittelalterliche Gilde deshalb die idealste Form wirtschaftlicher Organisation war, weil sie auf sittlichen Grundsätzen beruhte und daß darum heute die Forderung nach einer neuen Ethik nur durch Gilden mittelalterlichen Wesens erfüllt werden kann. Der Liberalismus, so sagt er, habe die Brüderlichkeit zerstört, und Zwietracht und Klassenhaß habe die Menschen erfaßt und sie zu Egoisten gemacht. Ohne Brüderlichkeit sei aber keine neue Ethik der Wirtschaft möglich. Brüderlichkeit sei Kame-

radschaft. „It has its origin in groups of friends who are united in common aims and sympathies; and the brotherhood of man can only follow the gradual expansion of such fellowships. ... The Mediaeval Guilds were fellowships".[182])

Sei die Wiederbelebung der Gilden schon aus sittlichen Gründen gerechtfertigt, so gäbe es so viele Aufgaben wirtschaftlicher, rechtlicher und sozialer Art, die nur durch die Gilden gelöst werden könnten. Penty schlägt deshalb vor, sämtliche Zweige der Wirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe und die Landwirtschaft nach dem Prinzip der mittelalterlichen Gilde zu organisieren. In den industriellen Gilden sollten Arbeitgeber und Arbeiter zusammen vereinigt sein und ihre beiderseitigen Wünsche und Interessen geregelt werden. Da jedoch der Industrielle von heute oft nicht mehr „Meister" im mittelalterlichen Sinne sei, sondern „a financier, who is only interested in the profit and loss account ..., it would be necessary to depart from the rules of the Medieval Guilds to the extent that authority would be vested in the whole body of members — employers and workers — instead of being exclusively in the hands of the masters ...".[183]) Unter dieser Voraussetzung seien die industriellen Gilden befähigt, auch die übrigen Aufgaben zu erfüllen, wie den Maschinengebrauch und die Erzeugung zu regeln, die Preise festzusetzen und alle anderen Betriebsfragen zu klären.

In der Gilde sieht Penty ferner die Organisation, die am besten geeignet ist, dem Freihandel ein Ende zu bereiten, ebenso auch dem Schutzzolle und an ihrer Stelle den Güteraustausch wieder aufzubauen. Die Handelskapitalisten müßten, wenn sie staatlichen Schutz beanspruchen wollten, Mitglieder der Gilden werden, „which means that they must agree to sell their goods in the home market at any rate, at Fixed and Just Prices, and that they give the workers a status in their respective industries. If such conditions were accepted, the issue between Free Trade and Protection disappears ...".[184])

Gerade die Frage der Preisbildung ist es, die Penty in seinen Werken, besonders in „Guilds Trade and Agriculture", vor allem beschäftigt. Ihm ist, wie früher ausgeführt wurde, am Wiederaufbau der Landwirtschaft sehr viel gelegen, da er in ihr die Lebensgrundlage seines Volkes sieht und ihren Aufbau umso dringender hält, je schneller nach seiner Meinung das industrielle Zeitalter zu Ende geht. Wenn jedoch das Ziel einer blühenden weitgehend autarkischen Wirtschaft erreicht werden solle, so behauptet Penty, müßten Maßnahmen ergriffen werden, die diese vor den Spekulanten schützten. Er sagt: „The control of prices is a precedent condition of success in any effort to secure economic reform, inasmuch as until prices are fixed it will impossible to plan or arrange anything that may not be subsequently upset by the fluctuations of the market".[185]) Selbstverständlich könnten die Preise nur dann auf gleicher Höhe gehalten werden, wenn auch die landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnisse von gleichbleibender Qualität seien. Es sei darum Aufgabe der Gilde, nicht nur über die Preise, sondern auch über die Qualität der Waren zu wachen.

[182]) Sociologie, S. 58.
[183]) Post. Ind., S. 88.
[184]) Guilds, S. 70.
[185]) Guilds, S. 62.

So erstrebt Penty die Organisierung sämtlicher Erwerbszweige und Berufe in Gilden und die pflichtmäßige Mitgliedschaft eines jeden Berufstätigen zu der für ihn maßgebende Gilde. Das Verhältnis der Gildenmitglieder untereinander sollte sich nach dem christlichen Grundsatz wahrer Nächstenliebe gestalten, das der Mitglieder zur Gilde dadurch charakterisiert sein, daß die ersteren alles daran setzen, durch Fleiß, Ehrlichkeit und Zusammenarbeit das Ansehen ihrer Gilde zu wahren, die Gilde aber den Schutz ihrer Mitglieder garantiert und über ihre besonderen wirtschaftlichen Aufgaben hinaus, jenen in rechtlicher und sozialer Hinsicht weitgehenden Beistand bietet. Die Stellung einer Gilde zu anderen solle nicht durch Konkurrenzneid oder gar Klassenhaß, sondern durch den Willen zur Verständigung und Zusammenarbeit gekennzeichnet sein. Das Verhältnis der Gilden zum Staate schließlich würde dadurch bestimmt werden, daß die Gilden als Organisationen einer Wirtschaft, die das Volk nicht beherrscht, sondern ihm dient, ebenfalls das Wohl der Gesamtheit im Auge halten und in diesem Streben weitgehend vom Staate unterstützt werden.

So ist nach Pentys Ansicht nur ein die ganze Wirtschaft umspannendes Gildensystem die einzige wirtschaftliche und berufliche Organisationsform, die geeignet ist, die liberalistische Wirtschaftsepoche abzulösen, den Klassenkampf zu beenden und die Menschen zur Idee der Gemeinschaft zu erziehen.

Vergleichen wir die Lehre Pentys vom Gildenstaat mit dem wirtschaftlichen Organisationsprogramm des Nationalsozialismus, so sind zwei sehr interessante Feststellungen zu machen. Der ständische Gedanke Pentys, d. h. seine Forderungen nach organischer Eingliederung der Wirtschaft in den Staat findet seine genaue Entsprechung in dem Ziel des Nationalsozialismus, die gesamte deutsche Wirtschaft organisch-berufsständisch zu gliedern. In der Frage aber, wie diese organische Gliederung vollzogen werden soll, welche Verfassung die Wirtschaft bekommen soll, weicht der Nationalsozialismus von den Vorschlägen Pentys ab. Obwohl er den Wert der berufsständisch gegliederten Gilden anerkennt, ist er nicht gewillt, zu Formen der Vergangenheit zurückzukehren, sondern der deutschen Wirtschaft eine Verfassung zu geben, die den Erfordernissen der Gegenwart möglichst gerecht wird. Er will die gesamte Wirtschaft zu einem einzigen großen Organon machen, das als riesengroße Einheit zusammengeballter wirtschaftlicher Kraft so den wirtschaftlichen Willen zur Erhaltung des Volkes verkörpert wie die einzige, das deutsche Volk umfassende nationalsozialistische Bewegung den politischen Gesamtwillen der Nation. Der Nationalsozialismus organisiert deshalb die deutsche Wirtschaft nach Produktionsgebieten nicht in Gilden, sondern in ständische Verbände. So hat der Nationalsozialismus nach seiner Machtübernahme als ersten Stand den Reichsnährstand geschaffen, der die gesamte Landwirtschaft, den Handel und die Industrie zur Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse umfaßt.

Geht der Nationalsozialismus in organisatorischer Hinsicht nicht den Weg zur Gilde, so sind jedoch in den Aufgaben, die er den Ständen und Penty den Gilden stellt, deutliche Uebereinstimmungen unverkennbar. Da die nationalsozialistischen Stände ihr eigenes scharf umgrenztes Aufgabengebiet erhalten werden, sind sie der

Sphäre des politischen Kampfes enthoben. Die Politik führt und die Wirtschaft dient dem Volke. Damit ist die wirtschaftliche Organisation vor jedem Versuch, politisch mißbraucht zu werden, geschützt.

Die Stände sollen, wie die mittelalterliche Gilde, Selbstverwaltungskörper sein, die wie die letzteren eine zweifache Aufgabe zu erfüllen haben, und zwar ihren Stand nach außen zu vertreten und im inneren die ihnen vom Staate als der übergeordneten Autorität auferlegten Pflichten zu erfüllen. Nach außen haben die Stände nicht gegeneinander, sondern miteinander zu arbeiten und zur Verständigung im Volke beizutragen dadurch, daß sie die Belange eines anderen Standes ebenso berücksichtigen wie ihre eigenen. Die allgemeine Sittlichkeit, die von Penty gefordert wird, ist also auch hier höchste Norm.

Nach innen ist es Aufgabe der Stände, ihre Angehörigen zu einer starken Bereitschaft für den Wiederaufbau der deutschen Volksgemeinschaft zusammenzuschließen, sie fachlich zu schulen und auszubilden und sie zu einem beruflich und gesellschaftlich bewußten Ehrgefühl zu erziehen, wie überhaupt über die Ehre des Standes zu wachen. Ferner haben sie durch entsprechende soziale Einrichtungen für das Wohl und Wehe der Mitglieder zu sorgen. Das alles sind Aufgaben, die auch Penty den wieder zu errichtenden Gilden stellen will.

Die Preisregulierung aber, z. B. in der Landwirtschaft, die Penty ebenfalls den Gilden überlassen will, ist im nationalsozialistischen Staate nicht Sache des ständischen Verbandes, hier des Reichsnährstandes, sondern des Reichswirtschaftsministers. Die nationalsozialistische Regierung, die wie Penty nach dem festen und gerechten Preis strebt, um die Landwirtschaft lebensfähig zu machen, hat durch Gesetz die Festpreise für die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse bestimmt. Sie hat damit die Landwirtschaft aus der kapitalistischen Wirtschaftsordnung herausgehoben, von der Spekulation befreit und ihr eine neue Lebensgrundlage geschaffen.

Zusammenfassend ist zu sagen: Es ist nicht von entscheidender Bedeutung, daß Penty in der mittelalterlichen Gilde und der Nationalsozialismus in der organischen Wirtschaft seiner eigenen Auffassung die beste wirtschaftliche Organisationsform sieht, wesentlich ist jedoch, daß beide mit ihren Reformbestrebungen den organischen, berufsständischen Gedanken verwirklichen wollen. Wesentlich ist vor allem aber, daß die korporativen Organisationen, mögen sie nun Gilden heißen oder Reichsstände, mit der individualistisch-liberalistischen Wirtschaftsordnung endgültig brechen, den Klassenkampf ablehnen und ihre Mitglieder, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, unter Zubilligung gerechter wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse, zur gesellschaftlichen und nationalen Disziplin erziehen, um sie für den Wiederaufbau und die Erhaltung ihrer Nation einzusetzen.

5. Finanzpolitik.

Die Erschütterung der Weltwirtschaft mußte es mit sich bringen, daß auch die Finanzen der Länder in Unordnung gerieten.

Der Weltkrieg tat sein letztes. Wurde er doch die Entscheidungsschlacht des internationalen Finanzkapitals gegen den Besitz der Millionenmassen der Menschen. Durch Einsatz ungeheurer Mengen von Kriegsmaterial raubte es das Vermögen der Sieger, durch die Tribute das der Besiegten. Fürstenhäuser stürzten vor Geldmagnaten, und wo sie blieben, sind sie zwar noch die scheinbaren Repräsentanten von Zeiten und Mächten, die dynastische Traditionen zu wahren haben, deren Führergewalt und Welteinfluß jedoch vor der Macht des internationalen Finanzkapitals bedeutungslos geworden sind. Seitdem das Geld seinen einstigen Sinn als Tauschmittel verloren und ein materieller Eigenwert, Kapital, wurde, das seiner selbst willen ein erstrebenswertes Objekt ist, wurde die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung angeblich zwar eine zivilisatorische Notwendigkeit, in Wirklichkeit aber und in erster Linie für wenige internationale Finanzgrößen der klassische Weg, auf dem ihre ungehemmte Raffsucht gegen die Wohlfahrt der Menschen auf Beute ausziehen konnte. Das geeignetste Mittel, dessen sie sich zu diesem Zwecke bedienten, war der Zins und Zinzeszins und vor allem der Zinswucher.

Wenn hier vom internationalen Finanzkapital die Rede ist, so ist darunter nicht das Industriekapital, sondern das Großkapital der Welt gemeint. Industriekapital ist und wird immer das Ergebnis geleisteter Arbeit sein, und kann sich daher nicht aus sich selbst heraus ins Unendliche vermehren, wie das mit Zins und Zinzeszins arbeitende Leihkapital.

Das Leihkapital entwickelt sich zunächst langsam, dann aber vermehrt es sich rapide ins Unendliche. Das Industriekapital hat zwar anfangs eine raschere Entwicklung, um dann nach Befriedigung der Nachfrage still zu stehen oder abzunehmen.

Diese Tatsache haben die ausgebeuteten Menschen des 20. Jahrhunderts erkannt, und es ist nur selbstverständlich, daß sich Arthur Penty und der Nationalsozialismus auch mit dem Zinsproblem und damit dem Leihkapital und der Zinsknechtschaft beschäftigen.

Penty und der Nationalsozialismus haben über den Kapitalismus und seine Auswirkungen auf Volk und Staat dieselbe Auffassung. Mit rücksichtsloser Offenheit geißeln sie die zinskapitalistische Ausbeuterklasse, indem sie eigen, wie deren Tun und Treiben in der Volkswirtschaft sich ausgewirkt hat.

Penty erblickt in Zins und Zinzeszins und dem damit betriebenen Wucher das totsichere Mittel zur Zerstörung der Volkswohlfahrt und des Volkstums selbst, „for the law of compound interest is to accumulate, whether the increment be the work of moneylenders or dividend receivers".[186])

Nach der bekannten Rechnung „that a halfpenny put out to five per cent, compound interest on the first day of the Christian era, would by now amount to more money than the earth coutains",[187]) müsse die unbeschränkte Anhäufung von Geld die von den Zinswucherern beherrschten Menschen versklaven.

Penty lehrt, daß die ungehemmte Vermehrung des Geldes durch Zins und Zinzeszins die unausbleibliche Folge haben mußte,

---

[186]) **Sociologie, S. 128.**
[187]) **Sociologie, S. 128.**

„that industry has become burdened with a load it can no longer bear".[188])

Es wurde vorhin betont, daß gegen das Industriekapital als Ergebnis geleisteter Arbeit nichts einzuwenden ist. Das tut auch Penty nicht. Wogegen er sich aber, und mit Recht wendet, ist die Tatsache, daß die Industrie einerseits Geld aufnahm, um die Erzeugung zu aktivieren und anderseits Geld auslieh, um Zinsen zu nehmen. Dadurch sei es möglich geworden, daß „business and usury became so closely identified that it became impossible to separate them".[189])

Als die größten Schädlinge der Industrie sieht Penty die Aktionäre an, die durch ihre Beteiligung mit Geld zu ungeahnten Einkünften kommen, für die sie absolut nichts Produktives geleistet hätten. Im Gegenteil, diese hätten „in their anxiety to increase dividends ... so impoverished the people that they cannot afford to buy the goods which industry produces, and the only remedy they can think of is to produce goods cheaper by lowering wages, entirely loosing sight of the fact that the lower wages is to reduce purchasing power still further".[190]) Penty hält es für erwiesen, daß die Krise in der Industrie, die schon vor dem Weltkriege akut war, von den üblen Zuständen auf finanzwirtschaftlichem Gebiete wesentlich genährt wurde. Der Weltkrieg habe der nationalen Wirtschaft und den Staatsfinanzen den Todesstoß versetzt. „But the £ 7 000 000 000 War Debt, bearing interest at the rate of £ 350 000 000 a year, has put the lid on", as we say. It has precipitated an economic deadlock, resulting in widespread unemployment, that must remain insoluble until the problem of usury among others is faced".[191])

Penty glaubt vorauszusehen, wohin die ganze Zivilisation infolge des zügellosen Anleihe- und Zinsengeschäftes eines Tages kommen müsse, und er macht der Zeit schwere Vorwürfe, die blind zuschaue, während „the usurers will go on demanding their pound of flesh regardless of consequences to themselves as much as to others until finally the end comes, suggesting that a civilization that takes to usury perishes by usury".[192])

Der Zusammenbruch der Zivilisation sei das einzig mögliche Ende einer materialistischen Wirtschaftsmethode, die den Zinswucher zulasse, ja betreibe und die Menschen der Zinsknechtschaft des Kapitalismus ausliefere.

So ist der Zukunftsweg unseres zinswuchernden Zeitalters in den Augen Pentys recht düster. Industrielle Krise, Ueberproduktion und Absatzmangel, Arbeitslosigkeit und Lohnkürzung, Volksnot und Verarmung sind die Meilensteine dieses Weges und sein Ende das Ende der Zivilisation.

Ueber diese Auswirkungen der Zinsknechtschaft ist der Nationalsozialismus sich ebenso im Klaren wie Penty. Gottfried Feder, der gerade dem Zinswucherproblem seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat, hat dem deutschen Volke die verheerenden Folgen

---

188) Sociologie, ebenda.
189) Ebenda, S. 127.
190) Sociologie, S. 128.
191) Ebenda.
192) Ebenda.

der herrschenden finanzwirtschaftlichen Grundsätze klar gemacht. So spricht Feder von der „Tatsache der Aufblähung unserer Industrie durch Kredite aller Art“[193]) und meint dazu: „Gewiß, in Zeiten steigender Konjunktur nehmen die gewerblichen und industriellen Unternehmungen die Aufnahme fremder Gelder und die damit verbundene Zinspflicht leicht, weil eben die stark gesteigerte Arbeits- und Verdienstmöglichkeit die Tragung dieser Lasten gestattet. Aber wehe, wenn Wirtschaftskrisen einsetzen! Dann zeigt sich die Benutzung des zinspflichtigen Kredites in seiner ganzen wirtschaftlichen Schädlichkeit“.[194])

Eine Folge des Zinses, die das ganze Volk trifft, ist nach Feder die Verteuerung alles dessen, was das Volk im täglichen Leben nötig hat, wie Lebensmittel, „Zucker und Salz, Bier und Wein, Zündhölzer und Tabake“.[195])

Ferner sieht er in den Steuern eine Folge des Zinses. „Wegen der Zinsen müssen direkte Steuern erhoben werden, die sich scheiden in Grundsteuern, die auf verteuertes Getreide abgewälzt werden; in Haussteuern, die die Miete in die Höhe treiben, in Gewerbesteuern, die die schaffende Arbeit belasten ... und endlich am Schluß, bescheiden im Geben, unersättlich im Nehmen kommt das Leihkapital mit den Kapitalrentensteuern“. Jede Kapitalrente müsse aber „letzten Endes ausschließlich durch die Arbeit des ganzen Volkes aufgebracht werden“.

Die große Masse des Volkes ist es, die meistens die Schäden, die aus falscher Wirtschaftsführung entstehen, zu tragen hat. So ist es in der einzelnen Landeswirtschaft, und so ist es in der Weltwirtschaft. War diese schon bis zum Weltkrieg nicht zuletzt unter dem Einfluß des Zins- und Zinseszinssystems in gegenseitige Verschuldung geraten, so hat der Krieg mit seiner ins Unendliche gesteigerten Anleihewirtschaft, seinen Kosten und Tributen die Finanzlage der Staaten endgültig erschüttert. Das meint G. Feder, wenn er schreibt: „Unübersehbar ist die ungeheure Verschuldung unserer Volkswirtschaft, die unerhörte Entwertung unserer Zahlungsmittel, kurzum die Tatsache, daß wir über Nacht ein armes Volk geworden sind“.[196])

Daß aber auch die anderen Völker verarmt sind, beweist Feder, wenn er die Staatsschulden einiger Großmächte erwähnt, die in „The Statesman Year-Book“, dem größten statistischen Werk Großbritanniens, verzeichnet sind. Nach ihm betrug die Verschuldung Englands am 31. März 1930 596 000 000 Pfund Sterling, die Frankreichs 279 Milliarden Goldfranken, und die öffentliche Schuldenlast der Vereinigten Staaten erreichte eine Höhe von 16 Milliarden Dollar. „In Kanada, in Australien, in Indien, in Italien, in der Tschechoslowakei, in Polen, überall finden wir das gleiche Jammerbild einer hoffnungslosen Verschuldung der Staaten und damit der Völker an das Weltkapital“.[197])

---

[193]) Feder, Staat, S. 61.
[194]) Ebenda.
[195]) Feder, Manifest, a. a. O., S. 29.
[196]) Feder, Manifest, S. 25.
[197]) Feder, Der deutsche Staat, S. 76.

Daß dieser Zustand, wenn er nicht beendet wird, schließlich zur Zerstörung der Zivilisation führen muß, ist für Feder und damit den Nationalsozialismus ebenso klar wie für Penty, denn „das unersättliche Zinsbedürfnis des Groß-Leihkapitals ist der Fluch der gesamten arbeitenden Menschheit".[198])

Kampf gegen Zinswucher und Zinsknechtschaft lautet darum die Parole Pentys und des Nationalsozialismus, die hier zum wichtigsten finanzpolitischen Programmpunkt wird, denn der Zinswucher ist nach Pentys Worten „the Dilemma of the Civilization". Adolf Hitler betrachtet diesen Kampf selber als eine unbedingte Notwendigkeit, wenn er schreibt: „Mir stand die Entwicklung Deutschlands schon viel zu klar vor Augen, als daß ich nicht gewußt hätte, daß der schwerste Kampf nicht mehr gegen das internationale Kapital ausgefochten werden mußte".[199])

Welches sind nun die Wege, die einerseits Penty und anderseits der Nationalsozialismus zur Beseitigung des Zinswuchers zu gehen gedenken?

Pentys grundsätzliche Ansicht ist, daß der Zinswucher etwas Unsittliches ist und daß daher das Problem seiner Beseitigung vielmehr ein sittliches als ein technisches ist. Deshalb lehnt er alle Pläne, wie den Kreditplan von Douglas, der den Zinswucher durch „Dividenden für alle" beseitigen möchte, als undurchführbar ab. Penty möchte dem Problem zunächst durch Erziehung der Menschen zu der früher schon erwähnten neuen Sittlichkeit näher kommen. „Hence we may be assured, a solution of the problem of usury will not follow a new system of book-keeping, . . . but a change in the heart and mind of men".[200])

Damit spricht Penty aus, was immer vom Nationalsozialismus vertreten wurde. „Der Zins ist unsittlich", sagt G. Feder, weil er ein Instrument des Mammonismus geworden sei. „Mammonismus aber ist die zum Wahnsinn gewordene Geldgier, die kein höheres Ziel kennt, als Geld auf Geld zu häufen, die mit einer Brutalität ohnegleichen alle Kräfte der Welt in seinen Dienst zu zwingen sucht und zur wirtschaftlichen Versklavung . . . aller Völker führen muß".[201]) Ihr setzt darum der Nationalsozialismus jene höchste sittliche und wahrhaft sozialistische Idee entgegen, „daß der Mensch nicht für sich allein auf der Welt ist, daß jeder Mensch Pflichten gegenüber der Gemeinschaft, gegenüber der ganzen Menschheit hat".[202]) Zu diesem höchsten sittlichen Bewußtsein den deutschen Menschen zu erziehen, betrachtet der Nationalsozialismus als seine erste Aufgabe im Kampf um die Brechung der Zinsknechtschaft.

Sind nun Penty und der Nationalsozialismus in ihrem Streben, den Zinswucher zu beseitigen, für die restlose Abschaffung des Zinses? Die Frage ist zu verneinen. Penty ist der Ansicht, daß bei der heute nun einmal vorhandenen Wirtschaftslage ein solch krasser Eingriff für viele Menschen, die von geringen Zinsen oder Dividenden leben müssen, Sorge und Not bedeuten würde. Darum hält er es

---

[198]) Feder, Manifest, S. 20.
[199]) Ad. Hitler, Mein Kampf, S. 233.
[200]) Sociologie, S. 129.
[201]) Feder, Manifest, S. 13.
[202]) Feder, Manifest, S. 13.

im Zuge des Aufklärungsfeldzuges gegen die Besitzenden nicht für notwendig, „to advise people to forgo their dividends, but to advise them to spend their spare money in a way beneficial to the community".[203]) Penty glaubt also, daß der Schlüssel zu dem Problem der Beseitigung des Zinswuchers in der Frage beruht, wie überschüssiges Geld in der Volkswirtschaft am nützlichsten verwendet werden kann. Früher, so meint er, „it was the custom for the wealthy to spend their yearly surplus upon such things as architecture, the patronage of the arts and letters, the endowment of religion, educational and charitable institutions and in suchlike ways. Such expenditure was good, because it kept money in circulation. It stimulated demand and created employment ...".[204]) Von dieser wunderbaren Gewohnheit seien die Menschen abgekommen, als die technische Entwicklung ihnen die Möglichkeit geboten habe, ihr Geld anzulegen. Daraus sei das zinskapitalistische Uebel entstanden, denn „whereas money that is spent does return into general circulation, the effect of investing and reinvesting surplus money is in the long run to withdraw it from circulation, much in the same way as if it were hoarded. Nay, it is actually worse than if it were hoarded".[205]) Penty kommt daher zu dem Schlusse, „that the first step to be taken to mitigate the evil of usury and to resolve the economic deadlock ... is to advise people to spend money in the way it was customary to spend it in the past rather than to be for ever reinvesting it for the purpose of further increase".[206])

Nicht Hamstern oder Wiederanlegen von Geld, sondern das Wiederausgeben des Geldes zu persönlichen und unpersönlichen Zwecken ist nach Pentys Ansicht der Weg, den Zinswucher zu beseitigen.

Was hat dazu nun der Nationalsozialismus zu sagen? Der Nationalsozialismus vertritt grundsätzlich ebensowenig wie Penty die Auffassung, daß der Zins überhaupt abgeschafft werden müsse. „Die Brechung der Zinsknechtschaft bedeutet nicht die Aufhebung des Zinses überhaupt, das Vorrecht gehört aber unbedingt der deutschen Arbeit und nicht den Ansprüchen des Finanzkapitals",[207]) sagt G. Feder. Der Nationalsozialismus stellt damit die Arbeit über das Kapital, indem er den Standpunkt vertritt, daß nur aus Arbeit und Arbeitsertrag gezahlt werden könne. Dadurch hofft er den Zins an sich zwar zu erhalten, ihm jedoch die unsittliche Eigenschaft, die ihm die Vergangenheit gegeben hat, wieder wegzunehmen.

Der Nationalsozialismus bricht grundsätzlich mit der Auffassung des modernen materialistischen Zeitalters, daß das Geld seiner selbst wegen ein zu erstrebendes Gut sei. Der Nationalsozialismus betont den ursprünglichen Sinn des Geldes als Tauschmittel, das seinen höchsten Zweck erst dann erfüllt, wenn es verdient und wieder der Wirtschaft zugeführt wird. Das Geld ist nach ihm nur „Betriebsmittel der Wirtschaft". Insofern ist verdientes Geld seinem Wesen nach nicht Belohnung f ü r geleistete Arbeit, sondern „An-

---

[203]) Sociologie, S. 130.
[204]) Sociologie, S. 130.
[205]) Sociologie, ebenda.
[206]) Ebenda, S. 132.
[207]) Aus G. Feder, Manifest, S. 8.

weisung auf geleistete Arbeit",[208]) d. h. die für geleistete Arbeit verdienten Geldscheine sind „Anweisungen zum Kauf lebensnotwendiger Dinge. Hierzu zählen auch die liegenden Güter, denn „Unter ‚geleisteter Arbeit' müssen wir ganz umfassend jedes wirtschaftliche Gut verstehen".[208])

In der modernen komplizierten Wirtschaft, wo ein Tauschhandel allgemein nicht durchführbar ist, muß es einen „Tauschvermittler" geben, und der ist nach nationalsozialistischer Auffassung das Geld. Wenn dieses aus der Hand des Verdienenden in die Wirtschaft zurückgeflossen ist, hat es seinen eigentlichen Sinn erst erfüllt.

Von vorstehenden Gedanken ausgehend, kommt der Nationalsozialismus zu demselben Schlusse wie Penty, daß das Hamstern von Geld zum Zwecke der Kapitalansammlung eine volkswirtschaftlich schädliche Handlungsweise darstellt, die der erste Schritt zum mühelosen Einkommen durch Zinserpressung ist. Denn in dem Moment, wo infolge des Geldhamsterns dieses der Wirtschaft entzogen und die Nachfrage vermindert wird, ergeben sich für die Industrie Absatzschwierigkeiten. In seiner Not kommt dem industriellen Erzeuger, der den Betrieb unter allen Umständen aufrechterhalten möchte, der Geldhamsterer zu Hilfe. Der Geldhamsterer legt sein Geld an und die Zinsknechtschaft beginnt.

Es ist interessant festzustellen, daß in dem wirtschaftlichen Wirrwarr des 20. Jahrhunderts A. Penty und der Nationalsozialismus die Wurzeln des zinskapitalistischen Uebels erkennen und beide darin übereinstimmen, daß nur durch die Wiederherstellung des normalen Geldkreislaufes die Wirtschaft aus den Fesseln des Zinskapitalismus befreit werden kann. „Die Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes muß kommen, als einziger Ausweg aus der drohenden wirtschaftlichen Versklavung der ganzen Welt durch die goldene Internationale, als einer der Wege, um das Gift des Mammonismus mit seiner Versumpfung und Verseuchung der Mentalität unseres Zeitalters auszutreiben".[209])

An diesem Punkte des Zinsproblems allerdings macht Penty Halt, während der Nationalsozialismus wieder einen Schritt weitergeht, und als den klassischen Zinswucherer der Weltgeschichte den Juden brandmarkt. Gewiß leugnet der Nationalsozialismus nicht das Treiben materialistischer Christen, steht aber dennoch auf dem Standpunkt, daß der mammonistische Geist erst durch das Judentum in die christliche Menschheit getragen wurde, wie in der Einleitung bereits betont wurde. Denn dieser Geist ist seinem Wesen nach weder germanisch noch christlich. Das Germanentum hat ihn stets abgelehnt, und das Urchristentum erbittert gegen ihn gekämpft. Der Nationalsozialismus hat seit seinem Bestehen unaufhörlich auf die Tatsache hingewiesen, daß gerade die Juden seit dem Beginn der europäischen zivilisatorischen Entwicklung als zinswuchernde Leihkapitalisten bemüht waren, die wirtschaftlichen und, wenn auch unsichtbar, die politischen Beherrscher der Welt zu werden. Daß der Nationalsozialismus zum Antisemitismus werden mußte, ist eine Selbstverständlichkeit.

---

[208]) Aus G. Feder, Der deutsche Staat, S. 71.
[209]) Feder, Manifest, S. 38.

Es wurde früher schon hervorgehoben, daß Penty den Semitismus nicht bekämpft. Hier sei hinzugefügt, daß er auch vom finanzpolitischen Gesichtspunkt aus die Juden nicht offen angreift, was schließlich nur wieder aus den schon erwähnten religiösen Gründen erklärt wird. Der Verzicht Pentys auf den Kampf gegen den Semitismus soll hier nicht beurteilt oder bewertet werden. Es ist jedoch zum mindesten zu fürchten, daß dieser Verzicht seinem Kampfe gegen die Zinsknechtschaft einen Teil jener Schwungkraft wegnimmt, die dem Nationalsozialismus im Kampfe gegen die Geldleihwucherer eigen ist.

Ein zweites, wichtiges finanzpolitisches Problem, mit dem sich Penty und der Nationalsozialismus befassen, ist das der Währung.

Die ungeheure Wirtschaftskrise der Neuzeit hat bekanntlich die Währungen der großen Kulturstaaten Europas und Amerikas erschüttert. Penty lehrt jedoch, daß es eine gedeihliche Wirtschaft ohne feste Währung nicht geben kann.

Penty ist zwar überhaupt kein Freund des Geldes, denn „the introduction of currency not only undermind the common life of the Mediterranean communities, but it brought into existence the problem of capitalism ...".[210]) Er gibt jedoch zu, daß in der modernen verzweigten Wirtschaft ein Tauschmittel notwendig ist, lehnt aber jede aus kapitalistischem Interesse mögliche Spekulation mit dem Tauschmittel Geld ab. Denn „wherever men are at liberty to speculate in values and exchange is unregulated — the distributor enslaves the producer".[211])

Wie aber glaubt Penty zu einer festen Währung zu kommen? Zwei Maßnahmen schlägt er hierzu vor: Die Preise gerecht festzusetzen und sie zu überwachen. Dadurch würde die Währung stabil gehalten.

In der mittelalterlichen Preisregulierung glaubt Penty die ideale Norm für die Preisgestaltung erkannt zu haben. Er steht jener Zeit vor allem deshalb so sympathisch gegenüber, weil sie die Frage des festen und gerechten Preises vom Standpunkte der Sittlichkeit betrachtet hat. Als solche will sie auch Penty betrachtet wissen. Er lehrt, daß jedes Ding einen bestimmten Selbstzweck besitze. Dieser sei gerecht und müsse festgesetzt werden. Es sei dann niemandem gestattet, den festgesetzten Preis zu unter- oder überbieten. Die Festsetzung der Preise sei der einzige Weg, „to ensure that currency shall been a close and definite relationship to the real values it is supposed to represent".[212]) Der Weltkrieg habe bewiesen, daß ein System fester Preise absolut möglich und zudem die beste Vorsichtsmaßregel gegen die Preistreiberei und die aus ihr entstehende Gefährdung der Währung ist.

Der nationalsozialistische Standpunkt in Währungs- und Preisfragen kann die Theorie Pentys von der festen Währung durch feste Preise voll und ganz anerkennen. Der Nationalsozialismus verlangt in Punkt 19 seines Staats- und Wirtschaftsprogramms: „Einführung einer stabilen Währung auf gedeckter Grundlage". In ihr sieht er mit einen Weg zur Brechung der Zinsknechtschaft. Der

---

[210]) Sociologie, S. 98.
[211]) Ebenda, S. 99.
[212]) Sociologie, S. 109.

Nationalsozialismus steht wie Penty auf dem Standpunkte, daß eine feste Währung für jede gesunde Wirtschaft von großer Wichtigkeit ist und daß, um eine feste Währung aufrecht zu erhalten, eine solide Preispolitik notwendig ist.

Aus der schon erwähnten Auffassung des Nationalsozialismus, daß Geld erst dann einen Wert bekommt, wenn es als „Anweisung auf geleistete Arbeit", als Tauschmittel, ausgegeben wird, ergibt sich von selbst, daß das Tauschmittel Geld nicht höher und nicht niedriger als das Tauschobjekt selbst bewertet werden darf, d. h. daß jedes Ding einen festen Preis hat. Das ist zunächst Grundsatz, wenn auch im Wirtschaftsleben Momente auftreten können, die den Wert des Tauschobjektes ändern können, wie z. B. Mißernten, Katastrophen usw. Der Nationalsozialismus läßt sich in dieser Frage von dem sittlichen Prinzip der Gerechtigkeit leiten und war nach seiner Machtübernahme in Deutschland bestrebt, die Preise für den lebensnotwendigen Bedarf so festzusetzen, daß sie einerseits die Existenz des Erzeugers berücksichtigen, anderseits für den Käufer tragbar sind.

Wiewohl der Nationalsozialismus den Penty'schen Gedanken des Geldausgebens vertritt, schätzt er einen vernünftigen Sparsinn des Menschen, der darauf bedacht ist, für Zeiten der Not eine gewisse Geldreserve zu besitzen. Dieses Sparen sei sogar wünschenswert, da es mit Hamstern nicht das geringste zu tun habe. Voraussetzung dazu sei allerdings eine feste Währung, andernfalls könne „nach wenigen Wochen oder Tagen der Wert des Geldes auf einen Bruchteil des früheren Wertes gesunken sein. Soll daher das Geld seiner Aufgabe als Spargeld gerecht werden, so muß es wertbeständig sein".[213])

Am Schlusse des Kapitels ist zusammenfassend zu sagen, daß Arthur Penty durch seinen Kampf um die Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes sowie für eine stabile, dauerhafte Währung ein Ziel verfolgt, das den finanzpolitischen Bestrebungen des Nationalsozialismus zur Rettung des deutschen Volkes aus der geldkapitalistischen Knechtschaft vollkommen entspricht. In der Auffassung über den Versuch des Geldkapitalisten, sich die Menschheit durch den Zinswucher untertänig zu machen, wie in dem Bewußtsein von der Notwendigkeit des Kampfes gegen diesen Versuch, besteht, wie aus vorstehenden Ausführungen hervorgeht, eine ebenso auffallende wie bedeutsame Uebereinstimmung zwischen Penty und dem Nationalsozialismus. Es sei noch einmal betont, daß der Unterschied in der Behandlung des Judentums, d. h. seine Schonung durch Penty, dessen grundsätzliche Stellungnahme gegen den Zinskapitalismus nicht beeinflußt.

6. Sozialpolitik.

Es war der größte Irrtum der Liberalisten, daß sie glaubten, nur die schrankenlose Freiheit im wirtschaftlichen Handeln könne

---

[213]) Feder, Staat, S. 71.

das Glück des Einzelnen und das ewige Wohlergehen der gesamten Menschheit herbeiführen. Daß sie diesen Glauben verbreiteten, ist ihre historische Schuld geworden.

In der Lehre der französischen Physiokraten: „Man halte die vollständige Freiheit des Handels aufrecht; denn die sicherste, strengste, die für die Nation und den Staat günstigste Politik des Innen- und Außenhandels besteht in der vollkommenen Freiheit der Konkurrenz" war von dem mittelalterlichen Gedanken des Gemeinnutzes nichts mehr vorhanden; die jüdischen Manchesterleute hatten sich nicht gescheut, den menschlichen Egoismus als mächtigsten Faktor einzusetzen, um eine allgemeine Glückseligkeit zu erreichen. Wie diese Glückseligkeit aussehen sollte, hat das Zeitalter des Freihandels und der ungehemmten industriellen Entwicklung gezeigt. Sollte diese Epoche das soziale Heil auf Erden bringen, so hat es im Gegenteil die Menschheit auf der Höhe seiner Entwicklung vor das größte soziale Problem gestellt, das sie je kannte und in seiner Gesamtheit immer noch nicht zu lösen weiß. Dieses Problem ist die Arbeitslosigkeit, die für die Industriestaaten der Welt eine ungeheure Belastung und zugleich Gefahr bedeutet. Die Geburtsstunde des industriellen Zeitalters war auch ihre Geburtsstunde geworden und der industrielle Aufschwung und die Rationalisierung der Arbeit ihr Aufschwung. Als der große Krieg schließlich die Weltwirtschaft erschüttert hatte, erlahmte die Arbeit und die Arbeitslosigkeit feiert seitdem grausamen Triumph.

Der Marxismus, die erste große Bewegung, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts aus der Not der Arbeiterschaft entstanden war, hat im Laufe seines schon fast hundertjährigen Bestehens die soziale Frage nicht zu lösen vermocht. Er konnte sie nicht lösen, weil er eine materialistische Weltanschauung predigte, die keine Ideale kannte, und unter Führung eines Juden die soziale Not der Arbeiterschaft nur zur Herbeiführung der proletarischen Revolution und damit der Verwirklichung der Klassenkampfidee ausnutzen wollte. Wo der Marxismus heute noch lebt, ist sein Zweck noch immer die proletarische Revolution, deren Verwirklichung nur die restlose Versklavung der Arbeiterschaft unter das Joch des jüdischen Geldkapitalismus, der Verlust der nationalen Ehre und Freiheit und der religiösen Güter bedeuten würde. Einige soziale Erleichterungen und Rechte würde man der Arbeiterschaft allenfalls bieten, um sie über ihre internationale Knechtschaft hinwegzutäuschen.

In der marxistischen Theorie sehen A. Penty und der Nationalsozialismus keinen Weg zur Beseitigung der sozialen Not der nationalen und der Weltarbeiterschaft. Wie die Weltanschauung, so wird auch die soziale Theorie des Marxismus aller Schattierungen eindeutig abgelehnt.

Penty, der der Ansicht ist, daß das Problem der Arbeitslosigkeit künftig das Kernproblem der Politik überhaupt sein wird, vertritt im Gegensatz zum Marxismus den Standpunkt, daß es nicht zu erwägen gilt, „... how the industrial and capitalist system can be captured or overthrown",[214]) sondern „how a new civilization can be built out of its ruins".[214])

---

[214]) Post. Ind., S. 116.

Der Marxismus aber denkt nicht daran, aus den Ruinen der alten eine neue Gesellschaft aufzubauen, sein Ziel ist vielmehr, die vorhandene lediglich zu zerstören und die proletarische Diktatur an ihre Stelle zu setzen. Die Diktatur einer bestimmten Klasse ist jedoch grundsätzlich nicht geeignet, das Wohl der Allgemeinheit zu fördern oder den Volksgemeinschaftsgedanken zur Tat werden zu lassen, erst recht nicht dann, wenn eine solche Klassendiktatur, wie sie die marxistische wäre, bewußt den Klassenkampfgedanken als gesellschaftliches Prinzip weiter aufrechterhalten würde. Da nach Penty nur ein Staat, der die aufrichtige Gemeinschaft aller Untertanen erstrebt, die soziale Frage lösen kann, spricht er dem Marxismus die Fähigkeit hierzu ab.

In Deutschland hat der Nationalsozialismus als der Todfeind des Marxismus von erster Stunde an gegen die marxistische Gewerkschaftsfront gekämpft und hat sie vernichtet, weil sie den auch von Penty geforderten Gedanken der Gemeinschaft bewußt verneinte und als politisches Kampfinstrument kein anderes Ziel hatte, als Staat und Gesellschaft zu zerstören.

Es ist somit wesentlich, festzustellen, daß Penty und der Nationalsozialismus, um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, zunächst einmal grundsätzlich den Neuaufbau der Gesellschaft zur Volksgemeinschaft fordern. Denn nur ein zur Gemeinschaft verbundenes Volk könne die soziale Not durch geeignete Maßnahmen beseitigen. Penty kennt das große Elend der Arbeitslosigkeit aus eigener Erfahrung ebenso gut wie der große Führer Adolf Hitler. Beide sind einmal Arbeitslose gewesen, und das eigene Erleben der leiblichen und seelischen Not dieser Opfer eines kapitalistischen Zeitalters bestimmte sie, in der Lösung dieses größten sozialen Problems ihre wichtigste soziale Aufgabe zu sehen. Wie aber gedenken Penty und Hitler die Aufgabe zu lösen?

Penty führt lebhafte Klage darüber, daß eine gefühllose Zeit die Millionen der Arbeitslosen zur niedrigsten Klasse der Menschheit herabsinken ließ, ohne den Versuch zu machen, diesen einst wertvollen Gliedern des Volkes einen moralisch-seelischen Halt zu bieten. Von dem furchtbaren Gefühl des Ueberflüssigseins und der eigenen Wertlosigkeit müsse der Arbeitslose befreit und darum in die neue Gesellschaft als vollwertiges Glied aufgenommen werden. Der Arbeitslose müsse wieder Vertrauen zur Gesellschaft bekommen, und das sei nur dann möglich, wenn letztere die materiellen Interessen den ideelleren der Gemeinschaft opfere. „Henceforth politics will orientate themselves around the problem of the unemployed, and the association of the unemployed problem with social reconstruction should convert idealism into the terms of politics. — The urgency of the unemployed problem will compel us to give human considerations the first place and it must continue to do so.“[215]) In der geistigen Umstellung und der menschlichen Behandlung der Arbeitslosen sieht somit Penty den besten Weg, um diese zunächst von ihrem Werte für die Gesellschaft zu überzeugen und sie damit dem Marxismus und Bolschewismus zu entreißen.

---

[215]) Post. Ind., S. 111.

Penty wünscht, daß die Arbeitslosen „may become citizens of the post-industrial society".[216]) Als Staatsbürger würden sie sicher von einem neuen Geist der Gemeinschaft durchdrungen.

Da Penty der Ansicht ist, daß das kommende Zeitalter kein vorwiegend industrielles sein werde, schlägt er weiter vor, die Arbeitslosen auszubilden und sie vor allem zu Bauern und Handwerkern zu machen. Der Wiederaufbau des Bauerntums und der Landwirtschaft erscheint Penty als eine der dringendsten Aufgaben unserer Zeit, wie wir in einem früheren Kapitel gesehen haben. Hier interessiert vor allem, daß er in ihrer Wiederbelebung eine der besten Möglichkeiten sieht, das Heer der Arbeitslosen zu vermindern. „The revival of agriculture is immediately important because it would absorb so many of our unemployed."[217]) Penty ist sich andererseits klar darüber, daß selbst bei größter Aktivierung der Landwirtschaft diese dennoch nicht in der Lage sei, die ganze Bevölkerung Englands zu ernähren. Er schlägt darum vor, einen Teil der Arbeitslosen, nachdem sie für Landwirtschaft und Handwerk ausgebildet seien, in den Dominien anzusiedeln. „I am persuaded that emigration is a necessary part of the solution of our problem, and by one means or another it must be rendered practicable."[218]) Heftig tritt er den Leuten entgegen, die behaupten, die Kolonien könnten keinen Bevölkerungszuwachs vertragen, da sie schon durch die Arbeitslosigkeit der Großstaaten beeinträchtigt würden. Er sagt: „That our Dominions, with their vast empty spaces of fertile land that can produce the food and supply the raw materials of industry, cannot find room for our surplus population is a paradox —."[219]) Die Dringlichkeit des Arbeitslosenproblems läßt für Penty keine weitere Hinauszögerung des Wiederaufbaues der Landwirtschaft zu. Unter allen Umständen müsse die Herrschaft der Maschine gebrochen werden. Selbst da, wo Maschinen eine unbedingte Notwendigkeit sind, müsse im Interesse der Arbeitslosen die Maßnahme durchgeführt werden, „to employ the same number of men as would be requiread if no machinery were used, and to reduce the number of hours worked as more machinery is used".[220]) Wenn diese Maßnahmen durchgeführt würden, könnten die Arbeitslosen von einer weiteren großen sozialen Not, dem Wohnungselend, befreit werden. Das enge Zusammenleben großer Arbeiter- und Arbeitslosenmassen in den dunkeln und feuchten Kellerwohnungen der engen Gassen der Großstädte bedeute für die Volksgesundheit und die Sittlichkeit eine schwere Gefahr. Sie sei ferner der beste Nährboden für den Kommunismus. Kein Land, das Interesse für sein Volk habe, dürfe solche Zustände dulden. In der Ansiedlung der Arbeitslosen auf dem Lande aber liege die einzige Möglichkeit, auch das soziale Uebel der Elendswohnungen wirksam zu bekämpfen.

In einem Staate der wahren Volksgemeinschaft hat nach Penty jeder, besonders aber der Reiche, die Pflicht, die Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit vermindern zu helfen. Penty tritt darum

---

216) Sociologie, S. 205.
217) Post. Ind., S. 78.
218) Ebenda, S. 24.
219) Ebenda.
220) Post. Ind., S. 87.

für die Aktivierung der privaten Arbeitsbeschaffung ein. Er sagt: „The expenditure of surplus wealth by the rich in the ways it used to be spent would also do much mitigate the evils of unemployment.“[221]) Er vertritt den Standpunkt, daß das Festhalten des überschüssigen Geldes nicht verantwortet werden könne. Er empfindet es, wie oben bereits ausgeführt, als eine Pflicht der Reichen, daß sie das Geld, das sie nicht zuletzt den Händen der Arbeiter verdankten, ausgeben, um dem Arbeitslosen zu Arbeit und Brot zu verhelfen.

Penty sucht also von zwei Seiten das Arbeitslosenproblem anzugreifen, durch den radikalen Neuaufbau einer Gesellschaft, die wirklich den Mut habe, die Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen.

Penty schlägt damit einen Weg vor, den der Nationalsozialismus in Deutschland beschritten hat. Der Nationalsozialismus sieht in der Lösung des Arbeitslosenproblems eine seiner größten Aufgaben. Ist er doch entstanden in und durch eine Zeit tiefster nationaler, seelischer und sozialer Not des deutschen Volkes. Aus einem Niedergang, verständlich nicht allein aus der Tatsache eines verlorenen Krieges, sondern vor allem durch die Herrschaft eines charakterlos gewordenen Regierungssystems und deren zerstörende Auswirkungen auf das Volksganze, stand der Nationalsozialismus auf als das erwachende nationale und soziale Gewissen des deutschen Volkes schlechthin. Die grenzenlose soziale Not und der sittliche Tiefstand der verantwortlichen Kreise ließ den Führer des Nationalsozialismus schon früh erkennen, „daß hier nur ein doppelter Weg zum Ziele einer Besserung dieser Zustände führen könne: tiefstes soziales Verantwortungsgefühl zur Herstellung beserer Grundlagen unserer Entwicklung, gepaart mit brutaler Entschlossenheit in der Niederbrechung unverbesserlicher Auswüchslinge.“[222])

Es braucht nur kurz gesagt zu werden, daß auch der Nationalsozialismus in dieser Hinsicht dem Marxismus jede Fähigkeit abspricht, die Not der Arbeitslosen zu beseitigen. Der Marxismus, der das Wort Volksgemeinschaft nicht kennt, sondern die internationale proletarische Klassenkampfgemeinschaft erstrebt, hat gerade in Deutschland die breiten Arbeitermassen in die Arbeitslosigkeit hineinmanöveriert, um für die Weltrevolution aufzurüsten. Der Nationalsozialismus aber kämpft, wie Penty, für die Gemeinschaft seiner Nation, weil er in dem Glauben des Volkes an die Schicksalsverbundenheit aller die stärkste Triebkraft sieht, die soziale Not erfolgreich zu bekämpfen. Auch für den Nationalsozialismus ist deshalb die Hilfe für die Arbeitslosen nicht nur ein wirtschaftliches Problem, sondern vor allem ethisches Gesetz. Es ist auch seine Forderung, die Arbeitslosen als vollwertige Staatsbürger in die Gemeinschaft zu erheben. „Diese gilt es dem internationalen Wahne zu entreißen, aus ihrer sozialen Not zu befreien, dem kulturellen Elend zu entheben und als geschlossenen, wertvollen, nationalfühlenden und national sein wollenden Faktor in die Volksgemeinschaft zu überführen.“[223])

---

[221]) Ebenda, S. 103.
[222]) Ad. Hitler, Mein Kampf, S. 29.
[223]) Ad. Hitler, Mein Kampf, S. 374.

Eine Volksgemeinschaft ohne den Arbeiter und den Arbeitslosen gibt es für den Nationalsozialismus nicht. Die Gesellschaft hat nicht das Recht, gerade den letzteren als nicht zu ihr gehörend zu betrachten, sondern die Pflicht, die Kraft der Gemeinschaft zu seiner Erlösung aus sozialer Not zusammenzuballen. Aber auch der Staat, der nach der Lehre des Nationalsozialismus nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck ist, hat durch geeignete Maßnahmen die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. In ihnen berühren sich Penty'sche Auffassung und Vorschläge aufs engste mit dem Nationalsozialismus.

Allerdings gehen die vom Nationalsozialismus geforderten Maßnahmen in ihrem Umfang und ihrer Tragweite über die Pentys beträchtlich hinaus. Der Grund dafür ist die weit größere Arbeitslosenzahl in Deutschland und die größere Not und Dringlichkeit der Frage. War doch die Arbeitslosenarmee in Deutschland bis zum Jahre 1932 auf über 7 Millionen, in England dagegen nur über 2 Millionen angewachsen. Ausgehend von der Tatsache, daß das deutsche Volk seine Not selber meistern müsse, ist die vordringlichste Forderung des Nationalsozialismus die staatliche und private Arbeitsbeschaffung aus eigenen Mitteln. Die staatliche Arbeitsbeschaffung sei überall da durchzuführen, wo durch große Arbeiten, wie Straßenbau, Kanalisierung, Melioration usw. dem allgemeinen Wohl gedient werde.

Um Handel und Gewerbe wieder in Gang zu bringen, sucht der Nationalsozialismus das ganze Volk von der Notwendigkeit der privaten Arbeitsbeschaffung zu überzeugen und es nach Wiederkehr des Vertrauens in die Wirtschaft zur Vergebung von Aufträgen anzuhalten. Pentys Forderung, zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung überschüssiges Geld nicht anzulegen, sondern auszugeben, findet ihre Parallele in dem Aufruf, den Adolf Hitler am 1. Mai 1933 an alle Deutschen richtete: „Deutsches Volk! Glaube nicht, daß das Problem der Arbeitsbeschaffung in den Sternen gelöst wird. Du selbst mußt mithelfen, es zu lösen. Du mußt aus Einsicht und Vertrauen alles tun, was Arbeit geben kann."

Den Wiederaufbau der deutschen Landwirtschaft hält der Nationalsozialismus, wie schon früher gezeigt wurde, für unbedingt erforderlich. Er glaubt, daß dieser Wiederaufbau zugleich mit der Schaffung möglichst vieler neuer Siedlerstellen die Arbeitslosigkeit beträchtlich vermindern wird. Grundsätzlich müßten allerdings die Löhne der Landarbeiter denen der Stadtarbeiter angepaßt, wie überhaupt die soziale Lage der Landarbeiter allgemein verbessert werden. Nur so sei es möglich, den Zuzug vom Land in die Stadt, der zur Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse beitrage, aufzuhalten und umgekehrt das Interesse der Stadtbewohner für das gesündere Landleben zu wecken. Durch die Rückkehr aufs Land und besonders die Siedlung werde auch jene soziale Not beendet, die durch das Zusammenleben großer Arbeiter- und Arbeitslosenmassen in den engen, ungesunden Vierteln der Großstädte entstanden ist.

Die besprochenen Maßnahmen zeigen, mit welcher Intensität Arthur Penty und der Nationalsozialismus das Problem der Arbeitslosigkeit zu lösen suchen. Das Denken Arthur Pentys und Adolf Hitlers wird beherrscht von jener neuen Gesellschaftstheorie, die den Staat der Gemeinschaft an die Stelle des Klassenstaates

stellt. Im Staate der Gemeinschaft aber ist das Volk Träger des Staates. Der Staat hat ihm zu dienen. In ihm ist das Volkswohl oberstes Gesetz. Was ihm dient, ist gut, was ihm schadet, schlecht. Aus dieser Auffassung von Staat und Gesellschaft erwarten Penty und Hitler höchste Verantwortlichkeit eines jeden Volksgenossen gegenüber dem Einzelnen und der Gemeinschaft und höchste Bereitschaft jedes einzelnen zur Beseitigung der Not der Vielen.

Penty und Hitler weisen den Weg in die Zukunft.

Der im Vorstehenden unternommene Vergleich der Ideen und Ziele Arthur Pentys und Adolf Hitlers hat, so hoffe ich, gezeigt, wie sehr die beiden Männer über die Wege, die zum Wiederaufbau ihrer Nation und darüber hinaus der Welt zu gehen sind, von weitgehend übereinstimmenden Gedanken erfüllt sind. Es ist wohl selbstverständlich, daß sie nicht in allem gleicher Meinung sein können. Es ist nicht einmal von Bedeutung, daß sie in dem von Penty so wichtig, ja entscheidend befundenen Maschinenproblem nicht vollkommen gleicher Auffassung sind. Entscheidend ist nicht die Uebereinstimmung in allen einzelnen von Penty und Hitler gemachten Vorschlägen und empfohlenen Maßnahmen, sondern lediglich die Tatsache, daß diese beiden Männer bewußt einem ganzen Zeitalter, das sich dem Geist des Materialismus auf allen Gebieten des Lebens verschrieben hat, kompromißlosen Kampf ansagen. Daß sie mitten in einer Zeit zivilisatorischen und kulturellen Zusammenbruchs den Mut aufbringen, sich diesem Geist entgegenzustemmen, zeigt, daß sie zu jenem Typus gehören, der, wie G. Hübener in seinem Buche „England und die Gesittungsgrundlage der europäischen Frühgeschichte", S. 286, sagt, „das Unheil abwenden will vom Menschengeschlecht, indem er sich dem Neuen entgegenstellt und auf das Alte zurückgreift, aus dem er die Kraft und den Sinn zur geisti-Forderung für die Zukunft zieht". Das „Alte", nach dem Penty greift, ist das seinem Geiste nach noch germanisch bestimmte, ständische Mittelalter, und Adolf Hitler sucht sein Volk wieder mit dem gemeinschaftsbewußten Geist seiner germanischen Vorfahren zu erfüllen.

Es ist kein Zufall, daß beide das ganz große Ziel vor Augen haben, den Common sense der Vergangenheit wieder auferstehen zu lassen, sondern die ganz klare, artgemäße Forderung und Auswirkung von Kräften, die aus gleicher Gesittung geboren wurden. England und Deutschland sind zwei Arme eines Stromes, dessen Quelle die germanische Rasse ist. Sie schuf die englische und deutsche Eigenart. Sie gab den beiden Völkern große kulturelle und zivilisatorische Fähigkeiten und wurde damit die Grundlage ihrer Gesittung überhaupt. Das wesentlichste Merkmal germanischer Gesittung aber war jenes hohe Ethos, das dem germanischen Menschen im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben Richtung gab. Es erlitt Schiffbruch, weil es im Zeitalter des Liberalismus in den Strom eines artfremden Geistes geriet, der von einer ebenso artfremden Rasse ausging. Penty und Hitler predigen darum, wo sie wiederaufbauen wollen, zunächst eine neue Sittlichkeit, Penty vom christlichen Standpunkt wahrer brüderlicher Gemeinschaft, Hitler aus dem Glauben an die naturgebundene, rassische Gemeinschaft. Vor wenigen Jahren noch ergoß sich über Penty und Hitler

ein Meer von Spott und Hohn, das ihnen von seiten Artfremder und Artvergessener entgegenschlug. In Deutschland aber hat trotzdem Adolf Hitler seinem Volke den Glauben an eine Auferstehung durch seine eigenen Gesittungskräfte wiedergegeben. Er hat es damit in die Reihe der selbstbewußt gewordenen, erwachenden Völker Europas gestellt. Das Liktorenbündel Mussolinis und das Hakenkreuz Adolf Hitlers sind die leuchtenden Symbole solchen Erwachens. Wer ihnen folgt, wird siegen.

Wohin aber geht England? Wird es die Stimme Pentys hören oder ihr gegenüber taub bleiben wollen? Daß der klassische Liberalismus seine Ausgangsstellung am längsten zu halten versuchen wird, ist klar. Andererseits darf festgestellt werden, daß die Gedanken Pentys in vielen Maßnahmen der englischen Regierung, soweit sie die Hebung und Verbesserung des Ackerbaues im Mutterlande erstreben, schon heute wirksam geworden sind. Je mehr England zur Einsicht kommen wird, daß die hereinbrechenden wirtschaftlichen und politischen Weltkrisen der Zukunft, der Bestand des Weltreiches zunächst einmal von der politischen Kraft wie der wirtschaftlichen weitestmöglichen Selbständigkeit des Mutterlandes als der Urzelle des Weltreiches abhängen wird, um so mehr wird es gut tun, auf die Stimme Pentys zu hören, dessen Ideengut das brauchbarste Ferment für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Englands sein wird.

Schon jetzt befindet sich die Welt in einer der größten Krisen ihrer Geschichte, heraufbeschworen durch den Bolschewismus. Er bedroht nicht nur den europäischen Kontinent, sondern auch das britische Weltreich. Was für dieses der bolschewistische Vormarsch bedeuten würde, ist jedem klar, der einerseits bolschewistische Methoden kennt und andererseits weiß, daß das britische Volk das aristokratischste der Welt ist. Möge dieses große Volk auch für die Stimme Pentys, des geistigen Vorkämpfers gegen den Bolschewismus, hören, damit es das Werk Adolf Hitlers verstehe und einsehe, daß es bereit sein sollte, mit seinem Nachbarn gleicher Rasse und Gesittung, mit Deutschland, Leben und Kultur gemeinsam zu hüten. Penty und Hitler weisen den Weg in die Zukunft. Kompromißlos in ihren Ideen, ehrlich und gerade in ihrem Wollen, durchdrungen von dem hohen Ethos der Achtung und der Arbeit, wünschen sie nichts sehnlicher als das Glück und den Frieden der Völker. Ihr Ruf nach Versöhnung soll diese Arbeit schließen. In der eindringlichen Frage Pentys an die Menschen seiner Zeit „... may it not be that our late enemies may, when at last some ray of light breaks, rise simultaneously with ourselves to substitute international cooperation for international strife and competition?“[1]) und der ernsten Mahnung Adolf Hitlers: „Einmal müssen Sieger und Besiegte den Weg in die Gemeinschaft des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens wiederfinden“[2]) liegt für den Frieden Europas der tiefste Sinn der sittlichen Mission Pentys und des Nationalsozialismus.

---

[1]) Guilds, S. 71.

[2]) Ad. Hitler in der Rede vom 14. Oktober 1933.

Lebenslauf.

Ich, Karl Munkes, bin geboren am 22. Dezember 1902 zu Saarbrücken als der älteste Sohn der Eheleute Karl Munkes, Werkstätten-Obervorsteher und Frau Sibylla, geb. Roderigo. Von Ostern 1913 ab besuchte ich nach vierjähriger Volksschulzeit das Staatliche Gymnasium zu St. Wendel/Saar.

Im Sommer des Kriegsjahres 1918 meldete ich mich, 15jährig, freiwillig zum Kriegshilfsdienst nach Frankreich, nachdem ich schon vorher zweimal im landwirtschaftlichen Hilfsdienst in Deutschland tätig war. Ich erhielt für meine Tätigkeit Auszeichnung und Ehrenzeichen. Das Gymnasium verließ ich 1922 mit dem Zeugnis der Reife.

Meine akademischen Studien betrieb ich an den Universitäten Bonn, Köln, Gießen und Heidelberg, wo unter anderen folgende Herren meine Lehrer waren: in Bonn die Professoren Dyroff, Behn, Rothacker, Dibelius, Menzerath, Meißner, Walzel und G. Hübener; in Köln Schröer, Lork und v. d. Leyen; in Gießen Götze, Fischer und Viëtor, und in Heidelberg die Professoren Güntert, Gundolf, Fr. Panzer und J. Hoops.

Die Anregung zu vorliegender Arbeit gab mein verehrter Lehrer Prof. Dr. Gustav Hübener in Bonn, dem ich für seine wissenschaftlichen Ratschläge während meines Studiums ganz besonders danke.

Die mündliche Doktorprüfung fand statt am 24. Juni 1936.